Hom 1025/1

Mosers Karl Anton,
Stiftpredigers zu Münster,
hinterlassene noch ungedruckte

Fastenpredigten

nach den neuesten Diözesanver-
ordnungen entworfen.

Enthaltend
sieben Oelbergspredigten von Jesu
am Oelberge,

dann

sieben Geschichts- und Exempelpre-
digten über Sprüchw. 14.

und

zwo vollständige Predigten auf das
Fest der Schmerzen Mariä, und
den heiligen Charfreytag,

sammt

einigen Materialien zu Passions-
predigten.

München 1792.
bey Johann Baptist Strobl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Omnis Scriptura est vtilis.

S. Paulus.

Vorrede.

Es verlohnt wohl die Mühe nicht, diese kleine Sammlung mit einer langen Vorrede zu begleiten. Nur etwas weniges will ich über das Entstehen dieser Predigten sagen.

Der Herr Verfasser hat es sich zur Amts-pflicht gemacht, immer ein paar Jahrgänge von den ihm nothwendigen Predigten, von ihm selbst ent-

entworfen, in Vorrath zu legen. Diese Entwürfe pflegte er manchmal bey einem Spaziergange in die Tasche zu stecken und zu revidiren. Da strich er dann aus, was ihm nicht gefiehl, setzte hinzu, was ihm besser schien, und ließ sie so, bis auf die Zeit, in welcher er sie brauchen wollte, liegen, wo er sie dann mit allem Ernste wieder die strengste Musterung passiren ließ. Manchmal verwarf er ganze Predigten, und schaltete neue in seinen Vorrath ein, manchmal änderte er einzelne Theile. Es ist möglich, daß manche von diesen Predigten nicht einmal gepredigt, viel weniger gedruckt, sondern ausgestrichen worden wäre, wenn der Herr Verfasser sie hätte revidiren können. Vielleicht sagt mir auch deßwegen Jemand, dieß hätte ein anderer für ihn thun können, oder sollen, denn dem Publikum müßte man, aus der ihm schuldigen Ehrfurcht, nur vollständige Arbeiten liefern. Aber bey aller meiner hohen Achtung, welche ich für das Publikum habe, scheint es mir doch, es liege viel Eitelkeit in dem

Kopfe

Kopfe und Herzen des Mannes, welcher glaubt, mit recht mühsam ausgearbeiteten Predigten sey denen, zu deren Gebrauch sie bestimmt sind, ganz geholfen. Viele haben mir schon aus unangenehmer Erfahrung gestanden, daß sie sich mit den französischen Predigten, deren drey oft ein dickes Buch liefern und ihre Materien in der genauesten Vollständigkeit abhandeln, lange abgemattet, und doch nichts für ihr Publikum Brauchbares gefunden haben. Ein deutlicher Wink am rechten Orte gegeben, verschaffe oft mehrere Vortheile. Deßwegen seyen überhaupts vielen Predigern auch Aufsätze von Predigten willkommner, als durchgefegte Predigten. Ich dachte also, es wäre wenigst erlaubt einen Versuch zu wagen, welcher Beyfall Arbeiten dieser Art geschenkt würde, besonders, nachdem man mich versichert hat, daß das mir überlassene Manuscript in der Gattung der Aufsätze, welche da geliefert würden, viel Brauchbares enthalte, und manchem, der sich mit solcher Arbeit beschäftigen muß, angenehme Dienste leisten

sten könne. Für diese, denen ein angenehmer Dienst geschieht, liefere ich sie also, und wünsche von Herzen, so gut damit zu fahren, als möglich ist.

Ich habe weder mehr noch weniger zu sagen, um die Ursache der Erscheinung dieser kleinen Schrift, die ich den Titl. Herren Predigern hiemit überlasse, um sie zu behandeln, wie sie wollen, redlich anzugeben.

Oelbergpredigten.

I. Predigt.

Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben. Röm. VIII. Bewahret dann also eure Seelen. Jer. XVII.

Der allmächtige Gott hat dem Menschen auf Erden unaussprechlich viele Güter eingeräumet, denn um des Menschen willen ist alles erschaffen, was erschaffen ist. Mit Recht spricht deßwegen der königliche Prophet David: Alles hast du dem Menschen unterworfen, o Gott. Aber alles, was dem Menschen unterworfen ist, zerfällt und kehret in Nichts zurück. Die

Seele allein bleibt ewig, lebt ewig. Diese Seele hat der Mensch nur als ein Pfand von Gott erhalten, welches er wieder zurückgeben muß, und immer unersetzlich bleibt. Der heil. Vater Chrysostomus dachte dieser Wahrheit nach, und als er nun die Seinigen um sich her versammelt hatte, sprach er: Meine lieben Kinder! wenn ihr durch ein Unglück ein Aug verlieret, so danket eurem Gott, weil er euch das zweyte noch gelassen hat, mit dem ihr auf euren Wegen fortkommen könnet. Wenn ihr ein Bein brecht, so tröstet euch wieder das zweyte, wenn es noch so gesund ist, daß es euch unterstützen kann. Wenn aber eure Seele in Gefahr ist, verlohren zu gehen, so denket öfter daran, daß sie die einzige sey, und nimmer ersetzet werden könne. Bewahret sie also, und bewahret sie zum ewigen Leben.

Dieses ist es, meine Freunde, was ich euch diese heilige Zeit hindurch öfter zurufen werde: Seyd weise für eure Seele, und bewahret sie aus allen Kräften. Es ist kein Gut, wo die Wissenschaft des Heiles nicht ist.

Jesus am Oelberge soll uns lehren, wie schätzbar eure Seele sey. Er hat da sein Leiden angefangen, um uns alle, alle von der Sünde zu erlösen, denn der Vater des gefallenen Menschengeschlechtes hat die Sünden aller Menschen auf ihn gelegt. Und dieser

Vater,

Vater, der alle Menschen geliebet hat, hat seinen eigenen Sohn nicht geschonet, sondern für uns alle dargegeben. Betrachtet Jesum hier in seinem Kampfe. Betrachtet ihn hier auf seinem Gange zum Tod. Sehet, weil Gott die Welt, weil Gott die Seelen der Menschen geliebt hat, darum hat er seinen Sohn dargegeben, damit Niemand verlohren gehe. Lasset uns denn nun mit diesen die feyerlichen Betrachtungen dieser Tage, in denen wir uns vor dem im Oelberge geängstigten Jesu versammeln, mit dem anfangen, daß wir

I. den näher kennen, der vor uns am Oelberge erscheint,

II. daß wir die Ursache seiner Sendung einsehen, und uns daraus zum Heile unserer Seele belehren.

Jesus am Oelberge unsertwegen äusserst betrübt, ist denn nun der Gegenstand unsrer Betrachtung. Möchte sich doch Niemand aus einer andern Absicht hier befinden, als sich mit der Liebe des höchsten Gottes, und seines heiligen Sohnes zu beschäftigen. Wäre es, ihr Liebsten, daß eure Absicht noch nicht zu diesem Ende geheiliget wäre, so leget auf der Stelle weg was Irdisch ist, und wiedmet diese Stunde Gott, und seinem Sohne.

I.

Wer ist dieser Jesus, der vor uns hier im blutigen Schweiße seines Angesichtes erscheint? Das Evangelium sagt es uns. So sprach Jesus selbst zu dem Nikodemus: Gott hat die Welt so sehr geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargegeben hat. Es erscheint also der eingebohrne Sohn des ewigen Gottes am Oelberge.

Welch ein Sohn ist dieser in Rücksicht auf seinen Vater? Paulus erkläret dieß, da er spricht: Jesus ist der Eingebohrne vom Vater, der von Ewigkeit war; der Glanz der Herrlichkeit Gottes; das Ebenbild seiner Wesenheit; der Erbe aller Dinge; weit erhaben über die Engel; denn er erhält alles durch die Kraft seines Wortes. Jesus ist der Eingebohrne, in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes versammelt sind. Jesus ist der Eingebohrne, in dessen Namen sich alle Knie ober, unter, und auf der Erde biegen sollen. Paulus redet aber gar nicht aus sich selbst. Gabriel, den Gott zur Mutter Jesu gesendet hat, sprach schon bey der Ankündigung der Ankunft dieses göttlichen Jesus in die Welt: Er wird der Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Sitz seines Vaters Davids geben, und er wird herrschen, und seines Reiches wird

kein

kein Ende seyn. Und was sehen wir heute, meine Freunde, an dem, welcher der Sohn des Höchsten genennet wird? Ach! was sehen wir? Das Ebenbild der Wesenheit Gottes erblaßt. Die Kraft aller Dinge zaget und bebet. Der, welcher auf dem Sitze seines Vaters ewig zu herrschen bestimmt ist, liegt auf seinen Knien, ringt mit dem Tode, und bittet, wenn es je möglich ist, um Schonung. Wie laut, wie laut spricht nicht da die Liebe des ewigen Gottes? Den Abglanz seiner Herrlichkeit, die Anbethung und Freude der Engeln, den bestimmten Beherrscher und Richter der Welt hat er nicht nur vom Himmel gesendet, sondern für uns dargegeben, in der Gestalt eines sündigen **Menschen.**

Aber welch ein Mensch ist dieser Jesus? O! wenn ich dich am Oelberge betrachte, für uns von deinem liebevollen Vater dargegebener Heiland! Dich, dich, den ganze Schaaren in die Wüste begleiteten, die du alle väterlich gespeiset hast? Dich, den man vor wenig Tagen noch zum König machen wollte? Dich, der du die Welt mit Gutesthun durchwandeltest? Dich — wenn ich dich vor der Grausamkeit der Menschen, deren Wohlthäter du warest, zagen sehe — dich den unschuldigsten, den wohlthätigsten, den heiligsten Menschen, der du denen, die deine Predigten hör-

ten, versprochen hast, sie an deiner Hand in das Reich deines Vaters zu führen — Ach, wie erscheinest du mir in Rücksicht auf deine Menschheit? Du, als ein Lamm, welches Niemanden beleidigt, verkündigter! Du, der du dich deinem getreuen Johannes nur aus dem zu erkennen gabst, daß seit deiner Ankunft in die Welt die Blinden sahen, die Lahmen giengen, die Tauben hörten, die Aussätzigen rein wurden, und die Todten aufstunden. O du, der du allen Sündern verziehen hast, wie erscheinest du mir am Oelberge in Rücksicht auf deine Menschheit?

Wir sehen hier den Alliebenden, meine Freunde! in Angst über das Leiden, das ihm Menschen bereiten, deren Heiland er ist. Wir sehen Menschen um ihn bey seinen Leiden gleichgiltig, und in Schlaf versunken, die er doch sich zu Freunden wählte, und die Jünger in der Schule seiner Liebe waren. Wir sehen ein Volk wider ihn aufgebracht, dem er nur Beyspiele der Tugend gegeben hat, und wir sehen dieses Volk voll Gedanken von Mord und Tod über ihn, während dem die Engel sich zu ihm herablassen, ihn zu trösten.

Vater, ewiger Vater der Liebe, warum gehen diese großen Begebenheiten vor?

II.

Jesus selbst antwortet uns abermal. Die Ursache meiner Sendung an dieses Ort der Todesschrecken ist das Heil deiner Seele, o Mensch! Darum hat Gott seinen eingebohrnen Sohn dargegeben: weil er die Welt liebte, und wollte, daß alle das ewige Leben haben. Die Gerechten seufzten, und sahen mit Sehnsucht meinem Tage entgegen. Aber ich bin der Gerechten wegen nicht gekommen, sondern um zu suchen und selig zu machen, was verlohren war. Die Menschen verdienten zwar ihrer Sünden wegen ein strenges Gericht. Aber ich bin auch nicht gesendet sie zu richten, und zu verdammen, sondern sie mit meinem Blute von ihren Schulden loszukaufen, und in das Reich meines Vaters einzuführen. Daß ich ein Opfer für die Sünder werde, und sie mit meinem himmlischen Vater aussöhne, darum bin ich dargegeben; darum steht der bittere Kelch des Leidens vor mir, und darum wird er nicht weggenommen von mir, bis ich ihn ausgetrunken habe. In dem blutigen Schweiße meines Angesichtes will ich ihn auch trinken, weil es dem Vater so gefällt, der mich verlohrnen Seelen zum Heile dargegeben hat. So spricht Jesus selbst. Dieses ist nun die Ursache seiner Sendung. Jesus muß das große Werk der Versöhnung zu Stand zu brin-

Hom 1025/1

Mosers Karl Anton,

Stiftpredigers zu Münster,

hinterlassene noch ungedruckte

Fastenpredigten

nach den neuesten Diözesanverordnungen entworfen.

Enthaltend

sieben Oelbergspredigten von Jesu am Oelberge,

dann

sieben Geschichts- und Exempelpredigten über Sprüchw. 14.

und

zwo vollständige Predigten auf das Fest der Schmerzen Mariä, und den heiligen Charfreytag,

sammt

einigen Materialien zu Passionspredigten.

München 1792.
bey Johann Baptist Strobl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Omnis Scriptura est vtilis.

S. Paulus.

Vorrede.

Es verlohnt wohl die Mühe nicht, diese kleine Sammlung mit einer langen Vorrede zu begleiten. Nur etwas weniges will ich über das Entstehen dieser Predigten sagen.

Der Herr Verfasser hat es sich zur Amtspflicht gemacht, immer ein paar Jahrgänge von den ihm nothwendigen Predigten, von ihm selbst ent-

entworfen, in Vorrath zu legen. Diese Entwürfe pflegte er manchmal bey einem Spaziergange in die Tasche zu stecken und zu revidiren. Da strich er dann aus, was ihm nicht gefiehl, setzte hinzu, was ihm besser schien, und ließ sie so, bis auf die Zeit, in welcher er sie brauchen wollte, liegen, wo er sie dann mit allem Ernste wieder die strengste Musterung passiren ließ. Manchmal verwarf er ganze Predigten, und schaltete neue in seinen Vorrath ein, manchmal änderte er einzelne Theile. Es ist möglich, daß manche von diesen Predigten nicht einmal gepredigt, viel weniger gedruckt, sondern ausgestrichen worden wäre, wenn der Herr Verfasser sie hätte revidiren können. Vielleicht sagt mir auch deßwegen Jemand, diß hätte ein anderer für ihn thun können, oder sollen, denn dem Publikum müßte man, aus der ihm schuldigen Ehrfurcht, nur vollständige Arbeiten liefern. Aber bey aller meiner hohen Achtung, welche ich für das Publikum habe, scheint es mir doch, es liege viel Eitelkeit in dem

Kopfe

Kopfe und Herzen des Mannes, welcher glaubt, mit recht mühsam ausgearbeiteten Predigten sey denen, zu deren Gebrauch sie bestimmt sind, ganz geholfen. Viele haben mir schon aus unangenehmer Erfahrung gestanden, daß sie sich mit den französischen Predigten, deren drey oft ein dickes Buch liefern und ihre Materien in der genauesten Vollständigkeit abhandeln, lange abgemattet, und doch nichts für ihr Publikum Brauchbares gefunden haben. Ein deutlicher Wink am rechten Orte gegeben, verschaffe oft mehrere Vortheile. Deßwegen seyen überhaupts vielen Predigern auch Aufsätze von Predigten willkommner, als durchgefegte Predigten. Ich dachte also, es wäre wenigst erlaubt einen Versuch zu wagen, welcher Beyfall Arbeiten dieser Art geschenkt würde, besonders, nachdem man mich versichert hat, daß das mir überlassene Manuscript in der Gattung der Aufsätze, welche da geliefert würden, viel Brauchbares enthalte, und manchem, der sich mit solcher Arbeit beschäftigen muß, angenehme Dienste leisten

sten

sten könne. Für diese, denen ein angenehmer Dienst geschieht, liefere ich sie also, und wünsche von Herzen, so gut damit zu fahren, als möglich ist.

Ich habe weder mehr noch weniger zu sagen, um die Ursache der Erscheinung dieser kleinen Schrift, die ich den Titl. Herren Predigern hiemit überlasse, um sie zu behandeln, wie sie wollen, redlich anzugeben.

Oelbergpredigten.

I. Predigt.

Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dargegeben. Röm. VIII. Bewahret dann also eure Seelen. Jer. XVII.

Der allmächtige Gott hat dem Menschen auf Erden unaussprechlich viele Güter eingeräumet, denn um des Menschen willen ist alles erschaffen, was erschaffen ist. Mit Recht spricht deßwegen der königliche Prophet David: Alles hast du dem Menschen unterworfen, o Gott. Aber alles, was dem Menschen unterworfen ist, zerfällt und kehret in Nichts zurück. Die

Seele allein bleibt ewig, lebt ewig. Diese Seele hat der Mensch nur als ein Pfand von Gott erhalten, welches er wieder zurückgeben muß, und immer unersetzlich bleibt. Der heil. Vater Chrysostomus dachte dieser Wahrheit nach, und als er nun die Seinigen um sich her versammelt hatte, sprach er: Meine lieben Kinder! wenn ihr durch ein Unglück ein Aug verlieret, so danket eurem Gott, weil er euch das zweyte noch gelassen hat, mit dem ihr auf euren Wegen fortkommen könnet. Wenn ihr ein Bein brecht, so tröstet euch wieder das zweyte, wenn es noch so gesund ist, daß es euch unterstützen kann. Wenn aber eure Seele in Gefahr ist, verlohren zu gehen, so denket öfter daran, daß sie die einzige sey, und nimmer ersetzet werden könne. Bewahret sie also, und bewahret sie zum ewigen Leben.

Dieses ist es, meine Freunde, was ich euch diese heilige Zeit hindurch öfter zurufen werde: Seyd weise für eure Seele, und bewahret sie aus allen Kräften. Es ist kein Gut, wo die Wissenschaft des Heiles nicht ist.

Jesus am Oelberge soll uns lehren, wie schätzbar eure Seele sey. Er hat da sein Leiden angefangen, um uns alle, alle von der Sünde zu erlösen, denn der Vater des gefallenen Menschengeschlechtes hat die Sünden aller Menschen auf ihn gelegt. Und dieser

Vater,

Vater, der alle Menschen geliebet hat, hat seinen eigenen Sohn nicht geschonet, sondern für uns alle dargegeben. Betrachtet Jesum hier in seinem Kampfe. Betrachtet ihn hier auf seinem Gange zum Tod. Sehet, weil Gott die Welt, weil Gott die Seelen der Menschen geliebt hat, darum hat er seinen Sohn dargegeben, damit Niemand verlohren gehe. Lasset uns denn nun mit diesen die feyerlichen Betrachtungen dieser Tage, in denen wir uns vor dem im Oelberge geängstigten Jesu versammeln, mit dem anfangen, daß wir

I. den näher kennen, der vor uns am Oelberge erscheint,

II. daß wir die Ursache seiner Sendung einsehen, und uns daraus zum Heile unserer Seele belehren.

Jesus am Oelberge unsertwegen äusserst betrübt, ist denn nun der Gegenstand unsrer Betrachtung. Möchte sich doch Niemand aus einer andern Absicht hier befinden, als sich mit der Liebe des höchsten Gottes, und seines heiligen Sohnes zu beschäftigen. Wäre es, ihr Liebsten, daß eure Absicht noch nicht zu diesem Ende geheiliget wäre, so leget auf der Stelle weg was Irdisch ist, und wiedmet diese Stunde Gott, und seinem Sohne.

I.

Wer ist dieser Jesus, der vor uns hier in blutigen Schweiße seines Angesichtes erscheint? Das Evangelium sagt es uns. So sprach Jesus selbst zu dem Nikodemus: Gott hat die Welt so sehr geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargegeben hat. Es erscheint also der eingebohrne Sohn des ewigen Gottes am Oelberge.

Welch ein Sohn ist dieser in Rücksicht auf seinen Vater? Paulus erkläret dieß, da er spricht: Jesus ist der Eingebohrne vom Vater, der von Ewigkeit war; der Glanz der Herrlichkeit Gottes; das Ebenbild seiner Wesenheit; der Erbe aller Dinge; weit erhaben über die Engel; denn er erhält alles durch die Kraft seines Wortes. Jesus ist der Eingebohrne, in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes versammelt sind. Jesus ist der Eingebohrne, in dessen Namen sich alle Knie ober, unter, und auf der Erde biegen sollen. Paulus redet aber gar nicht aus sich selbst. Gabriel, den Gott zur Mutter Jesu gesendet hat, sprach schon bey der Ankündigung der Ankunft dieses göttlichen Jesus in die Welt: Er wird der Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Sitz seines Vaters Davids geben, und er wird herrschen, und seines Reiches wird

kein

kein Ende seyn. Und was sehen wir heute, meine Freunde, an dem, welcher der Sohn des Höchsten genennet wird? Ach! was sehen wir? Das Ebenbild der Wesenheit Gottes erblaßt. Die Kraft aller Dinge zaget und bebet. Der, welcher auf dem Sitze seines Vaters ewig zu herrschen bestimmt ist, liegt auf seinen Knien, ringt mit dem Tode, und bittet, wenn es je möglich ist, um Schonung. Wie laut, wie laut spricht nicht da die Liebe des ewigen Gottes? Den Abglanz seiner Herrlichkeit, die Anbethung und Freude der Engeln, den bestimmten Beherrscher und Richter der Welt hat er nicht nur vom Himmel gesendet, sondern für uns dargegeben, in der Gestalt eines sündigen Menschen.

Aber welch ein Mensch ist dieser Jesus? O! wenn ich dich am Oelberge betrachte, für uns von deinem liebevollen Vater dargegebener Heiland! Dich, dich, den ganze Schaaren in die Wüste begleiteten, die du alle väterlich gespeiset hast? Dich, den man vor wenig Tagen noch zum König machen wollte? Dich, der du die Welt mit Gutesthun durchwandeltest? Dich — wenn ich dich vor der Grausamkeit der Menschen, deren Wohlthäter du warest, zagen sehe — dich den unschuldigsten, den wohlthätigsten, den heiligsten Menschen, der du denen, die deine Predigten hör-

ten, versprochen hast, sie an deiner Hand in das Reich deines Vaters zu führen — Ach, wie erscheinest du mir in Rücksicht auf deine Menschheit? Du, als ein Lamm, welches Niemanden beleidigt, verkündigter! Du, der du dich deinem getreuen Johannes nur aus dem zu erkennen gabst, daß seit deiner Ankunft in die Welt die Blinden sahen, die Lahmen giengen, die Tauben hörten, die Aussätzigen rein wurden, und die Todten aufstunden. O du, der du allen Sündern verziehen hast, wie erscheinest du mir am Oelberge in Rücksicht auf deine Menschheit?

Wir sehen hier den Alliebenden, meine Freunde! in Angst über das Leiden, das ihm Menschen bereiten, deren Heiland er ist. Wir sehen Menschen um ihn bey seinen Leiden gleichgiltig, und in Schlaf versunken, die er doch sich zu Freunden wählte, und die Jünger in der Schule seiner Liebe waren. Wir sehen ein Volk wider ihn aufgebracht, dem er nur Beyspiele der Tugend gegeben hat, und wir sehen dieses Volk voll Gedanken von Mord und Tod über ihn, während dem die Engel sich zu ihm herablassen, ihn zu trösten.

Vater, ewiger Vater der Liebe, warum gehen diese großen Begebenheiten vor?

II. Je-

II.

Jesus selbst antwortet uns abermal. Die Ursache meiner Sendung an dieses Ort der Todesschrecken ist das Heil deiner Seele, o Mensch! Darum hat Gott seinen eingebohrnen Sohn dargegeben: weil er die Welt liebte, und wollte, daß alle das ewige Leben haben. Die Gerechten seufzten, und sahen mit Sehnsucht meinem Tage entgegen. Aber ich bin der Gerechten wegen nicht gekommen, sondern um zu suchen und selig zu machen, was verlohren war. Die Menschen verdienten zwar ihrer Sünden wegen ein strenges Gericht. Aber ich bin auch nicht gesendet sie zu richten, und zu verdammen, sondern sie mit meinem Blute von ihren Schulden loszukaufen, und in das Reich meines Vaters einzuführen. Daß ich ein Opfer für die Sünder werde, und sie mit meinem himmlischen Vater aussöhne, darum bin ich dargegeben; darum steht der bittere Kelch des Leidens vor mir, und darum wird er nicht weggenommen von mir, bis ich ihn ausgetrunken habe. In dem blutigen Schweise meines Angesichtes will ich ihn auch trinken, weil es dem Vater so gefällt, der mich verlohrnen Seelen zum Heile dargegeben hat. So spricht Jesus selbst. Dieses ist nun die Ursache seiner Sendung. Jesus muß das große Werk der Versöhnung zu Stand zu

bringen, die Verbrechen der Sünder an seinem unschuldigen Körper büßen. Am Oelberge hier fängt er sein Leiden an, und hier erscheint er als der dargegebene vom Vater um die Seelen der Menschen, die verlohren waren, wieder zu gewinnen, und nach ausgekämpften Kampf seines Leidens ihnen den Himmel zu eröfnen.

Die heiligen Väter betrachteten Jesum auf dem Wege, den er geht, und die Begriffe, welche sie sich davon gemacht, und die Empfindungen, welche sie darüber geäußert haben, sind allerdings unsret Aufmerksamkeit würdig. Betrachte die Wege, welche dein Jesus geht, spricht Augustin. Das Ort, an welchem er deinetwegen bethet, triest von seinem blutigen Schweiße. Alle deine, und deiner Mitmenschen Sünden hat Gott auf ihn gelegt. Deßwegen ist ihm der Kelch so bitter, den er trinken soll. Im Kerker des Todes saß die menschliche Seele traurig über ihr Schicksal, sagt Bernard. Gott sah ihre Thränen und zeigte sie seinem Sohne. Sie soll nimmer weinen, sprach der Sohn, ich will sie retten. Er trat den Weg zu ihrer Rettung an, und vergossenes Blut mischte sich in seine Thränen, die er für sie weinte. Was erstaunst du, o Mensch, über die Schönheit der Gestirne? ruft der heilige Isidor. Warum bewunderst

du

du den mannigfaltigen Reichthum der Erde? Warum das Meer mit allen seinen Abgründen und Geheimnissen? Sieh auf zu den ewigen Gott. Er sieht deine Seele verlohren, und giebt seinen Sohn hin, um sie zu retten. Ist sie nicht wichtiger deine Seele, als die Sonne, die vom Himmel fallen und verlöschen wird, nachdem sie Gott durch seinen Sohn vom ewigen Tode zum ewigen Leben führt?

Die heiligen Martirer sahen Jesum den Weg des Todes für sie antretten, und holten sich da ihren Muth, wenn die Grausamkeit der Tyrannen ihre Beständigkeit prüfen wollte. Meine Seele hat Jesum sein Blut gekostet, sprach der heilige Adrian mitten unter den Peinen der Henker. O, so flüße dann auch mein Blut diesen Schatz, der meinem Gott so kostbar war, daß er seinen Sohn dafür hingab, zum ewigen Leben zu erhalten. Alle wahren Jünger des Herrn gaben sich allen Verfolgungen preis, wenn sie dachten, daß Gott ihrer Seele wegen seinen eingebohrnen Sohn dargegeben hat.

Und unserer Seele wegen allein hat Gott seinen Sohn dargegeben. Dieß sagt euch die Schrift des Herrn. Dieß lehren euch die Väter der Kirche. Dieß unterstützen die Bekenntnisse deren, welche für diese Wahrheit Blut und Leben aufgeopfert haben.

Nun habe ich euch, meine Lieben, nicht nur gezeigt, warum Jesus am Oelberge ist, sondern auch, welchen Sohn der himmlische Vater zu eurer Erlösung in die Welt gesendet hat. Was empfindet ihr bey den Worten: Gott hat der Erlösung eurer verlohrnen Seele halber seinen eingebohrnen Sohn, den unschuldigen Jesus dargegeben, und er hat ihn nicht verschonet.

* * *

Liebes Kind, sprach einst ein guter Vater zu seinen sehr verdorbenen Sohn, welcher sich eben einen hübschen Garten gebauet hatte: Liebes Kind! Ich bitte dich, laß dir deinen Garten nicht werther seyn, als deine Seele. Wenn dir Erde und Spreu so kostbar sind, laß dir die kostbarste Frucht der Schöpfung nicht minder werth seyn. Sieh! die kostbarste Frucht der Schöpfung ist deine Seele. Der Erschaffer Himmels und der Erde hat sie gepflanzet, und sein eingebohrner Sohn derselben mit unaussprechlicher Mühe gepflogen, ja sie so gar mit seinem Blute befeuchtet. Vernachläßige nicht, was dem Herrn der Welt, und seinem Sohne so kostbar war. Wiederholet euch selbst, meine Freunde, diese Worte des wohlmeinenden Vaters, und geht nicht von dieser heiligen Stelle, ohne eurem Herzen die wichtige Wahrheit einzugraben.

Gott

Gott hat seinen eingebohrnen Sohn meiner Seele wegen dargegeben. Wie groß muß der Werth derselben seyn? O, so merket dann, meine Freunde, merket auf die Worte des Propheten, der euch im Namen Gottes zuruft: Bewahret eure Seelen. Sie vom ewigen Tode zu erretten, hat Gott seinem eigenen Sohne nicht geschonet. Lasset ja diese Wahrheit tiefe Wurzel schlagen, und bewahret eure Seelen zum ewigen Leben. Amen.

II. Predigt.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargegeben hat, damit Niemand verlohren gehe. Joh. III. Dieser aber ist für uns geopfert worden, weil er selbst gewollt hat. Isaias LIII.

Der gute Vater sprach zu seinem verdorbenen Sohn, der sich eben einen hübschen Garten gebaut hatte: Ich bitte dich, mein Sohn, laß dir deinen Garten nicht werther seyn, als deine Seele. Wenn dir Erde und Spreu so

kostbar sind, so laß dir ja die kostbare Frucht deiner Schöpfung nicht minder werth seyn. Sieh! die kostbarste Frucht der Schöpfung ist deine Seele. Der Erschaffer Himmels und der Erde hat sie gepflanzet, und sein eingebohrner Sohn, Jesus Christus, hat derselben mit unaussprechlicher Mühe gepflogen, ja sie so gar mit seinem Blute befeuchtet. Vernachläßige nicht, was dem Herrn der Welt und seinem Sohne so kostbar war. Der verdorbene Sohn hörte zwar die heilsame Erinnerung seines Vaters geduldig an, ließ sie aber ohne allen Nutzen bey seinen Ohren vorübergehen, sammelte Erde und Spreu, und vergaß seiner armen Seele. Wie konnte doch dieser Mensch so blind seyn? Ach! sagt ihr mir: das ist ganz natürlich. Er war verdorben, und bloß an das Zeitliche, an seinen schönen Garten geheftet, ohne einen Blick auf die Zukunft zu werfen.

O, daß doch der himmlische Vater nicht mehrere solche verdorbene Söhne in der Welt hätte! Aber wenn wir um uns herumsehen, was begegnet uns? Hier ein Mann, der Tag, und Nacht arbeitet, nicht um den Geschäften seines Berufes genug zu thun, sondern um so viel zusammen zu bringen, daß er am nächsten Sonntag wieder prassen, schlemmen, und den Preis seiner Arbeitsamkeit am betrüglichen

Spiel=

Spieltisch, oder bey einem ausschweifenden Tanz, oder in den Armen der schändlichen Wohllust, oder beym Becher der berauschenden Trunkenheit aufzehren, und also seine sinnliche Begierlichkeiten befriedigen könne. An seine Seele denkt er nicht. Dort steht das Haus eines andern in Flammen. Das Feuer breitet sich aus, und eine ganze Gasse ist in Gefahr von demselben in die Asche gelegt zu werden. Welch ein Jammer entsteht unter den Verunglückten? Sie sind untröstlich. Welch emsige Geschäftigkeit zeigt sich an allen denen, welche das Ihrige retten wollen. Die Furcht, ihr zeitliches Gut zu verlieren, giebt ihnen Muth das äußerste zu wagen. Sie scheuen keine Gefahr. Sind diese Leute wohl eben so sorgfältig, wenn sich der Versucher an ihre Seele wagt? Suchen sie die nächste Gelegenheit zur Sünde eben so sehr zu vermeiden, als die Feuersgefahr von ihrem Hause zu entfernen? Keineswegs. Doch ist es da um das Heil ihrer Seele zu thun, für welche der ewige Gott seinen eingebohrnen Sohn dargegeben, und dieser sich geopfert hat.

I. Jener dargegeben, weil seine Gerechtigkeit dieses forderte;

II. Dieser sich geopfert hat, weil durch ein anders Opfer die Versöhnung nicht bewirkt werden konnte.

Lernet aus diesem, meine Freunde, wie tief eure Seele gesunken war, und aus welchem Abgrunde des Elendes sie Jesus am Oelberge zu retten anfieng. Dieses ist der Innhalt der heutigen Rede. Der Segen des himmlischen Vaters, und seines Sohnes sey über uns, damit wir diese Wahrheit begreifen, und zu unserm Heile anwenden!

I.

Die Strafe folgt auf die Sünde, wie der Schatten auf einen finstern Körper. Die Ursache davon liegt in dem, weil Gott das reineste und heiligste Wesen, nur die Gerechtigkeit lieben kann. Deßwegen prediget der heilige Geist in dem Buche der Weisheit schon allen Menschen: Liebet die Gerechtigkeit, weil sogar schon böse Gedanken von Gott absöndern. Wenn aber schon der Gottlose von seinen Gedanken Rechenschaft geben muß, so denket daran, daß Gott auch seine Reden noch gewisser höre, weil das Ohr des Rächers alles höret, und demselben nichts verborgen bleibt. Wären die Menschen ihrem Gott getreu geblieben, so wüßten wir nicht, was Strafe wäre. Die Gerechtigkeit Gottes hätte den Menschen immer vom Tode bewahret; denn er hat den Menschen zur Unsterblichkeit und zu seinem Ebenbilde erschaffen. Daher ist Gott nicht der

Urheber des Todes, und er hat keine Freude an dem Untergange der Lebendigen. Vielmehr hat er alle Dinge erschaffen, damit sie bleiben, und nicht verderben sollen. Er hat kein Mittel uns zu vertilgen erschaffen, und das Reich des Todes hat nicht er, sondern die Erbsünde hat es eingeführet. Die Sünden haben den Tod mit Worten und Werken, wie ihren Freund, herbey gerufen, und sich mit ihm verbunden. Deßwegen kamen seine Uebel über sie. Nachdem aber die Menschen sich der Sünde überlassen haben, da entstund das Gericht, und alles, was geschah, Gutes oder Böses, hat Gott diesem unterworfen. Dieß ist die Lehre des Buches der Weisheit, eine Lehre, welche in dem Herzen aller Menschen nicht nur geschrieben ist, sondern auch sonderbare Wirkungen zum Beweis der Wahrheit hervorgebracht hat. Ihr sollet dieß nicht auf mein Wort allein glauben, sondern in Beyspielen sehen. Adam und Eva hatten kaum gesündigt, so fürchteten sie sich vor dem Gerichte des Herrn, und wollten sich vor dem Allsehenden verbergen. Abels Blut floß noch warm über die Erde hin. Sieh! da war Kain im innersten seiner Seele schon verwirret, und suchte vor dem Angesichte des Herrn zu fliehen. Deßwegen rief Job schon in seinen Tagen: Gebet mir Gehör, ihr weise Männer! Bey dem Allmächtigen ist Gerechtigkeit; aller-

maßen

maßen er dem Menschen lohnet nach seinem Werke, und jeden Menschen finden läßt, was seine Aufführung verdienet. Keine Finsterniß ist so dunkel, keine Gruft so verborgen, daß sie ihm einen Uebelthäter verhehlen könnten, denn er weiß und sieht aller Menschen Thaten. (XXXIV) Die einmal begangene Sünde mußte also der ewigen Gerechtigkeit gemäß gestrafet und ausgesöhnet werden. Diese Aussöhnung konnte aber durch Niemand bewirket werden, als durch Jesum, der sich für uns geopfert hat, weil er gewollt hat.

II.

Lasset uns dieß aus dem heiligen Paulus hören. Unsere Seele, das Ebenbild Gottes, ist durch die begangene Sünde häßlich entstellet, und nicht mehr der Gnade des Herrn würdig gewesen, sondern seinem Gerichte unterworfen geworden. Der Sünde halber hat Gott auf die ganze Erde den Fluch geleget. Ermesset daraus das Mißfallen, das er daran hatte. Nun war es unmöglich, mit dem Blute der Ochsen und Böcke die Sünden abzuwaschen. Schlachtopfer und Gaben, und Brand- und Schuldopfer wollte Gott auch nicht. Sie gefielen ihm nicht. Alles Fleisch war aber auf bösem Wege, das ist, es war kein Mensch, dem sich die Erbsünde nicht mitge-

getheilet, und dessen Seele sie nicht verunstaltet hatte. Die Engel waren nicht aus dem Saamen Adams, dessen Geschlecht mit der göttlichen Gerechtigkeit auszusöhnen war. Er hat sie zwar zu seinen Dienern, aber von einer ganz andern Natur, den Winden und Feuerflammen gleich gemacht. Nun gab Gott seinem Eingebohrnen einen sterblichen Körper, und die Gestalt der Menschen, und sprach: Du bist mein Sohn, und ich werde dein Vater seyn. Du hast die Gerechtigkeit lieb, und hassest die Unbilligkeit. Alsdann sprach dieser Eingebohrne zum Vater: Du willst kein Schlachtvieh, noch Gaben, und Brand- und Schuldopfer, und was nach dem alten Gesetze geopfert würde, das willst du nicht. So sieh dann, ich komme, damit ich deinen Willen erfülle. Es hatte sich aber geziemt, daß der himmlische Vater, wegen welchen, und durch welchen Alles ist, weil er viele Kinder zur Seligkeit bestimmt hatte, ihren Seligmacher durch das Leiden zur Vollführung seines Amtes brächte, und dieses mußte durch Aufopferung des Leibes Jesu zu unserer Versöhnung geschehen, denn wir sind nach dem Willen Gottes wieder geheiliget worden, da Jesus Christus seinen Leib geopfert hat. Durch diese einzige Opferung seiner selbsten hat auch Jesus seine Geheiligte für alle Zeiten der Vollkommenheit zugeführet, und aus dieser Ursache, weil er,

als unser Heiligmacher, und wir, die wir durch ihn heilig werden, nun der Menschheit nach von einem Vater Adam sind, hat er sich nicht geschämet, uns seine Brüder zu nennen. Eben darum hat er auch unsere Natur, wie Kinder von ihren Eltern angenommen, damit er durch seinen Tod zerstörete den Befehlshaber des Todes, das ist, den Teufel; und jene erlösete, welche ihr ganzes Leben hindurch in der Knechtschaft des Teufels lagen. - In dieser unsrer Gestalt, und bey diesem Geschäfte unsrer Heiligmachung, vergoß er nicht das Blut der Böcke und der Kälber, sondern sein eigenes, und durch dieses hat er unser Herz von allen bösem Gewissen befreyet, unsern Leib gereiniget, und wir sind ganz und gar des Herrn Christus theilhaftig geworden, wenn wir anders in ihm verharren, und bis an das Ende fest halten.

Forschet der Wahrheit nach, die ich euch jetzt geprediget habe, meine Freunde! Ihr könnet alles dieß in dem Briefe Paulus an die Hebräer lesen, und ihr werdet erfahren, daß ich nicht nur seiner Lehre, sondern sogar auch seinen Worten getreu gesprochen habe.

Sieh! Ich komme, sprach das Wort, das vom Vater ausgieng, um deinen Willen, o Gott, zu erfüllen, und so wurde vom Vater der Eingebohrne dargegeben zu Versöhnung seiner Gerechtigkeit, weil er die Welt, das ist,

die

die Seelen seiner erschaffenen Menschen liebte, sich also neuerdings dieselben heiligte, und durch seinen Sohn zur verlohrnen Unsterblichkeit zurücke führte.

* *
*

Zurücke führte durch seinen Sohn — durch seinen eingebohrnen Sohn — der jetzt am Oelberge vor euch erscheint mit blutigem Schweise auf der Stirne, mit dem Kelche des bittern Leidens in seiner zitternden Hand, euch aus bangem Herzen zurufend: Eure Seelen zu retten, mußte ich so viel leiden. Ach Jesus ruft noch nicht allein. Sieh, o Mensch, ruft der ewige Vater aus dem Himmel herab: Wegen deinen Uebertrettungen habe ich ihn so hart geschlagen. Deinetwegen habe ich sein Herz in Schwachheit zerknirschet, und sein Leben für ein Sündenopfer dargegeben. Was da Großes, dem menschlichen Verstande Unbegreifliches geschehen ist, geschah deiner Seele wegen. Könnt ihr wohl, meine Freunde, durch das Leiden Jesu errettete Kinder Gottes, könnt ihr wohl diese Stimmen hören, ohne eure Seele, die der himmlische Vater, die sein eingebohrner Sohn, so sehr geliebet haben, von dem ewigen Tode zu bewahren? Wende, o Gott des Erbarmens, wende dieses Uebel von allen meinen Zuhörern ab, und lege aus deinem Herzen Erbarmen über ihre Seelen in ihre Herzen! Amen.

III. Predigt.

Er ist geopfert worden, weil er selbst gewollt hat. Isaias LIII. Denn er sprach: Niemand raubet mir das Leben. Ich gebe es freywillig dar. Joh. X.

Gott hat die Welt also geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargegeben hat, damit Niemand verlohren gehe. Aber mit inniger Freude hat dieser Eingebohrne sich auch geopfert, weil er selbst gewollt hat. Er sah den Willen seines Vaters, und sprach: Sieh! Ich komme. Es kam aber kein strenger Zwang dazwischen. Mein Vater liebet mich, sprach Jesus bey Johannes, weil ich mein Leben dargebe. Aber Niemand raubet mir das Leben. Ich gebe es freywillig dar. Ich habe Macht es darzugeben, und habe Macht, es wieder anzufangen. Diesen Befahl habe ich von meinem Vater bekommen. (Joh. X.) Diese Reden Jesu erklären uns die Worte des Propheten: Er ist geopfert worden, weil er gewollt hat.

Und in der That! Er hat recht ernstlich gewollt. Schon lange brann zwar der Neid der Synagoge in hellen Flammen auf, denn die Heucheley der Pharisäer und Schriftgelehrten konnten es nicht vertragen, so oft von Jesu beschämt zu werden. Ihr Eigennutz, ihr Ehrgeitz, ihr Eigendünkel, jene drey Teufeln, welche den Menschen so oft auf ewig verderben, ließen es nicht zu, daß sie sich besserten, sondern sie sannen darauf, wie es immer der Menschenhaß zu thun gewohnt ist, daß sie ihn mit List fiengen. Oft sprach Jesus ehehin: Meine Stunde ist noch nicht gekommen, und dann begab er sich weg von Jerusalem, und gieng nach Bethanien; Oder er gieng nicht nach Jerusalem, sondern schickte seine Jünger allein dahin. Nun aber, da sich seine Stunde näherte, darf man wohl in Wahrheit sagen, daß der Herr die Synagoge gleichsam selbst aufgefordert, und ihr alle Gelegenheit freywillig verschaft habe, sich seiner zu bemächtigen, um den großen Beweis seiner Liebe zu geben, und das Wort zu erfüllen, welches der Prophet gesprochen hat: Er ist geopfert worden, weil er gewollt hat.

Lasset uns diese Wahrheit in den Ereignissen betrachten, welche kurz vor seinem Gange in den Oelberg sich

I. zwischen Ihm und den Pharisäern, und

II. zwischen Ihm und seinen Verräther ergaben.

Dieß sey der Innhalt dieser Predigt. Wie anschaulich wird nicht am Ende die Wahrheit vor uns stehen? Jesus ist geopfert worden, weil er gewollt hat. Wir bethen deine Liebe an, o Jesu, und bitten dich in der Stunde dieser Betrachtung um deinen heiligen Beystand.

I.

Je näher die Stunde zu den Leiden Jesu heranbrach, um so viel stärker erschien er in Worten und Thaten vor den Juden.

Als er wenige Tage zuvor, ehe er auf den Oelberg gieng, zu Jerusalem auf der Eselinn im Triumphe einzog, war die ganze Stadt in Bewegung, und das Volk schrie laut: Jesus wäre ein Prophet. Hosanna, Hosanna dem Sohne Davids, der da gekommen ist im Namen des Herrn. So schallten die Mauern der Stadt, als hätten sie eine Sprache mit den Menschen gesprochen. Dieses bey dem Volke erworbene Ansehen, diese Benedeihungen, waren Donnerschläge in den Ohren der Pharisäer, ein Greuel, dem sie sich nach dem

Pla-

Plane ihrer Bosheit mit aller Macht widersetzen mußten. Erbitterten Herzen wider einen Gerechten wäre der Beyfall des Volkes immer genug gewesen, und sie hätten Nahrung der Rache in sich selbst gefunden, ohne neuer Reize zu bedürfen.

Jesus tratt aber bald darauf in den Tempel, und als er nur im Vorhofe die Tische der Wechsler, Publikanen und Taubenhändler sah, flocht er eine Geisel aus Stricken, und mit dieser in der Hand trieb er Käufer und Verkäufer, Wechsler und Taubenhändler zum Tempel hinaus, und vernichtete ihr Geschäft. Indem er zu den Kåufern und Verkäufern im Angesichte ihrer geistlichen Obrigkeit, der hohen Priester und Pharisäer sprach, daß sie aus dem Hause Gottes eine Mördergrube gemacht hätten, mußten sie sich sehr herabgewürdigt sehen. Ein herabgewürdigter Reicher, der hinter sich einen großen Schwarm Schmeichler, Sklaven, Diener, und Bettler herzuziehen gewohnt ist, pflegt aber immer ein sehr gefährlicher Feind zu werden, weil gemeiniglich alle die, welchen an der Gunst eines Reichen gelegen ist, nicht mehr mit ihren Augen, sondern durch die Augen des Reichen, dem sie anhangen, in die weite breite Welt hinaussehen, und dann feil dem Reichthume, feil der Gunst des angebetheten Mächtigen

von Eigennutze bezaubert, und verblendet, Menschen, die sie nach dem Werthe ihrer Tugenden, und guten Eigenschaften beurtheilen sollen, denen, welchen sie anhangen, zu gefallen, der abscheulichsten Laster ohne Gewissen und Ehre beschuldigen.

Wäre dieser Fall in unsern Tagen ungewöhnlich, wie ich wohl herzlich wünsche, so war ers doch nicht in den Zeiten Jesu. Man warnte vor seiner Lehre. Man rief das Volk wider ihn auf. Man nannte ihn einen Gotteslästerer. Er mußte ein Samaritan, heut zu Tage so viel als ein Ketzer seyn, – Er mußte den Teufel haben — Er muße — ach was mußte er nicht verbrochen haben, nachdem er einmal einigen Großen mißfiel, die in der Synagoge sassen, und das Volk zu bethören darum für Pflicht hielten, weil sie unter dem Schein angegebener fremder Bosheiten ihre eigenen am sichersten bemänteln zu können hofften.

Jesus kannte die falsche Weisheit der Welt. Aber er gieng weg über sie, wie über Basilisken und Drachen, die den Rachen zu Verderbniß sowohl böser als guter Menschen aufsperren. Er wollte für die geopfert werden, die sein Vater liebte.

Kurz vor seinem Leiden traff er im Tempel die hohen Priester und Aeltesten des Volkes

kes an. Sie führten ihn gerne auf verschiedene Fragen, und er antwortete gemeiniglich so, daß sie seinen Antworten nur Verläumdungen, und Schimpf entgegen setzen konnten. Wißt ihr es ja, sprach er in diesen seiner Unterdrückung nahen Tagen, daß noch Publikanen und Huren vor euch in das Reich Gottes eingehen werden, weil von Menschen, welche nicht Buße wirken, das Reich Gottes weggenommen wird. Das sagte er denen, welche vor sich her posaunen ließen, wenn sie fasteten, allenthalben ihre Gerechtigkeit verkündigten, und nach Steinen griffen, sobald es jemand wagte, öffentlich ihre Gerechtigkeit zu bezweifeln — denen sagte es Jesus, die einen Mann aus der Synagoge stiessen, weil er seine Wohlthätigkeit predigte, und nicht gewissenlos genug war, wie der Abfaum der Menschen von pharisäischem Schlage zu thun pflegte, in das Horn der Verläumdung gemeinschäftlich mit dem Adel der Synagoge zu blasen.

Hohepriester, Schriftgelehrte, Pharisäer, Heuchler und Schmeichler, und Knechte derselben, Publikanen, Wucherer, und das Gesindel ihres Anhanges geriethen über diese Freymüthigkeit Jesu in eine ungemeine Verlegenheit. Sie waren herabgesetzt, und es schien, daß ihr tollsinniges Betragen ihnen allen Kredit nehmen müßte. Unermüdet bleibt doch das

Laster, wenn es dem Untergange eines Guten nachlauert; unerschöpflich ist es an Erfindungen, denselben zu stürzen, und es lächelt nimmer, bis es seine Rache ausgeübt hat.

Wie der Teufel, der nach der Schrift wie ein Blitz vom Himmel fiel, schrecklich in der Welt leuchtete, so stieg der Gedanke aus dem Gewimmel pharisäischer Vorschläge hervor, daß man es noch mit Jesu wagen wollte, ob er nicht ein Wort verlöhre, daß man ihn zum Verbrecher an den Kaiser machen könnte.

Ungefähr am Mittwoche vor dem letzten Abendmahle, schickten deßwegen die Hohenpriester ihre Jünger und Herodianer zu Jesum ihn zu fragen, ob man dem Kaiser Zins zu geben schuldig sey, oder nicht?

Diese Frage war von zwo Seiten für Jesum nach dem Urtheile der Pharisäer gefährlich. Die Herodianer waren Leute, welche zum Vortheil der Juden die Freyheit von Zinsen und Abgaben an den Kaiser behaupteten, und Jesus war ein Jud. Er würde nun antworten, wie er wollte, dachten die bösen Leute, so müßte er anstossen. Denn würde er zum Vortheil der Juden entscheiden, so wäre seine Antwort beleidigend für den Kaiser. Wenn er aber wider die Juden sprechen wollte, so

ver-

vertrauten sie sicher darauf, daß ihm dieß gewiß den Haß der sämmtlichen Judenschaft über sein Haupt ganz unversöhnlich ziehen müßte. Jesus hat aber nicht nur ihre Scheinklugheit zu Schanden gemacht, sondern ihnen bald darauf eine noch schwerere Strafpredigt gehalten, indem er sie als Mörder der Propheten, giftige Schlangen, blinde Führer der Blinden vorgestellet, und den Untergang der Stadt Jerusalem prophezeihet hat.

Aus diesem sehet ihr, meine Freunde, die Lage, in welcher sich Jesus mit den Pharisäern und Schriftgelehrten befand.

II.

Sie waren nun bey Tag und Nacht versammelt, und hielten Rath, wie sich sich Jesu bemächtigen konnten. Das Osterfest war nahe, und sie fürchteten einen Aufruhr. Jesu war also der Tod geschworen. Als kurz zuvor noch bey einer Tafel über das Haupt Jesu eine kostbare Salbe ausgegossen wurde, und Judas dieses ahndete, verwies der Herr seinem Jünger diese unzeitige Sparsamkeit zwar liebreich, doch fuhr es dem Judas beleidigend durch die Seele, und er war seinem Meister nimmer gut. Sieh da! Während dem, daß die Boshaften darüber Rath hielten, wie sie die Unschuld fiengen, tratt der treulose Verräther

räther seines Meisters, Judas, der Jünger Jesu, in die Rathsversammlung, und fragte die von seinem Geitze erzeugte Frage: Was wollt ihr mir geben, und ich will ihn euch überantworten? Nun war alles entschieden. Jesus war seinen Feinden verkauft. Vergeblich widersetzten sich einige dieser Art sich Jesu zu bemächtigen. Der größte Theil der Synagoge hätte sich nicht einmal eines Meuchelmordes geschämt. Es war beschlossen, Jesum in der Nacht bey seiner Bethstunde aufzuheben, und gefangen zu nehmen.

Betrachtet aber jetzt das sonderbare Verfahren Jesu. Er wußte, daß Judas ihn verrathen würde. Einer von euch wird mich verrathen, sprach er schon, als er und seine Jünger, samt dem Verräther noch im Saale beysammen saßen, und das Abendmahl genossen. Ja, er befahl sogar dem Judas bald zu thun, was er zu thun gesinnet war. In dieser Nacht, sprach er, wird der Hirt geschlagen, und die Schaafe werden zerstreuet werden. Der Mann, der mit mir in die Schüssel taucht, und mit dem ich meinen Bissen theile, dieser wird sogar mich übergeben. Judas ist kaum weg, so bricht der Herr auf, und geht hinaus in den Oelberg, an das Ort, von dem er weiß, daß es zu seiner Gefangennehmung bestimmt ist. Hatte er wohl hier was anders zu erwarten,

als

als daß der verlohrne Jünger erfüllen würde, was von ihm vorhergesagt worden ist: Der Gerechte wird im Preise eines Lastthieres stehen, und um denselben verkauft werden? Doch gieng Jesus hinaus in den Oelberg, nachdem er wußte, wessen Geistes Judas wäre. Er gieng hinaus, nachdem er ihn aufgefordert hatte, bald zu thun, was er thun wollte. Sehet, meine Freunde, die Begierde, das große Werk unsrer Versöhnung mit dem himmlischen Vater bald herzustellen, gieng er sogar dem entgegen, der das schwarze Werk der treulosesten Verrätherey an ihm vollbringen wollte. Ist denn nun Jesus nicht in Absicht auf seinen Verräther auch nur geopfert worden, weil er gewollt hat? Wer ist im Stande dieser Wahrheit wirksam zu widersprechen?

* *
*

Mächtig sehen wir dich, o Jesu, und unerschüttert für die Wahrheit kämpfen, dann liebreich und sanftmüthig hinwandeln, um die Bande zu zerbrechen, die uns fesseln. Und wie du dich selbst für uns, so zu sagen, der Verrätherey feil bietest, sehen wir dich. Was können wir wohl entgegen thun? Augustinus sagt es uns in seiner Bekehrung. Nachdem ich sah, sprach er, daß sich mein Heiland meines Heiles wegen so feil gab, will ich mich keiner Sünde mehr feil bieten. Warum soll

ich mich selbst so gering schätzen, da ich meinem Jesu so kostbar geworden bin? So sprach er, und zerriß alle Bande der Sünde. Lasset uns mit dem guten Augustin sprechen: Nachdem ich sah, o Jesu! was du für mich gethan hast, will ich keiner Sünde, keiner menschlichen Bosheit mehr feil seyn. Dieses ist es, was Jesus eures Heiles wegen selbst wünscht, und was ihr eures Heiles wegen in Hinsicht auf euren Jesum am Oelberge immerhin thun sollt. Lasset euch um Jesu willen, was euch von irdischen Gütern an sich hält, feil seyn, aber wenn ihr durch Unglücksfälle, oder wie immer, alles verlohren habt, so suchet, suchet um Gottes, suchet um Jesu willen eure Seelen zu erhalten. Amen.

IV. Predigt.

Er ist geopfert worden, weil er selbst gewollt hat. Isaias LIII. Dieß ist uns ein sicherer, und fester Seelenanker. Hebr. VI.

Nicht genug noch, meine Lieben, daß Jesus sein Leiden zu eben der Zeit anfieng, in welcher die Synagoge auf das Höchste aufgebracht, und Judas bereitet war ihn zu verrathen. Sehr merkwürdig ist in dem Leben, und Leiden Jesu Christi, daß er in seine Gesellschaft verschrieene Menschen, Publikanen, und Zöllner aufgenommen, und dieselben auch, ungeachtet des strengen Tadels der Pharisäer, nie von sich entlassen, sondern bis auf die letzte Stunde beybehalten hat, wodurch dann geschehen ist, daß er, die Unschuld selbst, von manchem schiefen Beurtheiler den Missethätern beygezählet worden.

Es sind zwar einige, welche träumen, Jesus habe die Jünger mit sich in Oelberg genommen, daß sie ihn schützten. Deßwegen habe

habe er auch befohlen, Schwerter zu kaufen, und seine Zufriedenheit gezeigt, als einige sagten, sie wären mit solchen versehen. Aber welch eine Gesellschaft wäre diese zur Rettung Jesu gewesen?

Sehet sie nur an, meine Lieben, und betrachtet

I. wie alle Glieder derselben Jesu vorläufig bekannt waren,

II. wie sie sich im Oelberge, während dem, daß Jesus bethete, und die Schaar der Juden einherzog, betrugen.

Neben Jesu zeige ich euch heute denn nun auch die Jünger am Oelberge. Ich zeige euch die Gefährden unsers Erlösers auf seinem Wege in die Hände seiner Feinde. Betrachtet sie, und betrachtet sie aufmerksam. Sie werden euch abermal beweisen, daß Jesus nur geopfert worden ist, weil er gewollt hat. Was wird uns aber wohl das Bild der Jünger beweisen? Lasset uns sehen!

I.

Ein Reich, welches in sich uneins ist, wird zerstört und wüste werden. Dieß lehrte Jesus selbst in seinem heiligen Evangelium, und seine

ne Jünger, die um ihn waren, haben es von ihm gehört.

Doch! was mußte nun unserm liebvollen Jesu vor seinem Abschiede aus der Welt Trauriges begegnen? Es entstund am letzten Abendmahle noch ein Streit unter den Jüngern, welcher aus Ihnen der Größte wäre. Jesus wollte ein Reich der Demuth, der heiligen Eintracht, der gottgefälligen Geselligkeit, des allgemein ersprießlichen Eifers stiften, und nun wollten sich seine Jünger um die obern Stühle untereinander zanken. Das Bemühen seines heiligen Predigtamtes schien also nicht nur allein an der Synagoge verlohren gegangen zu seyn, sondern er verkannte auch hie und da die Früchte desselben in dem engen Ausschuß, den er getroffen hatte, als er sich zwölfe zu seinen nächsten Gefährden, zu künftigen Verkündigern, der von ihm gepredigten Wahrheit, erwählt hatte.

Sehet sie also die Gesellschafter Jesu in seinen Tod noch eine Stunde vor seinem Abschiede aus der Welt in Uneinigkeit verwickelt. Sehet sie, wie sie sich um die ersten Stühle zankten, da Jesus bereit war, sich dem Spotte und der Verachtung seiner Richter und Peiniger preis zu geben. Ein Reich, welches in sich uneins ist, wird zerfallen. Liegt etwa die-

se Wahrheit nicht in den Worten Jesu: Heut Nacht werdet ihr noch zerstreuet werden.

Aber die Jünger waren Jesu in Absicht auf ihr Betragen in dieser Stunde noch weit inniger bekannt. Er kündigte ihnen das Heranrücken seines Leidens an, und hörte zwar den muthvollen Petrus, der an seiner Seite saß, und zu viel auf sich selbst vertrauend, sprach: Ich werde mit dir in Tod und Kerker gehen. Doch was konnte er ihm anders sagen, als: Ehe der Hahn kräet, ehe die Sonne aufgeht, wirst du mich dreymal verläugnen? Da erscholl eine Stimme: Lasset uns hinziehen, daß auch wir mit ihm sterben! Aber was widersetzte Jesus dieser Stimme? Wisset! es kömmt eine Stunde, daß ihr alle auseinander gehen, jeder zu den Seinigen, und mich allein lassen werdet. Und diese Stunde ist schon da. Wohl dem, der sich heute nicht an mir ärgert.

Als er nun dieß gesagt, und noch für sie gebethet hatte, gieng er hinaus an den Oelberg, wo sich Judas mit den Schaaren der Juden versammeln würde, um sich seiner zu bemächtigen, und ihn in die Hände seiner Feinde durch einen Kuß zu übergeben.

Diese Kenntniß hatte Jesus von der innern Beschaffenheit dieser Jünger, und von

ihrem Verhalten am Oelberge. Zu dem wußte er ja auch, wie sie bey der Synagoge, die ihn haßte, angeschrieben waren. Nun kömmt doch immer sehr viel darauf an, in welcher Gesellschaft eine Obrigkeit den antrift, den sie in ihre Gewalt zu bringen sucht.

Die Jünger Jesu waren eben so unbeliebt bey der Synagoge, als Jesus selbst. Eben diese strengen Beobachter der Menschen, die Jesus übertünchte Gräber nannte, weil sie nur fromm scheinen wollten, ohne fromm zu leben, lauerten auch auf alle Schritte der Jünger, und was sie von ungefähr sahen, das ahndeten sie. Deine Jünger waschen die Hände nicht vor dem Essen, sprachen sie einst. Ein andersmal tadelten sie dieselben, daß sie am Sabbath Aehren sammelten. Wirklich glaubten sie auch ihnen einen großen und wichtigen Vorwurf gemacht zu haben. Die Gesellschaft der Jünger war also von verschiedenen Leuten, und in den Augen der Pharisäer immer wider Jesum. Deßwegen achteten sie ihn nicht, weil er sie um sich hatte. Wäre Jesus ein Prophet, sprachen sie, so wüßte er ja, daß diese Sünder wären, mit denen er umgeht, und er würde ihren Umgang meiden.

Da aber Jesus die Seinen bis in Tod geliebt hatte, war er weit davon entfernet dieselben jetzt von sich zu entlassen. Er wollte sie

als Zeugen seines Leidens an der Seite haben, nicht um sich durch sie zu retten, sondern um sie durch seinen Muth zu ihren künftigen Leiden vorzubereiten, und wie in allen, also auch hier, seine Lehre durch eigene Beyspiele unterstützen.

Von dieser Gesellschaft hatte Jesus also nichts zu erwarten. Sie bestund aus einem Verräther, Verläugner, aus schwachen Flüchtlingen, aus verhaßten Menschen bey dem größten Theile der Synagoge. Ihr alle werdet auseinander gehen, jeder zu den Seinigen, und mich werdet ihr allein lassen. Dieß wußte er von den Meisten unter ihnen zu sagen.

Doch gieng unser Jesus, und er gieng in dieser Gesellschaft, nachdem er ihnen die Füße gewaschen hatte, um ihnen zu zeigen, daß sie sich unter ihnen nicht um den Vorsitz streiten sollten, weil er, ihr Meister, sich so weit herabwürdigte. Er gieng, nachdem er ihnen sein Leiden verkündigt, und sie vor ihrem Falle gewarnet hatte. Er gieng in der Nacht noch, und nachdem Judas schon voraus war.

Wir wollen jetzt sehen, wie sich dann diese Gesellschaft während dem Gebethe Jesu am Oelberge betragen hat.

II.

Als Jesus in den Garten kam, welcher neben dem Maierhofe Getsemani lag, sprach er zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, bis daß ich hingehe und bethe; bethet auch ihr, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Ich habe euch schon gesagt, ihr werdet heute wie der Waizen gerüttelt werden. Und er nahm den Petrus, und die zween Söhne des Zebedäus mit sich, deren Mutter er kurz zuvor gefragt hatte, ob sie wohl auch den Kelch werden trinken können, den er trinken wird, und dann fieng er an sich zu entrüsten, und zu betrüben. Meine Seele ist traurig bis in den Tod, sprach er. Bleibet hier, und wachet mit mir. Er aber gieng etwas weiter, so viel, als beyläufig ein Steinwurf austrägt, fiel nieder auf seine Knie, und bethete.

Petrus, Johannes und Jakobus, damit ich von den übrigen nichts sage, setzten sich. Sie waren die Auserwählten unter den übrigen, welche der Herr als Zeugen seiner Verklärung mit sich auf den Berg Thahor nahm, und die ihn dort zwischen den Moses und Elias sahen. Sie hätten hoffen können, daß ihnen wieder ein herrliches Gesicht gegeben würde, welches sie zum Hüttenbau, wie auf dem Berge Thabor, ermunterte. Und war dieß auch nicht, so hätten sie wenigst die Ankün-

digungen Jesu aufmerksamer machen sollen. Kaum saßen sie aber, so schliefen sie.

Jesus stund vom Gebethe auf, kam zu seinen Jüngern, und traf sie schlafend an. Wie muß dieß den kummervollen Meister geschmerzt haben? Wirklich ahndete er dieses Betragen. Simon schläfst du, sprach er. Habet ihr dann nicht eine Stunde mit mir wachen können? Wachet und bethet, damit ihr in keine Versuchung fallet! Denn der Geist ist zwar bereitwillig, aber das Fleisch ist schwach. Er verließ sie mit dieser Warnung; und die Jünger schliefen wieder, so bald ihr Meister weg war. Vergeblich warnte sie der Herr. Er traf sie zum zweyten- und drittenmale im Schlafe an. Ihre Augen waren beschweret, und sie wußten ihm keine Entschuldigung zu sagen.

Trefliche Wächter mit ihren Schwertern!

Trefliche Freunde in der Noth, die nicht einmal ihrem Meister in seiner innigsten Betrübniß eine Stunde schenken, um mit ihm zu bethen; die in dem Augenblicke schlafen, da ihnen Jesus eben gesagt hat: Meine Seele ist traurig bis in den Tod.

Und mit diesen Jüngern soll der Herr Anstalt zu seiner Vertheidigung getroffen haben? Unmöglich! Er ist mitten in dieser

Gesellschaft geopfert worden, weil er selbst gewollt hat.

* * *

Auch wir sind Jünger Jesu, meine Freunde! Aber um was sind wir besser, als die Jünger, die wir heute sahen? Trachten wir minder nach eitler Ehre? Sind wir unserm Jesu getreuer? Verlassen wir ihn nie? Sind wir in seinem Dienste nicht so schläfrig? Wenden wir die gehörige Behutsamkeit an, daß uns die Versuchungen nicht überwältigen? Wachen wir? Bethen wir mit Jesu? Macht die Angst, die er am Oelberge für uns ausgestanden hat, auf uns wirksamen Eindruck? Thun wir für unsere Seele so viel, als Jesus gethan hat? Wegen einem Gerstenkörnchen opfern die Menschen ihre Seele auf, sagt ein alter Prophet. Möchte doch diese Wahrheit mit dem Propheten abgestorben seyn! Aber sie lebt noch, und um weniger, als ein Gerstenkörnchen werth ist, wird oft die menschliche Seele, für die der ewige Vater seinen eingebohrnen Sohn dargegeben, und der eingebohrne Sohn voll Liebe sich geopfert hat, dem Verderben überlassen.

Erhebet euch, meine Freunde! und handelt eures Gottes, handelt eures Jesu würdiger. Darum, weil sich Jesus selbst geopfert

 hat,

hat, haben unsre Seelen einen sichern und festen Anker, daß sie nicht verlohren gehen, wenn sie je an den seligen Folgen seines Opfers Antheil zu haben sich bestreben. Es ist Alles für sie gut gemacht, und es kömmt nur darauf an, daß sie nichts mehr für sich schlimm machen. Folget in Zeiten der Versuchungen den Jüngern nicht nach. Seyd wachsam für das Heil eurer Seelen, und ergreifet, wenn Widerwärtigkeiten wider euch, wie das stürmische Meer toben, den Anker eurer Seelen, der da ist Jesus Christus. Amen.

V. Predigt.

Er ist geopfert worden, weil er gewollt hat. Isaias LIII. Und hat euch ein Beyspiel hinterlassen. I. Petr. II.

Es giebt Augenblicke, sagt der heil. Augustin, in welchen der gesunde Mensch plötzlich erkranket. Nun betrübet er sich darüber, denn er will gesund seyn. Oft wird er des Uebels wegen, das ihn heimsucht, untröstlich. Warum? Weil er darauf vergißt, daß Gott ihn viel-

vielleicht aus heiligen Absichten in das Krankenbett geleget hat. Dächte er, daß es der Wille Gottes wäre, so würde er sich leicht trösten. Manchmal geschieht es aber auch, daß der Kranke sich zwar des göttlichen Willens erinnert, seinen Willen aber nicht nach demselben füget, sondern von Gott gleichsam verlanget, daß er seinen Willen nach dem menschlichen ordne. Dieß ergiebt sich nicht nur bey Krankheiten, sondern bey allen Uebeln und Widerwärtigkeiten der Welt. Die thörichten Menschen! Wissen sie dann nicht was der Prophet gesagt hat: Wehe dem, der sich seinem Schöpfer widersetzet, da er doch ein irdenes Gefäß gleich einem Topfe ist? Wird der Thon, die Erde dem, der sie bearbeitet, sagen: Was machest du? Oder, warum bildest du mich so, und nicht anderst? Würden sich die Menschen immer erinnern, daß sie das Werk der Hände Gottes seyen, und daß nur er die Welt regiere, und daß alles, alles von seinem heiligen Willen abhange, wie bald würden sie Trost bey ihrem Leiden, und Beruhigung in ihrem bangen Herzen finden.

Aber schon Adam hat gesündiget, und gesündiget, weil er gewollt hat, denn mitten im Glücke und Wohlseyn unzufrieden, wollte er seyn, wie die Götter. Diese erste Sünde des Adams, welche der Wille hervorgebracht

 hat,

hat, ist auch Ursache, warum wir Jesum am Oelberge antreffen. Er wollte nämlich im Garten durch Gehorsam gut machen, was im Garten durch Ungehorsam verdorben worden ist. Freylich wird dieses Unternehmen Jesu höchst traurig, denn nicht Adams Sünde allein, sondern die Sünden der Menge liegen auf ihn. Doch nur weil er gewollt hat, ist er geopfert worden.

Lasset uns heute an Jesu im Oelberge betrachten:

I. Wie schrecklich der verdorbene Wille des Menschen auf Jesum gewirket habe;

II. Mit welcher Ergebenheit in den göttlichen Willen sich Jesus unter dieser Last der Sünden gedemüthiget habe.

Sehet auf ihn, meine Lieben, denn er hat euch ein Beyspiel hinterlassen, nicht daß ihr es nur bewundert, sondern daß ihr in seine Fußstapfen trettet.

I.

Erinnert euch vor allen, meine Freunde, der prächtigen Beschreibung des heiligen Johannes von der Menschwerdung Jesu Christi.

Das

Das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort, spricht er. Dieses Wort ist nun Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, welcher voll Gnade und Wahrheit ist. Und nun haltet die Worte des Evangeliums dagegen. Als Jesus in dem Oelberge angelangt war, heißt es, überfiel ihn tiefe Schwermuth, Schauer, und Bangigkeit. Meine Seele, sagte er, ist betrübt bis in den Tod. So sprach nun am Oelberge das Wort, durch welches Himmel und Erde, und alles, was erschaffen worden ist, entstund, und ohne welches nichts erschaffen worden ist. Was war es, was diese tiefe Schwermuth, diese Todesangst in der Seele des eingefleischten Wortes hervorgebracht hat? Gott, sagt Isaias, hat die Verbrechen aller Menschen auf ihn gelegt, und ihn wegen den Uebertrettungen seines Volkes geschlagen. Aber Jesus sagt es auch selbst, und sagt es wiederholtermalen. Der Kelch des Leidens ist es. Deßwegen fiel er nieder auf die Knie, deßwegen senkte er sein Angesicht bis zur Erde, und bath aus geängstigtem Herzen zu seinem himmlischen Vater! Vater! mein Vater! wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch von mir. Mit der traulichen Zärtlichkeit eines guten Kindes, das sich von seinem lieben Vater alles Gute ver-

spricht,

spricht, ruft Jesus zu seinem Vater: Wenn es möglich ist, mein Vater, nimm ihn hinweg diesen Kelch.

Doch nein! Er wird nicht weggenommen der Kelch. Jesus muß leiden. Jesus muß an sich empfinden, was das sey, wenn Gott, Gerechtigkeit, und Gericht wider den Sünder ausziehen, um ihn seiner Sünde wegen zu strafen. Liegend auf der Erde, die den Staub aller Kinder von Adam, die verdorrten Gebeine so vieler todten Sünder bedeckte, empfand er jetzt im Innersten, was sterben, unschuldig sterben, und durch diejenigen sterben heiße, die er geliebt, und denen er wohlgethan hat, für die auch mit Freuden stürbe, wenn ihnen sein Blut zum Leben, und nicht zur Verdammniß gereichte. Ausgegossen war aber über Jesum der Fluch, der über den ersten Sünder erscholl, und noch erschallen wird über den letzten. Wie eine Sündfluth ausgegossen war der Fluch Gottes über Jesum, denn die Missethaten alle aus der Vergangenheit, und aus der Zukunft, vom Anbeginn der Welt bis ar das Ende der Welt lagen mit allen ihren Strafgerichten auf ihn, so, daß er den schrecklichsten Todeskampf aller Menschen kämpfte. Da er gleichsam im Abgrunde des menschlichen Elendes versunken lag, öfnete sich endlich doch der Himmel. Und sieh! Es stieg ein Engel

herab. Einer stieg herab von den Tausenden, die das ewige Wort erschaffen hat. Und — nahm er wohl den Kelch hinweg? Nein — der Engel stärkte ihn zum Todeskampf, und schwang sich wieder zum Himmel. Dieser war der Zweck seiner Sendung, die Ursache seines Daseyns. Vom Engel gestärkt, gieng er nun zu seinen Jüngern, die er wachen und bethen hieß, und er traf sie schlafend an. Er sah dieß, und die Angst ergriff ihn wieder, denn er sah in seinen Jüngern ein Bild der unwachsamen, trägen undankbaren Menschen, an denen sein Leiden und Blut verlohren gehen würde. Er gieng dann zum zweytenmale hin, und bethete zu seinem Vater: Hinweg, o Vater mit dem Kelch des Leidens! Hinweg mit ihm, wenn es möglich ist. Sehet doch, meine Freunde! die Stärke der Starken bebet, und das Wort, welches die Gewaltigen im Himmel erschaffen hat, erstummet vor Wehmuth. Die Hand dessen zittert, welcher die Welt an einem Finger hielt, wie der Tropfen Wasser am Eimer hängt. Todesschweiß, nicht wie er auf der Stirne anderer sterbenden Menschen liegt, nein — ein schwerer, schrecklicher, blutiger Schweiß rinnt die geheiligten Schläfe des Versöhners, des göttlichen Dulders herab. Ringend mit dem Tode erhob er sich doch wieder, abermal seine Jünger zum Gebeth zu ermuntern. Wieder traf er sie schlafend an,

und

und nachdem er sie vor dem nahen Falle gewarnet hatte, kehrte er neuerdings zum Gebethe zurücke. Da kämpfte er zum drittenmale den fürchterlichsten Todeskampf. Zum drittenmale heiligte die Erde sein Blut, das ihm von der Stirne quoll. Zum drittenmale bethete er zum Vater das nämliche Gebeth. Aber der Kelch wich nicht von ihm. Die Engel stunden in stiller Entfernung um den großen Leidenden, und weinten beym Anblicke des schrecklichsten der Leiden, daß sie seit der Schöpfung gesehen hatten. Menschen, für welche der Erlöser leidet, sehen Jesum in seinem Blute, und bleiben kalt, so schwer auch die Last ist, welche ihr verdorbener Wille, und ihre Missethat über ihn ausgebreitet haben.

Lasset uns jetzt auf sein Gebeth merken und betrachten, mit welcher Ergebenheit in den göttlichen Willen sich Jesus am Oelberge unter der Bürde der Sünden vor seinem Vater gedemüthiget hat.

II.

Abermal erscheint uns die so oft pepredigte Wahrheit: Jesus ist geopfert worden, weil er gewollt hat. Verkündigt dieß etwa sein Gebeth nicht bis zur Ueberzeugung? Er gehe hinweg von mir dieser Kelch, so bethete er zwar wiederholtermalen. Aber so tief er auch

ge-

gebeugt war, und so schwer die Todesangst auf ihn wirkte, so setzte er doch immer hinzu: Allein, es geschehe nicht mein Wille, o Vater, sondern der deinige. Ja, mein Vater! wenn dieser Kelch nicht von mir gehen kann, so geschehe dein Wille.

Sehet, meine Freunde! Jesus hat uns am Oelberge ein Beyspiel hinterlassen, wie wir uns in Leiden und Widerwärtigkeiten betragen sollen. Zwar hat er, so lange er in der Welt lebte, und herumwanderte, viel von der Vereinigung mit dem göttlichen Willen gelehret, und viel für diese Vereinigung gethan. Ich bin nicht in die Welt gekommen, sprach er, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesendet hat. Und dieser bist du, mein Vater, der Gehorsam gegen dich nähret mich, und das, daß ich deine Gebothe halte, das ist meine Speise. So sagte Jesus auch den Seinigen: Nur den erkenne ich für meinen Freund, Bruder, Anverwandten, der den Willen meines Vaters im Himmel thut. Ja, den schätze ich wie Vater und Mutter, der die Gebothe Gottes beobachtet. Als er die Seinigen bethen lehrte, gab er ihnen diese Regel: Ihr werdet so bethen: Vater! — dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Wie konnte er nun, als er auf dem Wege war zu seinen Va-

ter hinzugehen, wie konnte er anderst bethen, als: Nicht mein Wille, o Vater! sondern nur dein Wille, dein heiliger, dein von mir angebetheter Wille geschehe?

Der heil. Ambrosius liefert uns ein schreckliches Bild von dem Willen des Menschen. Er ist ausschweifend, sagt er, unbeständig, unerfahren, schwach, um was Gutes zu wirken, unternehmend im Bösen, bey den Begierlichkeiten blind, ehrgeitzig und aufgeblasen, kümmerlich, argwöhnisch, und dabey mehr nach eitelm Ruhme gierig, als der wahren Tugend beflissen, nachläßig in Bewahrung eines guten Gewissens, doch nach guten Ruf lüstern, und allezeit im Genuße der Dinge, welche er verlangt, unglücklicher, als wenn sie ihm mangeln? Endlich ist er nie muthiger, als wenn es darauf ankömmt, daß er sich in eine Gefahr wagen soll. Da opfert er den Begierlichkeiten Leib und Seele auf. Wenn es denn nun mit unsern Willen so steht, wie es dann die traurigsten Erfahrungen zeigen, so denke ich, es sey nichts für den Christen würdiger, als daß er seinen Willen dem Willen Gottes unterwerfe, und dieß von dem unschuldigen Jesu im Oelberge lerne.

Eure

* * *

Eure Seelen zu erlösen war Jesus seinem Vater gehorsam bis in den Tod. Und wenn du es nicht bist, mein Christ, was wirst du gewinnen? Jesus hat dir ein Beyspiel hinterlassen, und folgst du ihm nicht nach, so wird dich sein Beyspiel, das Beyspiel des ewig Heiligen verdammen. Jesus predigte einst, daß er zu Jerusalem leiden, und umgebracht werden müßte. Da nahm ihn Petrus auf die Seite und sagte: Herr! das sey ferne von dir. Schone deiner. Da sollst du nicht hingehen. Da wandte sich aber Jesus um, und bestrafte ihn vor allen Jüngern. Weich zurücke, Widersacher, sprach er, du bist mir zum Aergerniß. Du verstehst nicht, was Gottes ist, sondern denkest nur menschlich. Bald darauf rief er das Volk zusammen, und rief: Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, das heißt, handle nicht nach seinen Willen, sondern trage sein Kreuz täglich, und so folge er mir nach. Es nutzet dem Menschen nichts, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet. Oder was kann wohl der Mensch geben, seine einmal verlohrne Seele wieder einzulösen? Haltet die Gebothe meines Vaters, oder ihr seyd nicht die Meinigen. Die sein Wort nicht halten, sind auch nicht sein, sondern sie sind aus einem andern Vater, dem Satan. Lasset uns Kinder Got-

tes seyn und bleiben. Lasset uns den Willen des Herrn thun, meine Freunde, damit uns Gott an dem Tage der Wiedervergeltung für die Seinigen erkenne. Ja! allmächtiger Vater! wir sprechen zu dir mit deinem Sohne: Nicht unser, dein Wille geschehe. Amen.

VI. Predigt.

Er ist geopfert worden, weil er gewollt hat. Isaias LIII. Doch war seine Seele betrübt, bis in Tod; Mark. XIV. Denn der Herr hat alle unsere Missethaten auf ihn geleget. Isaias LIII.

Wenn der heilige Paulus Jesum als den hohen Priester darstellet, der das Opfer für unsere Sünden gebracht, und für unsere Missethaten in seinem Fleische genug gethan hat, so zeigt er uns denselben, besonders in seinem Briefe an die Hebräer, in allen seinen Schwachheiten. Wir haben, spricht er, keinen obersten Priester, der mit unsern Schwachheiten kein Mitleiden zu tragen weiß: sondern er ist in allen versucht worden. Das Urtheil der

Ge-

Gerechtigkeit Gottes war über die Sünde gefället, das Wort der göttlichen Rache gesprochen, und wie es an sich lebendig, kräftig und durchdringend ist, als ein zweyschneidiges Schwert, so gieng es durch die Seele Jesu so weit, daß es durch Mark und Beine fuhr, Gedanken und Vorhaben verwirrte. Am Oelberge mußte der Heiland in seinem Leiden Gehorsam lernen, denn er war, ob er schon der Sohn Gottes war, ganz mit unsern Schwachheiten umgeben, und da hat er in seinem sterblichen Leben mit starkem Geschreye und Thränen sein Bethen und Flehen an den gerichtet, der ihn vom Tode retten konnte. (Hebr. VI.) Aber eben der hatte schon alle unsere Missethaten auf ihn geleget, und nun dem Opfer der Genugthuung entgegen gesehen. Es mußte vollbracht werden.

Jesus am Oelberge in seiner Todesangst überzeuget uns allerdings von der Wichtigkeit des Verlurstes unserer Seele durch die Sünde; überzeuget uns von dem Greuel der Sünde in den Augen dessen, der sie so schwer an seinem Sohne gestrafet, und in dem Herzen dessen, der diese Strafe zu leiden in den Oelberg kam, und darüber an Leib und Seele zerrüttet wurde, so zwar, daß sein Schweiß war, wie Blutstropfen.

Lasset uns denn nun, meine Freunde, heute noch einmal

I. Jesum in seiner Todesangst am Oelberge betrachten, und

II. die bösen und tödtlichen Früchte der Sünde daraus erkennen und verabscheuen lernen.

Sehet, meine Freunde! Jesum betrübt bis in den Tod, wie ein Lamm auf dem Altare aus Furcht der über ihn kommenden Dinge zittern. Eure Seelen sind es, für deren Heil er zittert und bebet. Laßt sie euch doch nicht gleichgiltiger seyn, als sie Jesu waren, und sammelt das Blut, das am Oelberge schon für sie floß.

I.

In allen schweren Begebenheiten des Lebens und Leidens Jesu, sehen wir ihn groß und erhaben, nur am Oelberge schwach. Als seine Jünger während einem Sturme im Schiffe vor Furcht bebten, und schon, wie dem gewissen Tode nahe, um Hülfe schrien, da schlief er. So oft die Pharisäer und Schriftgelehrten entweder in eigener Person, oder durch falsche Gesandte sich ihm näherten, stund er mit Würde unter ihnen, und die meistenma-

le

le wieß er sie so von sich zurücke, daß sie ihm nicht mehr antworten konnten, oder ihn zu fragen sich nicht mehr getrauten. Er fürchtete sich vor ihren Trugschlüssen so wenig, als vor ihren Steinen, und da er wußte, daß sie ihm bereits wirklich den Tod geschworen hatten, gieng er nicht nur auf das Osterfest, sondern auch unter ihrem Angesichte in Tempel, und und er lehrte dort öffentlich, ja er bestrafte sogar den Unfug, den die Käufer und Verkäufer im Tempel trieben, in der Gewalt seiner Geisel. Der Versucher selbst trat zu Jesum in der Wüste, aber er vermochte nichts wider ihn. Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Mit diesen Worten warf er ihn samt allen seinen Anerbiethungen zurücke. Bey der Bosheit und Arglist der Hölle selbst blieb also Jesus unerschüttert in seinem Leben.

Mußte es der Seele Jesu nicht im innersten schmerzlich fallen, daß er durch einen Jünger in die Hände der Heiden geliefert werden sollte? Doch blieb sein Gemüth ruhig, und er stund, als er seinen Jünger in der Gesellschaft der Knechte der Synagoge am Oelberge herziehen sah, noch gelassen vor ihm, und der mit ihm zu seiner Gefangennehmung versammelten Schaar. Jesus hörte es vor den Richterstühlen, vor die man ihn hinschleppte,

daß in den wider ihn aufgebrachten Zeugnissen keine Uebereinstimmung lag, und daß keine gründliche Wahrheit aus denselben hervorgieng; er hörte den Richter wiederholtermalen sprechen: Ich finde keine Schuld an diesem Manne. Doch mußte er auch hören, wie das undankbare Volk um die Befreyung des schuldigen Barrabas bath, und ihn in dem schrecklichsten Geschrey zum Tode begehrte. Aber aufrecht stund er, obschon durch die harte Züchtigung geschwächt, durch Geiseln hergenommen, und unsertwegen verwundet. Unschuldig schleppte er sein Kreuz nach der Schedelstadt, mit Mördern und Räubern zu einerley Schicksal verdammt. Er sah die Thränen der ihm auf dem Wege begegnenden frommen Frauen, und verboth ihnen seinetwegen zu weinen. Groß war seine Seele auch noch unter der Last des Kreuzes, der Strafe der Sünder. Aber im Oelberge, da sein Geist den Kelch des Leidens vor sich sah, da war er erschüttert. Da bemächtigte sich seiner die schrecklichste Schwermuth, und eine beynahe zerstöhrende Betrübniß. Wie vom ängstigenden Tode umhergetrieben, wandelte er in den Finsternissen der Nacht jetzt hin zu seinem Vater, von diesem, als fände er keinen Trost auch im herzlichsten Gebethe mehr, herab zu seinen Jüngern, und dann wieder hin zum Vater. Er hatte bey seinem Gebethe nicht einmal die Wor-

te mehr in seiner Macht. Es schien, wie Paulus an die Hebräer schrieb, das Schwert des Herrn hätte bereits seinen Willen und seinen Verstand entschieden und getheilet. Er sprach immer das Nämliche, wollte nur, was sein Vater wollte, bath aber doch, wenn es möglich wäre, so möchte ja der bittere Kelch von ihm genommen werden. Er forderte seine in Schlaf versunkene Jünger vergeblich, und doch wiederholtermalen zum Gebethe auf, als bedürfte er ihrer Hülfe, und der Vereinigung ihres Gebethes mit dem seinigen. Kurz in dem ganzen Betragen Jesu erschien die thätigste, und zugleich unbegreiflichste Unruhe, wenn wir auf die Größe aufmerksam hinsehen, welche er sonst im Leben und Leiden bey den wichtigsten Ereignissen dargethan und erwiesen hat.

Forschen wir nun den Ursachen nach, warum Jesus am Oelberge so schwach geworden, so finden wir sie nicht in ihm. Er war, als er das Opfer für uns bringen wollte, heilig, unschuldig, unbemackelt, und hatte nicht Ursache, wie Priester aus den Menschen gewählet, erstlich für seine Verbrechen, dann erst für die Sünden des Volkes zu opfern. Dann eben darum, weil er selbst heilig und unschuldig war, hatte er nur für unsere Sünden zu opfern, und dieß hat er gethan, spricht Paulus abermal, als er sich selbst geopfert hat.

 Da-

Darum ist er Mittler des neuen Bundes geworden, auf daß die Berufenen die Erledigung von den Sünden des vorigen Bundes, vermittelst seines Todes erhalten, und zu der versprochenen ewigen Erbschaft gelangen konnten. Was also Isaias vorgesagt hat: Weil Gott alle unsere Missethaten auf ihn geleget hat, darum ist er zerknirrschet, und den Mühseligkeiten des menschlichen Lebens, den verwüstenden Folgen der Sünde als eine Beuthe dargegeben worden; darum haben wir ihn am Oelberge, wie einen schwachen, wie einen verachteten, wie einen verlassenen, wie den schlechtesten Menschen gesehen. Wenn aber dieß unsertwegen geschehen ist, welche heilsame Lehre, welchen weisen Unterricht für unser Leben sollen wir daraus nehmen?

II.

Vor allen, dächte ich, meine Freunde! daß wir die bösen Früchte der Sünde reiflich betrachten sollten. Der heilige Johannes sagt in seiner Offenbahrung: Die Welt bethete einen Drachen an, von welchem ein siebenköpfiges schreckliches Thier Gewalt erhielt zu schaden. Dieser Drach ist aber der Teufel, durch welchen die Sünde, das schrecklichste Raubthier, in die Welt gekommen ist. Wer dieses Thier und sein Bild anbethete, sagt der

heil.

heil. Johannes ferner, oder wer sein Zeichen auf der Stirne, oder in der Hand annahm, das heißt, wer der Sünde mit Leib oder Seele diente, dem wurde von dem Weine des göttlichen Zornes zu trinken gegeben, von welchem der Becher seiner Ungnade voll ist. Und wer da trinken wird, wird vor den Augen der heiligen Engel und des Lammes gepeiniget werden, und der Rauch ihrer Peinen steigt zu ewigen Zeiten in die Höhe. Tag und Nacht sollen die keine Ruhe haben, welche das Thier, und sein Bild angebethet haben. Sehet ihr hier die Früchte der Verführung und der Sünde?

O du heiliges Lamm Gottes, das du in die Welt gekommen bist, hinwegzunehmen die Sünden der Welt! Freylich mußte dieser Becher des göttlichen Zornes, welcher der ganzen Welt gereichet wurde, und den du nun austrinken solltest, schrecklich auf dich gewirket haben, und zwar um so viel mehr, da es jetzt nicht um den Tod eines Menschen, der den Tod verwirkt hat, sondern um deinen unverdienten Tod, du eingefleischter Sohn Gottes, zu thun war.

Verderben, und ewiges Verderben, Verwüstung ohne Aufhören, und eine Hölle ohne Ende waren also die Früchte der Sünde, welche von dem Menschen unter dem verbothenen

Baume auf Anstiftung des höllischen Drachens durch die erste Sünde gepflückt worden sind. Und diese Früchte gaben den Wein des göttlichen Zornes, mit welchem die Ungnade der Gerechtigkeit Jesu den Kelch des Leidens gefüllet hatte, Jesus, der über den Anblick dieses Kelches in Todesangst gefallen war, aber er doch trank diesen Kelch, so bitter er auch war. Welche Liebe! Welche Gnade! Welch Erbarmen!

Das zweyte, was wir bey dieser Vorstellung zu unserm Unterricht nehmen sollten, ist ganz gewiß der so lebhafte Beweis dieses Erbarmens, dieser Gnade, dieser Liebe gegen unsere verlohrne Seelen. Dieser hohen, dieser unbeschreiblichen Liebe haben wir es zu verdanken, daß nun, wenn wir wollen, nach unserm Tode, alle Qual aufhöret, und wir im Blute Jesu gereiniget, zum ewigen Leben, und zur ewigen Freude von hinnen scheiden. Schreib, sprach eine Stimme vom Himmel zum Johannes: Schreib! Selig sind die Sterbenden von nun an, wenn sie im Herrn sterben, denn für sie ist das Lamm, Jesus, geschlachtet worden. Von nun an sollen sie von ihren Mühseligkeiten ruhen, denn das Lamm hat alle ihre Missethaten von ihnen genommen. Schreib! Selig sind die Sterbenden, welche im Herrn verscheiden. Aber einen jeden begleiten seine Werke.

Dieß ist das dritte, meine Freunde, auf was wir bey der Vorstellung der Angst Jesu im Oelberge sehen sollten. Jesus wird zwar, was er gelitten hat, und unsertwegen gelitten hat, immer seinem himmlischen Vater vorstellen. Ja, wenn auch die Verklärung den im Oelberge vergossenen blutigen Angstschweiß von seiner Stirne gewischt hat, so bleiben an ihm noch die Wundenmale seines Leidens zu Verherrlichung nicht nur seines Sieges über Hölle und Tod, sondern zum Zeugnisse seiner Liebe gegen uns. Falls uns aber dann unsere Werke, die uns in die andere Welt begleiten, überzeugen, daß wir der Liebe Jesu nicht mitgewirket, daß wir die Liebe Jesu mit Undank belohnet, daß wir nach unsrer so angstvollen Erlösung wieder von verbothenen Früchten genossen, und auf die Stimme des verführerischen Drachen gemerkt haben — Ach wehe! wehe dann uns. Vergesset, meine Freunde, vergesset doch nie, die von mir aus dem Munde des heiligen Paulus schon so oft entlehnte, und euch vorgetragene Wahrheit: Jesus ist zwar einmal für die Sünde gestorben, stirbt aber nicht mehr. Er kam einmal um selig zu machen. Kömmt er wieder, so kömmt er zum Richten, um nach den Werken, die uns begleiten werden, auch zu verdammen. Soll uns wohl dieß nicht aufwecken, die Früchte der Sünde zu verabscheuen?

* * *

Steht einst unsere Seele vor dem Gerichte des Herrn, meine Freunde! so wird sie, wie sie Johannes in der Offenbahrung sah, mit dem Zeichen des großen Gottes bezeichnet erscheinen. Dieses Zeichen wird nun beweisen, daß Jesu Blut zu ihrer Reinigung über sie floß, und er ihrer Seeligkeit wegen schon im Oelberge so gewaltig viel litt; sollten hingegen die Werke, welche sie begleiten, sie von sträflichen Undanke überzeugen, was würde Jesus zu seinem himmlischen Vater sprechen können? Ja! Vater! auch für diese Seele bethete ich tief entrüstet, daß der Kelch deines Zornes weggenommen wurde — Auch für sie floß mein Blut. Aber sie wendete es nicht zur Vergebung der Sünden, sondern zu ihrer Verdammniß an. Ihre verhärtete Bosheit nöthiget mich also ein gerechtes Urtheil zu sprechen. Wir wollen uns die schrecklichen Worte der Verdammniß, welche uns das Evangelium Jesu verkündigt, nicht wiederholen, meine Freunde, sondern uns befleißen, durch ewigen Abscheu gegen die bösen Früchte der Sünde, zu vermeiden, daß wir sie nie aus dem Munde unsers Heilandes hören. Amen.

VII. Predigt.

Gott hat seinen eingebohrnen Sohn dargegeben, damit Niemand verlohren gehe. Joh. III. Dieser aber hat sich geopfert, weil er gewollt hat. Isaias LIII. So bewahret dann eure Seelen. Jeremias XVII.

Wir haben nun unsern Jesum gesehen, wie ihn der himmlische Vater in die Welt gesendet, und zu Vertilgung unsrer Sünden dargegeben hat. Er, von dem eine Stimme vom Himmel erscholl: Dieser ist mein Geliebter; An diesem habe ich mein Wohlgefallen, — Er, dieser Jesus, den die Jünger auf dem Berge Thabor in der Majestät seiner Herrlichkeit sahen, hat nun, wie Isaias vorsagte, weder Schönheit, noch Zierlichkeit mehr. Blutend erscheint er vor uns, wie ein Mann, den man aus seinen Schmerzen kennet, und der unsere Schwachheit erfahren hat, weil es Gott gefällig war, ihn in dieser Schwachheit zu zerknirrschen. Noch immer sahen wir ihn aber auf dem Wege in dem bittern Schweiße sei-

nes Angesichtes uns unser Heil zu erwerben, und die verlohrnen Seelen der Seinigen durch sein Leiden zu erretten. Heute nun, meine Freunde, heute wollen wir ihn in den Händen seiner Feinde betrachten. Wir wollen uns vorstellen, wie Judas den höllischen Plan seiner Verrätherey ausgeführet hat; wie er eben das Ort und die Stunde wählte, welche Jesus dem Gebethe zu wiedmen gewohnt war. Wir wollen sehen, wie derjenige, der in die Welt gekommen ist, als Licht der Welt die Finsternissen aufzuhellen, in den Finsternissen der Nacht von den Knechten der verblendeten Synagoge zum Tod aufgesucht, und vor die Richterstühle der Ungerechtigkeit geschleppet worden ist. In allen diesen werden wir abermal die Wahrheit nicht mißkennen, welche Isaias geprediget hat: Er ist geopfert worden, weil er gewollt hat, denn sie glänzt bey der Gefangennehmung Jesu am Oelberge besonders

I. aus seinen Reden,

II. und Handlungen

hervor, so, daß der Beweis vollkommen vor uns steht.

Jesu Christe! wir werden heute unsere Betrachtungen über die, unsern Seelen am Oelberge von dir erwiesene Liebe, beschließen. O, so unterstütze dann meine Vorstellung mit

der

der Kraft deines göttlichen Geistes. Wir haben Schwerter; sprachen die schlafvollen Jünger, die mit dir im Oelberge zogen. Aber fruchtlos waren ihre Schwerter, weil sie deine Kraft nicht unterstützte. Ein einziges Ohr war das Siegeszeichen des mit dem Schwerte darein schlagenden Jüngers. Wie viele Predigten, o Herr, gleichen der Gewalt dieses apostolischen Schwertes, wenn ihnen dein heiliger Geist nicht Leben und Wirkung verschaft. Sehr oft reichen sie kaum weiter, als an die Ohren; das Herz bleibt leer und ungerührt. Innigst überzeugt von meiner Schwachheit, traue ich deßwegen meinen Worten keine Kraft zu. Die Worte, die wir aus deinem Munde sammeln, die Beyspiele, die du uns gegeben hast, und die Vorstellungen, die wir uns davon machen, sind es, auf die ich vertraue. Laß sie dann wirken, wie ein Schwert, das die Herzen durchschneidet. Um dieses bittet dich dein Knecht, der in deinem Namen spricht, o Jesu!

I.

Als Jesus zum drittenmale von dem Gebethe zu seinen schlafenden Jüngern zurücke kam, sprach er zu ihnen: Schlaft nun und ruhet, wenn ihr könnt! Seht! die Stunde ist angerückt, und ist schon da. Der Sohn des Menschen wird nun in die Hände der Sün-

der überliefert werden. Stehet auf und lasset uns gehen. Sehet! der Verräther nahet sich. Jesus verbarg sich also nicht vor der Rotte, die ihn zum Tode suchte, wie dort im Tempel vor den Steinen seiner Feinde. Er gieng auch nicht mitten durch sie durch, sondern lieferte sich freywillig in ihre Hände. Stehet auf, sprach er, und lasset uns gehen. Nicht hinweg aus diesem gefährlichen Orte, sondern mitten in die Gefahr hinein will ich gehen, dem sich annähernden Verräther, der an der Spitze meiner Feinde anherkömmt, entgegen. Und so gieng er. Kaum hatte er auch ausgeredet, sieh! da kam ein Haufe mit Schwertern und Spießen, ausgesandt von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten, und Aeltesten des Volkes, angeführt von Judas Iskariot, einem von den Zwölfen. Dieser hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesprochen: Den ich küssen werde, der ists; den ergreift, den führet, und bewahret genau. Und da er nun angekommen war, stürzte er auf Jesum hin, und rief: Sey gegrüßt, mein Lehrer! und dann küßte er ihn. Mit allen seinen Schrecken, und in der Gewalt der Zerstöhrung eilte der Tod im Judas dem Heilande entgegen. Oft hatte der Heiland schon über den Tod gesieget. Kurz vor seinem Leiden nahm er ihm seine Beuthe, den Lazarus, im Grabe noch ab. Er siegte über ihn bey dem Sohne der

Witt-

Wittwe zu Nain, und bey der Tochter des Jairs. Wie oft heilte er Kranke, und entriß sie der nahen Verwesung? Aber hier gieng er dem Tode selbst entgegen, um durch ihn über ihn zu siegen, und seine Kraft auf die Seelen der Menschen zu zerbrechen. Er nannte den Bothen und Gewalthaber des Todes, den Judas, seinen treulosen Jünger, seinen Verräther – einen Freund. Und, wozu bist du da? Warum verräthst du den Sohn des Menschen mit einem Kuß? Das war alles, was er dem Judas sagte. Darauf gieng er der Rotte, die ihn suchte, entgegen.

Petrus dachte, es wäre nun Zeit Jesu seine Treue zu zeigen, und sein Meister müßte sich nicht so hingeben. Aber voll Sanftmuth antwortete ihm Jesus: Meinst du, ich könnte jetzt nicht meinen Vater bitten? Er würde mir mehr dann zwölf Legionen Engel zu Hülfe senden. Wie würden aber da die Schriften, nach welchen es so gehen muß, zu Erfüllung kommen? Oder sollte ich wohl den Kelch, den mir mein Vater darreicht, nicht trinken?

Beweisen nicht alle diese Worte und Reden Jesu, daß er geopfert worden ist, weil er gewollt hat? Er nahm die Engel zu seinem Dienst an, als er den Versucher in der Wüste schon überwunden, zu Schanden gemacht,

und in die Flucht geschlagen hatte. Jetzt, da ihm die Hölle Fesseln und Bande, Marter und Tod bereitet hatte, jetzt ruft er um keinen Engel zum Vater. Er ist nämlich, wie Ambrosius bemerkt, nicht gekommen sich zu befreyen, denn er war nie Sklav der Hölle; derjenigen wegen ist er ausgegangen, welche in der Dienstbarkeit der Hölle lagen, und diese zu befreyen, gab er sich im Oelberge seinen Feinden preis, und trank den Kelch, den ihm sein Vater dargereicht hatte, um uns seine Liebe, und den Werth unsrer Seelen auf das lebhafteste vor Augen zu stellen. Beweisen aber gleich die Reden Jesu schon die große Wahrheit: Er ist geopfert worden, weil er gewollt hat, so finden wir sie doch noch herrlicher in den Handlungen Jesu am Oelberge.

II.

Von Judas geküßt, trat er der Rotte entgegen und fragte: Wen suchet ihr? Auf die Antwort: Jesum von Nazareth, widersetzte er: Ich bins. Und sieh! da wichen sie rückwärts, und fielen zu Boden. Hätte sich nun Jesus nicht freywillig hingeben wollen, wer würde ihn bey dieser allgemeinen Ohnmacht, in welche er mit der Kraft seines Wortes seine Feinde hinstreckte, gehindert haben, wenn er hätte entweichen wollen? Aber er begnügte

sich mit dem, daß er mitten unter denjenigen wie das Leben stund, die ihn zum Tode suchten. Als er hernach auf seine wiederholte Frage die nämliche Antwort erhielt, so übergab er sich ihnen, indem er sagte: So ihr nun mich sucht, so laßt diese gehen. Dann erst traten sie hinzu, legten Hand an Jesum, und nahmen ihn gefangen.

Die Jünger sahen die Gewalt, merkten, wo es hinauswollte, und fragten: Herr, sollen wir mit dem Schwerte dareinschlagen? Aber Jesus sprach: Laßt es bleiben. Stecke dein Schwert in die Scheide, mein Jünger, und erinnere dich, daß jeder, der nach dem Schwerte greift, durch das Schwert verderbe. So war Petrus, der, wie ich euch erst letzthin erzählet habe, immer dachte, daß Jesus seiner schonen, und sich nicht so hingeben sollte, abermal abgewiesen, und über seinen Eifer, der mit dem Eifer Jesu für die Seinigen zu sterben, gar nicht übereinkam, abermal bestraft. Jesus wollte nämlich geopfert werden, und also mußte ihm alles mißfallen, was zu seiner Rettung Gewaltsames unternommen wurde.

Ihr wisset es schon, wie der Schwertstreich des Petrus gelungen hatte. Er hieb einem Knechte des hohen Priesters das rechte Ohr ab. Hätte Jesus wollen die Zahl seiner Feinde auf der Stelle schwächen, so hätte er

diesem Manne seine Heilung selbst überlassen. Aber nein! der gefangene Jesus kannte, so zu sagen, in den Knechten, die ihn banden, keine Feinde, weil er sie als Werkzeug betrachtete, deren sich die göttliche Gerechtigkeit bey seinem für die Sünder zu bringenden Opfer bediente. Mitleidig und wohlthätig rührte er dem Knechte das Ohr an, und heilte ihn. Wie groß erscheint Jesus in dieser Heilung seines Feindes.

Aber so blieb Jesus auch in den Banden der Synagoge erhaben, und immer groß. Jeder anderer schwacher Mensch, vom schwachen Menschen gebohren, wird, wenn er in der Gewalt seiner Feinde ist, geschmeidig, um das Uebel nicht über sich zu vermehren. Aber der, welcher da geopfert wird, weil er will, zog die Richter, die ihn nun in ihrer Gewalt haben, mit bittern Vorwürfen in die Höhe. Wie auf einen Räuber, sprach er zu den Hohenpriestern, Vorstehern des Tempels, den Aeltesten, und zum Haufe, der ihn gefangen zu nehmen gekommen war, — wie auf einen Räuber seyd ihr auf mich losgegangen, mit Schwertern und Spießen, um mich zu ergreifen, und in eure Gewalt zu bringen. Lehrte ich dann nicht täglich bey euch im Tempel? Warum strecktet ihr da keine Hand wider mich aus? Diese Stunde ist nämlich eure Stunde, die Gewalt der Finsternissen, die Gewalt des Satans. Die Weis-

sagungen der Propheten müssen ja erfüllet werden, darum geschieht dieß Alles. Indessen hatten sich die Rotte, der Oberste, die Rathsdiener, und Knechte der Synagoge Jesu bemächtiget, und ihn gebunden. Dann führten sie ihn gefangen in den Pallast des hohen Priesters.

Er ist geopfert worden, weil er gewollt hat. Aus dem Oelberge gieng er durch Jerusalem auf die Schedelstätte, wo er am Kreuze für uns starb, und das Leiden, welches er am Oelberge anfieng, vollendete, so, daß wir einen sichern und festen Anker an ihm haben, wenn wir auf seine Erlösung, und auf sein Blut vertrauen, weil er in seinem heiligen Blute, wie Paulus sagt, den ewigen Bund der Liebe mit uns geschlossen, und der allmächtige Vater im Himmel denselben bestättiget hat, indem er sprach: Ich werde ihnen ihre Ungerechtigkeit verzeihen, und ihrer Sünden, meines Sohnes wegen, nicht mehr gedenken.

* * *

Lasset uns denn nun, meine Brüder! der Aufforderung des Propheten folgen, und unsere, durch das Blut Jesu errettete Seelen zum ewigen Leben bewahren. Sehet, so schätzbar sind Gott eure Seelen, daß dieser seinen Sohn, und der liebvolle Sohn sein Leben am Kreuze dafür hingegeben hat. Recht spricht also der heil. Eucherius, wenn er sagt: Schwinge dich

auf über das Irdische, christliche Seele, und überzeuge dich von deinem hohen Werthe. Frage deinen Schöpfer, wie werth und schätzbar du ihm bist. Er wird dir antworten: Ich habe meinen Sohn, meinen eingebohrnen Sohn, für dich hingegeben. Frage dann auch Jesum, der hier am Oelberge das Heilgeschäft deiner Seele angefangen hat. Er wird dir antworten: Mein Blut habe ich für dich vergossen. Mein Leben aufgeopfert. So werth, so schätzbar bist du mir. — Auf dann, meine Freunde! auf! Bewahret eure Seelen. Dieser ist der würdigste Dank, den ihr der Liebe Jesu bringen könnet. Eure Seelen sind Lieblinge Gottes. Wenn ihr Knechte der Sünde seyd, lebt ihr ohne das süße Joch der Gerechtigkeit. Was für einen Nutzen habt ihr von dem, dessen ihr euch einst schämen müßt? Das Ende davon, schreibt Paulus an die Romer, ist der Tod eurer Seele. Nun aber, wenn ihr von der Sünde durch Jesum frey Gott dienet, habt ihr eure Heiligung zum Gewinne, und euer Ende wird das ewige Leben seyn; denn der Sold, welchen die Sünde giebt, ist der Tod. Hingegen lohnt die Gnade Gottes mit dem ewigen Leben. Wählet, und wählet weise. Weise ist aber nur der, der für seine unsterbliche Seele sorget. Handelt dann nach der Lehre der dreyeinigen Gottheit zum Beßten eurer von ihr geliebten Seele. Amen.

Geschicht-

Geschichtpredigten

aus der heiligen Schrift.

I. Geschichtpredigt.

Die Sünde ist das Verderben der Leute.
Sprüchw. 14.

Die Glaubigen, besonders in der heiligen Fastenzeit, aus Geschichten zu erbauen, und aus dem, was den Bösen widerfahren ist, und wie die Guten belohnet worden sind, zu lehren, was das Laster zu fürchten, und die Tugend zu hoffen hat, ist in der katholischen Kirche ein schon sehr alter Gebrauch, welchen die erleuchtesten Väter, Bernard und Gregorius, selbst empfehlen. Die Worte der Wahrheit, sagen sie, sind zwar an sich lebendig, und dringen wie Feuer in das Herz; Beyspiele nähren aber dieses Feuer, und machen die Wahrheit anschaulich. Sehen wir den unglücklichen Judas von der hohen Würde sei-

nes Apostolates in den tiefen Abgrund seines Verderbens hinabsinken, so zittert unser Herz, durchdrungen von der Furcht der schrecklichen Gerichte Gottes bey seinem Falle. Sehen wir aber, wie der Herr erbarmend auf den gefallenen Petrus hinblickt, so freuet sich unsere Seele über seine Gnade und Barmherzigkeit, und nähert sich dem Herrn mit neuem Vertrauen. Der Gebrauch, sich aus Geschichten zu erbauen, ist also nicht nur alt, sondern zum Guten sehr wirksam, mithin auch ein löblicher Gebrauch. Da, wo wider denselben geeifert worden ist, geschah es nur darum, weil man sich zuweilen nicht bewährter Geschichten, sondern grundloser Fabeln und Erzählungen, oder der Geschichten nicht mit der Art bedient hat, welche dieser heiligen Stelle, des Lehrstuhles der christlichen Wahrheiten, allein würdig ist. Wenn ich denn nun vor euch auftrette, meine Freunde, euch in Geschichten die bösen Schicksale des Lasters, und die schönen Belohnungen der Tugend zu zeigen, so hoffe ich allerdings von euch gut empfangen zu werden, denn für die Wahrheit der Geschichten, die ich euch erzählen will, wird der heilige Geist, weil ich sie aus den Schriften nehme, die auf seine Eingebung entstanden sind, selbst Bürgschaft leisten. In der Art zu erzählen, werde ich aber unter dem Beystande Gottes ernstlich alles das zu vermeiden suchen, was immer die-

ser heiligen Stelle, von der ich zu euch spreche, unwürdig ist.

Zum Gegenstand meiner Reden habe ich erstens einige Hindernissen, welche uns auf dem Wege des Heiles so oft, und so mächtig entgegen stehen, gewählet, dann werde ich von den Vortheilen der Tugend und der Buße sprechen.

Eines der wichtigsten Hindernissen auf dem Wege des Heiles ist die Begierlichkeit nach dem Bösen. Diese erzeuget die Sünde, die Sünde ist aber das Verderben der Leute. Ja die Sünde ist die Ursache, warum ganze Familien aussterben, Thronen einstürzen, Königreiche zerfallen, segenvolle Länder in Armuth gerathen, das Blut der Unschuld fließt, der Tod sich der Menschen vor der Zeit bemächtiget, und die grausamsten Uebel sich über die Welt ausbreiten. Leider tragen wir den Beweis dieser Wahrheit immer in uns selbst herum, aber doch, doch erscheint noch allenthalben die Klage, daß die Sünde noch immer wie Wasser getrunken wird. Spüret man dem Ursprunge dieses Uebels nach, so findet man ihn vorzüglich in der Begierlichkeit zum Bösen. Wegen dieser sagt der heilige Johannes in seinem ersten Briefe, liegt die ganze Welt in Sünden.

Lasset uns denn nun heute des alten Adams vergessen, und in einer andern Geschichte sehen, wie unglücklich die Menschen werden, wenn sie sich ihrer unmäßigen Begierlichkeit auch nur ein einzigesmal überlassen. Ja, die einzige Sünde eines Einzigen, der sich von seiner bösen Begierlichkeit überwinden ließ, verbreitete allgemeines Verderben über ihn, und die Seinigen. Dieß ist es, was ich euch nun zeigen will.

Nur ein einzigesmal geschah es, daß

I. Sichem, der Sohn Hemors, eines Königes in Syrien, nach den Trieben seiner Begierlichkeit handelte,

II. und doch verbreitete sich aus dieser einzigen Handlung allgemeines, unvermeidliches Verderben über ihn und die Seinigen.

Das erste Buch Moses liefert uns im 34sten Hauptstücke das, woraus wir uns von den schrecklichen Folgen, welche aus dem Siege böser Begierlichkeiten über die Menschen entspringen können, in dieser Stunde belehren wollen.

I.

Als der Patriarch Jakob seinen Bruder, den Esau, fürchtete, suchte er sich von demselben zu entfernen. Er gieng dann nach Syrien auf Salem, die Stadt Sichems, ließ sich daselbst wohnhaft nieder ausser der Stadt, und erkaufte von den Kindern Hemors, welcher der Vater Sichems war, den Theil eines Feldes, worauf er sich gelagert hatte. Mit ihm kam Dina, seine Tochter, hier an. Sie war an sich ein gutes Kind, denn sie sah an ihrem Vater Jakob, von dem der Engel gepriesen hat, daß er durch seine Kraft und Tugend die Menschen leicht überwinden werde, nur gute Beyspiele, eine Sache, welche die Frömmigkeit der Kinder, wie die bösen Beyspiele ihr Verderben, ungemein befördern, weil immer die Beyspiele mehr, als der tode Buchstabe lehren. Eines Tages aber kam diese Dina die Lust an, die Töchter des Landes zu beschauen, und sie wagte es dann, und gieng aus um sie zu sehen, ohne daran zu denken, daß der Vorwitz, besonders dem weiblichen Geschlechte, eben darum gefährlicher sey, weil sie in der Hitze ihrer Jugend diesen Fehler wenig achtet, und doch die eitle Lüsternheit, menschliche Schönheiten gegen Schönheiten zu messen, schon viele große und tugendhafte Männer zum Fall gebracht hat. Da sie nun ihren Gang gieng,

kam

kam ihr Sichem, der Prinz des Landes, auf dem Wege entgegen. Kaum erblickte er sie, verliebte er sich in sie, und schon war in seinem unbewahrten Herzen die That beschlossen, welche ihn, und die Dina unglücklich gemacht hatte. Er nahm sie weg, und entehrte sie mit Gewalt.

Ich kann, meine lieben Freunde, das, was mir bey dieser sonderbaren Begebenheit einiger Anmerkungen werth zu seyn scheint, weder vollständig auseinander setzen, noch ganz verschweigen.

Ich sehe den Vorwitz der armen Dina so schwer gebüßet, daß ich es für Pflicht halte, alle Schwestern der Dina zu bitten, daß sie sich von diesem Fehler mit Gewalt zurück ziehen, wenn sie ihm zugethan sind. Unbedeutend scheinen oft die Veranlassungen zu seyn, welche der Jugend ein großes Unglück bereiten. Dina gieng nur aus um Mägde des Landes zu sehen. Um wie viel böser sind die daran, welche ausgehen um gesehen, bewundert, und gesucht zu werden? Und nicht von ihres Gleichen gesucht zu werden? Es mag seyn, daß ihre Absicht nur eine kindische Eitelkeit sey; Aber ist diese Eitelkeit selbst nicht von der Art, daß sich jedes gute Herz derselben schämt? Würdet ihr nicht erröthen, wenn man sie euch gerade zu vorwerfen würde? Es

mag seyn, daß man nur scherzen und spielen wolle, ohne was Arges im Herzen zu denken. Aber diese sogenannten Scherze und Spiele sind so bedenklich, sind schon vielen so gefährlich geworden, daß man die nämlichen Wirkungen von ihnen hat, wie von denen, welche mit dem Feuer unbedachtsam spielen, und ihre Wohnungen, und die Wohnungen ihrer Nachbarn mit dem kostbarsten, was sie enthalten, verheeren. Dina ist gefallen, indem sie fremden Blicken feil geworden, und unbedächtlich auf ihren Wegen einhergegangen ist, und sie ist in einen Abgrund von Unglück und Schande gefallen, welcher vor den Füßen der Unvorsichtigen immer offen liegt. Sichem erblickte sie nur, und weg war ihre Jungferschaft, das Theuerste, was sie nach den guten Gesinnungen ihrer Landsleute besaß. Wie, liebe Töchter des Vaterlandes, wenn der Mensch, dem ihr zu gefallen geht, eben solche Anschläge in seinem Herzen hätte, wie Sichem? Wenn dann eure Unvorsichtigkeit euch in seine Arme führte? Glaubet mir, das menschliche Herz, so gut es an sich ist, so schwach ist es, meistens reicher an guten Vorsätzen, als stark in Erfüllung derselben. Wenn sich die Wohllust des Menschen bemächtiget, und sein Herz in ihren Händen liegt, dann wirken weder die Religion, noch die Vernunft mehr. Der Verlurst, er sey von einer Art, von welcher er immer

mer wolle, wird verachtet, und blindlings wirft sich der von seiner Leidenschaft Ueberwundene in jede Gefahr. Da er, und sein Heil in seinen Augen nimmer wichtig sind, könnet ihr ja leicht denken, wie gering das Heil seines Nebenmenschen bey ihm in die Rechnung komme. Es ist ihm nur darum zu thun, daß seine Lust befriediget sey. Dina dachte an keine Gefahr, und fiel. Wie leicht ist zu fallen, wenn man sich immer über die Gefahr wegsetzt, und sie nicht sehen will, wo sie ist, und wo man sie euch als vorhanden zeigt. Ich weiß wohl, daß diese Erinnerungen nicht angenehm sind, aber sie sind zu eurem Heile. Lasset deßwegen den Fall der Dina nicht fruchtlos vor den Augen vorübergehen, denn den Unvorsichtigen schleichet allezeit die Verführung auf dem Fuß nach, und die Schmeicheley der Verführung siegt um so viel gewisser, je unvorsichtiger ihr seyd, und je mehr ihr wagt. Wiederholet es euch, wiederholet es euch öfters: Ach wie schwer ist unsere Schwester, die unvorsichtige Dina gefallen!

Und ihr, meine Jünglinge! heftet eure Blicke auf den raschen Sichem. Geschehen ist die That, die einzige That, und nun ist sein Herz mit allgemeiner Betrübniß geschlagen. Geschehen ist die That, die einzige That, und nun ist allgemeines Unglück für ihn, und alle

die Seinigen bereitet. Geschehen ist die That, die einzige That, und nun rettet ihn seine Reue, sein Wohlwollen, sein Vermögen, sein hoher Stand, nichts rettet ihn mehr von dem bereiteten Unglücke.

II.

Prinz Sichem war keineswegs von der Art jener böser Menschen, welche, zufrieden ihrer Leidenschaft das Opfer gebracht zu haben, die Verunglückte dann ihrem traurigen Schicksale überlassen. Es klebte sein Herz an der Dina, und sie zu trösten, war nun seine Beschäftigung. Er wand seinen hohen Stand nicht zu seinem Vortheil an, sondern begegnete dem geschändeten Mädchen noch liebreich. Als ein Heid schien er zu fürchten, die unschuldige Frucht seines Vergehens möchte um Rache über ihn schreyen, und ihn der Unmenschlichkeit verdammen. O wie beschämt diese edle Furcht eines Heiden jene christlichen Jünglinge, welche bereits, leider zur Schande ihrer Ehre, und zum Nachtheil ihres Gewissens ihre Pflicht zu mißkennen anfangen, und sich wie immer von einer That, mit der sie Unglück in Familien stiften, wegzuläugnen suchen, wenn auch ihr eignes Herz, und die Schaamröthe auf ihrem Gesichte ihrem Läugnen widerspricht. Sichem, der Prinz Sichem gieng zu

seinem königlichen Vater, und bath ihn, daß er sich das entehrte Mädchen zur Braut nehmen dürfte. Aber auch unter uns, meine Freunde! ist es dem Verführer keine Schande, ein gutes Mädchen, das er verführt hat, zur Frau zu nehmen, da dieses selbst durch weise Gebobothe zum Schutz und zur Ehrenrettung der armen Unschuld schon lange gebothen war.

Es begab sich Hemor, der mitleidige Vater des Sichems wirklich zum Jakob, um deßwegen eine Unterredung mit ihm zu halten. Bald darauf wiederholte er seinen Antrag den Brüdern der Dina. Hemor, und sein Sohn Sichem, baten in den rührendsten Ausdrücken, und bothen ihnen gegen Ueberlassung des geschändeten Mädchens die ansehnlichsten Vortheile an. „Wohnet unter uns. Das Land ist zu euren Willen. Bauet es, handelt und wandelt. Lasset euch häuslich darinne nieder. Nehmet von unsern Töchtern" sprachen sie. Sichem setzte hinzu: „Steigert den Brautschatz. Fordert Geschenke. Was ihr verlanget, sollt ihr von mir haben, wenn ihr mir nur das Mädchen zur Frau gebet. Lasset mich also Gnade finden vor euren Augen." Immer ehret es den Menschen, wenn er mit ernsten Willen das, was er böse gemacht hat, wieder gut zu machen sucht. Wer wird deßwegen dem Sichem und seinem Vater da, wo es um

die

die Rettung der Ehre eines mit Gewalt unglücklich gemachten Mädchens zu thun ist, nicht tugendhafte Nachfolger wünschen.

Doch die Söhne Jakobs, welche über die Schmach ihrer Schwester aufgebracht waren, wollten nichts von dieser Verbindung hören, und antworteten: „Wir können euren Ansuchen nicht willfahren, denn es ist eine Sünde, und Schande bey uns, unsere Dina einem unbeschnittenen Manne zu geben. Doch, wenn ihr euch entschließen könnet, unser Gesetz und die Beschneidung anzunehmen, dann könnten wir vielleicht ein Volk miteinander werden." Hemor und Sichem ließen sich auch diesen Vortrag gefallen, und bothen aller ihrer Gewalt und Beredsamkeit auf ihr Volk dahin zu bringen, daß es die Beschneidung annahm. Und, was könnte glänzenders seyn? Hemors und Sichems Volk nahm die Beschneidung an. Sollte nicht die erlittene Schmach der Dina über das zu vergessen gewesen seyn, daß ein ganzes Volk mit ihren Brüdern ihr Vermögen theilte, und ihnen ihr Land einräumte? Sehet, werden vielleicht einige schon im Triumphe rufen: Hier kommt aus Bösem, das Menschen gewirkt haben, Gutes. Aber nur nicht zu voreilig! Das an Dina begangene Verbrechen schien nur belohnet zu werden. Schon glühte indessen die Rache über dasselbe.

Die Brüder der Dina waren von einem ganz andern Geiste belebt, und die Tugend ihrer Schwester verkauften sie nicht um die Güter und Freundschaft eines ganzen Volkes, nicht um die Erträgniß eines ansehnlichen Landes. Heilige Tugend! Welche Schande ist es für die heutigen Christen? Um ein Gerstenkorn bist du schon oft feil geworden. Um die Schönheit des verwelklichen Angesichtes, und um den Verlurst eines Groschen ist oft mehr Jammer und Wimmern unter uns entstanden, als da, wo du verlohren gegangen bist, heilige Tugend, welche Schande ist dieß für Christen! Die Söhne Jakobs antworteten dem Hemor und Sichem nur betrüglich. So bald die Sichemiten beschnitten waren, warteten sie den dritten Tag ab, an welchem die Schmerzen der Beschneidung am heftigsten sind, und da ergriffen sie ihre Schwerter, und tödteten den Hemor und Sichem, samt allen Mannspersonen in der Stadt. Darauf nahmen sie ihre Weiber und Kinder gefangen, und führten sie mit sich weg. Ihr ganzes Vermögen aber plünderten sie. Sehet da das Elend eines ganzen Volkes aus der That eines Einzigen erzeugt, weil er sich seiner Begierlichkeit überlassen hat.

* * *

Unter deiner Gewalt sey deine Lüsternheit, sprach schon der ewige Gott in den ersten

Ta-

Tagen der Welt, und du, du sollst über sie herrschen, dich aber nicht von derselben beherrschen lassen. Kann ich wohl heute zum Beschluß meiner Erzählung eine wichtigere Rede, als diese Rede des allmächtigen Gottes wählen? Liebe Freunde! Begierlichkeiten liegen in jedem menschlichen Herzen, und immer. Die Lüsternheit des schwachen Fleisches lebt im hungernden Bettler, und mästet sich an den Tafeln der Großen. Sie streckt die Hände aus dem Purpur, wie aus den modernden Lumpen der Armuth hervor, und will an sich reißen, was ihr gefällt. Setzet also eure Tugend nicht in Gefahr, indem ihr auf euren Stand pochet. Sehet das Blut der Sichemiten fließen, und erinnert euch an die Rache der Brüder der Dina. Denket aber zugleich: Der Herr, der gesprochen hat: Unter deiner Gewalt sey deine Begierlichkeit! Eben dieser Herr ließ auch durch seinen Sohn predigen: Fürchtet die nicht mehr, welche nur den Körper tödten, sondern erinnert euch an den, der tödten, und in die Hölle schicken kann. Mäßiget mit diesen Gedanken die Gewalt eurer Begierlichkeit, damit ihr ewig glücklich lebet. Amen.

II. Geschichtpredigt.

Die Sünde ist das Verderben der Leute.
Sprüchw. 14.

Bereiten die bösen Begierlichkeiten dem schwachen Menschen schon so großes Unheil, ohne daß sie durch ärgerliche Beyspiele gereizt werden, so wirken die gegebenen Aergernisse auf den begierlichen Menschen noch heftiger. Ganz gewiß! Die Gefahr, welche durch das Aergerniß in die Welt kömmt, muß groß seyn, weil uns Jesus so oft und so nachdrücklich in seinem heiligen Evangelium zu christlicher Wachsamkeit aufmuntert, und besonders von den Wirkungen des Aergernißes und der bösen Beyspiele warnet. Ihr erinnert euch ja doch seiner Rede, meine Freunde, in welcher er der Welt des Aergernisses halber ein großes und schreckliches Wehe angekündigt hat, da er sogar sprach: Wenn dich dein Aug ärgert, so ist es besser, wenn du es herausreissest und von dir wirfst, weil du immer mit einem Auge noch zum Leben eingehen kannst, hingegen

aber in Gefahr kommst, bey dem einzigen Auge, das dich ärgert, in das höllische Feuer geworfen zu werden. Sind wir aber, meine Freunde, wohl immer klug genug, und befleissen wir uns mitten unter den zahllosen Aergernissen und bösen Beyspielen, die uns allenthalben in der Welt umgeben, nach der Vorschrift Jesu der christlichen Wachsamkeit? Sehet, die Sünde ist das Verderben der Leute, und steckt schon an, wenn man ihr nur ein gefälliges Aug zuwirft. Diese Gefahr sah Job so gut ein, daß er einen Bund mit seinen Augen schloß, vermög welchem sie nie auf das, was ärgern konnte, hätten hinblicken sollen. Saget nicht, daß nur der gemeine Haufe leicht zu verführen sey, und daß Aergernisse und böse Beyspiele einem vernünftigen Manne nicht gefährlich werden. Die Sünde ist das Verderben der größten Leute. Wie tief sahen wir schon Männer herabsinken, herabsinken von einer allgemein gepriesenen, fast unermeßlichen Größe, welchen du selbst, o Gott! sonderbare Tugend und Weisheit mitgetheilet hast? Hievon giebt uns leider ein nur gar zu trauriges Zeugniß der größte und weiseste unter den Fürsten der Erde, König Salomon. Nachdem er dem Aergernisse günstig geworden, die bösen Beyspiele nicht entfernet, sondern unterstützt hat, ist er von seiner Größe, von welcher alles voll war, gefallen.

I. Er, der Weiseste unter den Menschen, und der Liebling Gottes, ist gefallen,

II. und ist in einen Abgrund der Thorheiten, Laster, und des menschlichen Elendes gefallen.

Die traurige Geschichte seines Unglückes lesen wir im 11ten Hauptstücke des dritten Buches der Könige.

I.

Salomon liebte den Herrn, und lebte lange Zeit seiner Regierung hindurch, nach den Vorschriften seines Vaters Davids, sehr fromm. Da erschien ihm der Herr in einem Traume, und sprach: Begehre, was du willst. Salomon antwortete: Herr! da ich noch wie ein junger Knabe bin, der nicht weiß, wie er handeln und wandeln soll, so gieb mir einen vernünftigen Sinn, damit ich dein Volk richten und das Gute von Bösen unterscheiden lerne. Diese Rede gefiehl dem Herrn, und er sprach: Weil du um dieses gebethen, und nicht ein langes Leben, oder Reichthum, oder den Tod deiner Feinde begehret hast, so sieh: Ich habe dir ein verständiges und weises Herz gegeben, also zwar, daß keiner deines gleichen vor dir gewesen, auch nach dir seyn wird. Auch

was du nicht begehret hast, verleihe ich dir, nämlich Reichthum und Herrlichkeit, also daß du auch hierinnen alle Könige vor, und zu deinen Zeiten übertreffen sollst. Wandelst du auf meinen Wegen, und hältst meine Verordnungen und Gebothe, so will ich auch deine Lebenstage verlängern.

Bemerket hier, meine Freunde, in der Rede Gottes die nämlichen Worte, welche der Herr auch zu Jeroboam hernach durch seinen Propheten sprechen ließ: Wandelst du auf meinen Wegen, und hältst meine Verordnungen und Gebothe, so will ich dir alles geben. Gott ist also hierüber nicht gleichgiltig, sondern wie er auf den Ungehorsam und die Sünde seinen Fluch leget, also verspricht er den reichen Segen seiner Wohlthätigkeit und Gnade dem Gehorsame und der Beobachtung seiner Gebothe. Bey dem Könige ist dann auch geschehen, was der Herr versprochen hat. Es erwachte Salomon, und sein Traum war erfüllet. Gott gab ihm, nach dem Ausdrucke der heil. Schrift, eine Fähigkeit so viel zu fassen, als Sand an dem Ufer des Meeres ist. Er war weiser, als alle Menschen, derowegen reisete man aus allen Ländern zu ihm, und alle Könige der Erde kamen, seine Weisheit zu vernehmen.

 Da

Da Gott den weisen König auch mit Reichthümern vor allen Mächtigen und Großen der Welt gesegnet hatte, so ließ er sich einen Thron bauen, daß kein Reich der Welt ein solches Werk aufzuweisen hatte. Zu Jerusalem war um diese blühende Zeiten des Salomons auch ein solcher Ueberfluß an Silber, daß man es gar nicht achtete, und in den Pallästen des Königes war alles von Golde und Edelgesteinen. Die Cedern wuchsen so allgemein umher, wie die wilden Maulbeerbäume auf den Feldern.

Neben dem, daß Salomon von so hoch gepriesener Weisheit, und ein Herr von ungemeinen Reichthümern war, setzte der ihn liebende Gott, auch das noch hinzu, daß er sein Wort wiederholtermalen an sein Herz schallen ließ, und ihn von Ungehorsam, Untreue und der Abgötterey selbst warnte. Er erschien ihm das zweytemal und sprach: Wenn du mit einem vollkommenen und aufrichtigen Herzen vor mir wandeln wirst, daß du alle meine Gebothe erfüllest, und meine Verordnungen und Rechte bewahrest, will ich den Thron deines Reiches immer in Israel befestigen. Wofern aber du, und dein Volk, ihr, und eure Söhne euch von mir abwendet, und meine Gebothe nicht haltet, sondern hingehet, fremden Göttern dienet, und sie anbethet, will ich Is-

rael

rael aus dem Lande wegnehmen, und es soll ein Sprichwort und ein Gespött aller Völker seyn. Man wird sagen, darum hat ihnen der Herr Trübsal über den Hals geschicket, weil sie fremden Göttern nachgegangen, und ihn verlassen haben. So sprach der Herr, unser Gott, zum König Salomon.

Sollte man wohl glauben, daß es möglich gewesen wäre, bey so herrlichen Verheißungen und so reichen Gaben Gottes, zu fallen? Zu fallen, einem Manne, der, so zu sagen, einen freundschaftlichen Umgang mit Gott genoß? Zu fallen, einem Manne, der die Weisesten der Welt an Weisheit übertraf? Doch fiel er, und sein Fall ist uns eine Lehre von dem, was Aergernisse, und böse Beyspiele vermögen.

II.

Der weise König Salomon verliebte sich in viele Ausländerinnen neben der Tochter des Pharao, die er sich zum Weib genommen hatte, und er hielt an seinem Hofe auch Frauen aus Moab, Ammon, Idumäen, Sidon, und Hettäischen, von welchen Völkern doch der Herr zu den Kindern Israels gesagt hatte: Nehmet ihre Töchter nicht zur Ehe, denn sie werden zweifelsohne eure Herzen abwendig machen, daß ihr euch ihren Göttern ergebt. Und

 das

das geschah. Salomon, der junge Weise, verband sich ihnen, und diesen heidnischen Weibern verband er sich noch, da er schon alt war, mit einer brennenden Liebe. Da wich nun, so zu sagen, unvermerkt sein Gemüth von Gott, seinem Wohlthäter, und er verübte, was dem Herrn mißfällig war. Der Ungehorsam gegen den Befehl des Herrn in Absicht auf die Gott mißfällige Verbindung mit ausländischen, abgötterischen Weibern, zog bald den zweyten Fehler nach sich. Der von Gott so sehr verbothene Götzendienst wurde nicht mehr in Geheim getrieben. Er setzte dem gegen ihm so wohlthätigen Gott aus Liebe gegen seine verführerischen Weiber, Götzen an die Seite, und baute ihnen auf dem Berge, welcher Jerusalem gegen über lag, Tempeln. Dieser Fehler zog den dritten nach sich. Bald war der König nicht mehr Zuseher beym Götzendienste, er selbst verehrte die fremden Götter, und machte, daß ihnen Rauchwerke und Schlachtvieh geopfert wurde. Sehet den Weisen, der das Wort des Herrn vergessen, dem Aergernisse gehuldigt, und böse Beyspiele nicht gefürchtet hat. Vor Götzen, welche aus den Cedern, die er gebauet, und aus dem Golde, das er gesammelt hatte, gebildet waren, lag er, von den bösen Weibern umgeben, auf den Knien, uneingedenk der Warnung, die ihm der Herr selbst gegeben hat.

In Thorheiten und Laster versunken, erscheint nun das Wunder der menschlichen Weisheit vor euch. Aber bey dem blieb es nicht. Nun strafte der Herr den lasterhaften Thoren, wie er vorhergesagt hat.

Die prächtigen Gebäude der Götzentempel, und die köstliche Unterhaltung der vielen lüsternen Weiber an seinem Hofe, haben Salomons Schätze erschöpft, und nun empörte sich das Volk, das Volk des weisen, und ehemals so reichen Salomons, unter einer unerträglichen Last. Es schrie laut zn seinem Sohne: Dein Vater hat uns ein zu schweres Joch aufgebürdet. Mindere in Etwas die zu harte Dienstbarkeit, womit uns derselbe gedrückt hat. Nimm die gar zu lästige Bürde von uns weg, und wir wollen dir dienen.

So schrieen und klagten nun die Unterthanen des reichen Salomons, unter dessen Regierung das Silber, ungeachtet wie ein Pflasterstein, zu Jerusalem war, so lange er Gott diente, und nicht von ihm wich. Sie, diese armen Unterthanen seufzten, und schrieen nun über Bedrückungen, nachdem sich ihr König dem Aergernisse unvorsichtig überlassen hat. Höret aber auch das Urtheil des Herrn. Da es so war, sprach Gott abermal zum Salomon: Weil du einer solchen Untreue Statt gegeben, und meinen Bund nicht gehalten hast,

will ich dir dein Reich mit Gewalt entreißen. Dann erweckte er, der König der Könige, wider den Salomon mächtige Widersacher, die sein ansehnliches Reich zerrissen, und bis auf einen einzigen Theil seinen Erben wegnahmen. Nun seufzte der Verlassene. Ach der Herr hat Feinde wider mich erwecket, und seit dem ich ihn verlassen habe, bin ich der Thörichteste unter allen Menschen geworden. Ich sehe nichts mehr vor mir, wo ich immer hin sehe, als Eitelkeit, und das Gericht des Herrn. So lautet das Geständniß des Mannes, dessen Ruhm von Weisheit und Größe die ganze Welt erfüllet hat.

Betrachtet sie jetzt die Uebeln, welche aus der Begünstigung des öffentlichen Aergernisses im Reiche Salomons hervorgegangen sind. Der weiseste König liegt in Banden der Thorheit, und der, an welchem Gott alle seine Güter hingegeben hat, übt die schwärzesten Werke des Undankes. Das reichste Volk ist mit Armuth geschlagen, und die Zünfte der Auserwählten sind auseinander gerissen, wie man schlechtes Tuch in Stücke zerreißt. Die einen ewigen Bund miteinander geschlossen hatten, haben nun die Waffen wider einander ergriffen, in Kriege verwickelt, ihr einst gemeinschäftliches Eigenthum verwüstet, und freundschaftliches Blut wie Wasser ausgegossen. Der

Sohn

Sohn des mächtigsten Königes muß vor dem Knechte seines Vaters, der über sein Volk herrscht, flüchtig gehen, und genießt, so zu sagen, nur den Most von dem Weine, den sein Vater trank. Das Völklein, das ihm noch anhängt, und ihn seinen Herrn nennt, ist in tausend Müheseligkeiten verwickelt, und kaum im Stande über sich selbst aufzusehen. Salomons Reich ist versunken, und seine Unterthanen seufzen im Elende, und dieß, weil Salomon, der mit Weisheit von Gott ausgebildete, vor allen Bösen von Gott selbst gewarnete Salomon, dem Aergernisse eine Freystätte, und den bösen Beyspielen auf den Bergen, von Jerusalem über, einen öffentlichen Platz eingeräumet hat. Und die Wirkungen des Aergernisses sollen nicht fürchterlich seyn? Das Beyspiel der Abgötterey sieget neben dem heiligen Tempel zu Jerusalem, den Gott selbst mit seiner Majestät angefüllet hat. Und böse Beyspiele sollen nicht fürchterlich seyn? Ach! das Evangelium lehret das Gegentheil.

* *

Wehe der Welt vom Aergerniße! So spricht Jesus. Dem Menschen, durch welchen Aergerniß in die Welt kömmt, wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein an den Hals gehenkt und er in die Tiefe des Meeres versenket würde. So lehret Jesus. Lasset uns dann die

Verheerungen, welche das öffentlich gestattete Aergerniß unter dem geliebtesten und weisesten König Salomon in dem so sehr gesegneten Reiche hervorgebracht hat, nie aus den Augen verliehren, und uns christlich erfreuen, wenn demselben mit Ernste und Eifer entgegen gearbeitet wird. Lasset uns gute Beyspiele zu unsrer Erbauung aufsuchen. Nur von einem guten Saamen kommen gute Früchten. Oder kann man wohl auch Trauben von den Dörnern, und Feigen von den Disteln sammeln? Wer Segen aussäet, wird auch Segen einärndten. Die Sünde ist aber das Verderben der Leute. Gebet also dem Teufel und seinen Werken keinen Raum, und gebet acht, daß ihr behutsam wandelt untereinander zur Besserung, und zur Auferstehung, keiner dem andern zum Falle, damit eure Seelen am Tage der Wiedervergeltung nicht des Aergernisses wegen um Rache widereinander schreyen, sondern sämtlich des Segens Jesu würdig befunden werden. Amen.

III. Ge-

III. Geschichtpredigt.

Die Sünde ist das Verderben der Leute.
Sprüchw. 14.

Leute, welche dem Aergernisse entgegen gehen, und böse Beyspiele nicht fürchten, sind gemeiniglich von Vertrauen auf sich selbst eingenommen, und dünken sich besser und stärker, als andere Menschen zu seyn. Dieses muthige Vertrauen, welches diese Waghälse auf sich selbst setzen, ist aber ein Schwert des Teufels, sagt Cassian, mit welchem er sich seine Schlachtopfer niedermacht. Es ist deßwegen immer besser mit christlicher Klugheit fürchten, und der Gefahr ausweichen, als mit Stolze sich in dieselbe hineinwagen. Dieß lehret ja die ewige Weisheit selbst, wenn sie spricht: Wer die Gefahr liebt, geht in selber zu Grund. Und dann giebt sie noch ferner vortreflichen Rath: Geselle dich auf deinem Wege zu keinem Waghals, damit du nicht mit ihm in Schaden kommest; denn er geht seinem Willen nach, und seine Thorheit reißt dich mit ins Verderben.

Doch

Doch schallen auch unter uns noch die Worte: Nur einmal will ich noch hingehen, und aus dem Becher der Freude trinken. Ich werde darum nicht des Todes sterben, sondern neuen Muth zu meinen Geschäften, neue Kraft zum Leben gewinnen. Schon so oft und vielmal habe ich mich aus der Gefahr losgewunden. Auch heute werde ich unbeschädigt meine Wege gehen, und mich losreißen wie sonst. Aber so spricht nur der Thörichte, der sich öfter in die Gefahr zu sündigen begiebt, ohne recht darauf zu merken, weßwegen ihm auch nach und nach die Sünde zur Gewohnheit wird. Es ist ein trauriges Sprichwort: Der Jüngling, welcher von seinem Wege in der Jugend abweichet, wird die Strasse der Bosheit auch im Alter nicht leicht verlassen. Hütet euch also, daß euch die Sünde nicht zur Gewohnheit werde. Dieß sey heute allen denen gesagt, welche kühn genug zu ihrem Herzen sprechen: Ich habe schon oft gesündiget, und es ist mir nichts Böses widerfahren. Ich habe schon manche Gefahr bestanden, und bin nicht gefallen. Die Fesseln waren mir beynahe schon angelegt, aber ich zerbrach sie wieder. Ich will auch heute noch hingehen, und meinen eisernen Muth zeigen, denn ich werde wieder nicht unterliegen. Ich werde mich wieder losreißen, der Gefahr lachen, und meiner Feinde spotten. Diesen will ich heute zeigen, wie

wie betrüglich ihre Hofnung sey. Der Muthwille, sich öfter in die Gefahr zu wagen, führet unvermerkt in die Gewohnheit zu sündigen, und diese böse Gewohnheit zehret den armen Menschen vollends auf. Zum schrecklichen Beyspiele erzähle ich die Geschichte eines der stärksten aus dem ganzen Menschengeschlechte, der nur immer vom Joch abwerfen, Fesseln zerreissen, und Siegen sprach, bis er als ein Opfer seiner tollen Verwegenheit hingefallen ist. Lasset uns also

I. den Helden, von dem ich jetzt mit euch sprechen will, aus seiner Bestimmung, aus seinen Werken, und aus seinen Gesinnungen kennen lernen, und

II. das Elend, welches seinen Fall begleitet hat, betrachten.

Der Mann heißt Samson, und seine Geschichte steht im Buche der Richter vom 14ten bis 17ten Hauptstücke.

I.

Die Kinder Israels lagen abermal ihrer Untreue gegen dem Herrn halber, in der Dienstbarkeit ihrer Feinde, der Philister. Der Herr erbarmte sich aber auch wieder über sie, und

dachte auf ihre Rettung. Nun erschien der bisher unfruchtbaren Ehewirthin des Maune von Saraa der Engel des Herrn, und sprach: Du wirst einen Sohn gebähren. Dieser wird von seiner Kindheit und Geburt an dem Herrn geheiliget seyn, und er wird anfangen Israel von der Hand der Philister zu befreyen. Betrachtet, meine Freunde, betrachtet die Würde des Samsons vor seiner Geburt. Er war dem Herrn heilig und bestimmt, das auserwählte Volk zu erretten.

Er war gebohren, erwuchs, der Herr segnete ihn, und der Segen des Herrn fieng an in ihm zu wirken. Aus heftigem Antriebe des heiligen Geistes, der in ihm wohnte, zerriß er unbewafnet einen Löwen in Stücke, wie einen Ziegenbock. Von dieser Zeit an gab er seine Bestimmung, sein Volk von der Macht der Philister zu befreyen, auf verschiedene Weise zu erkennen. Er richtete verschiedene Verwüstungen auf ihrem Gebiethe an, und suchte, wo er konnte und mochte, ihrer Gewalt Abbruch zu thun. Die Philister mietheten sich also einige aus seinem Volke, welche ihnen denselben ausliefern sollten. Als ihn nun diese mit zween neuen Stricken banden, um ihn den Philistern zu übergeben, und diese dem Gefangenen jauchzend entgegen liefen aus Freude, daß sie nun ihre Rache an ihm ausüben konnten,

ten, ermunterte ihn der Geist des Herrn, daß er die Bande an seinen Händen und Armen so leicht zerriß und hinwarf, als leicht ein Faden von der Spitze einer Feuerflamme versengt wird. In der nämlichen Zeit sah er den Kinnbacken eines todten Esels noch unausgetrocknet liegen. Nach diesem streckte er seine Hand aus, nahm ihn, und erschlug damit tausend Mann. Die Kraft des Herrn welche in ihm lag, wurde eben dadurch sichtbarer, weil der Kinnbacken unausgetrocknet und weich, sohin zu einer Schlacht gegen tausend Mann unbrauchbarer war. Bald darauf begab sich Samson nach Gaza. Dieses hörten die Philister. Sie bewacheten also das Stadtthor, und lauerten die ganze Nacht bis am Morgen, damit sie ihn, wenn er herausgehen würde, tödten könnten. Samson schlief bis Mitternacht. Alsdann stund er auf, nahm beede Thorflügel mit Pfosten und Riegel, legte sie auf seine Schultern, und trug sie auf den Gipfel des Berges, der gegen Hebron liegt. So betrog er die List seiner Feinde. Ein andersmal ließ er sich mit sieben noch unausgetrockneten frischen Sennen, und hernach mit sieben neuen Stricken binden, und er zerriß sie, so oft ihm die Nachstellungen seiner Feinde drohten, wie den Faden eines Gewebes. Dalila, ein böses Weib, welcher er sich in die Arme geworfen hatte, und die sich, ihm sein Verderben zu be-

reiten, bestechen ließ, sohin seine verstellte Freundin war, flocht einst, während dem daß er schlief, seine sieben Haarlocken mit dem Eintrage eines Webers untereinander, und nagelte sie auf sein Geheiß auf den Boden. Auf einmal schrie sie: Die Philister sind über dich. Samson auf ihr Geschrey vom Schlafe erweckt, zog den Nagel samt den Haaren, und dem Eintrage heraus. So spielte der Mann lange mit den Philistern, und er sprach, so oft er zu dem verführerischen Weib gieng immer in seinem Herzen: Ich will mich wieder aufmachen wie sonst, und mich loßreißen. Stolz dachte er immer: Der Geist des Herrn, der noch nie von mir gewichen ist, wird allezeit mit seiner siegenden Kraft in mir wohnen. Wie ich den Löwen erwürgt, tausend Mann erschlagen, und die Thore der Stadt Gaza zum Hohne meiner Feinde weggetragen habe, also werde ich stets über die List des Feindes siegen. Aber der Herr läßt die Stolzen zu Schanden werden. Seine Kraft weicht von ihnen, und die ihrige zerstäubt sich wie Sand bey dem Säuseln des Luftes. Vergeblich hegt man den Gedanken: Ich will mich aufmachen, wie sonst. Ich will mich loßreißen, wie sonst. Die Stunde des Verderbens kömmt unvermuthet, und bricht den Verwegenen den Hals, da sie eben von Siegen träumen.

Wer kann auf den Beystand des Herrn, den Samson genossen hat, rechnen? Ach nur der Frevelhafte. Wer kann die Werke thun, die Samson gethan hat? Ach Niemand. Und wer stellt sich seinen Feinden, den Gelegenheiten zur Sünde nicht doch eben so oft bloß, als Samson? Rechnet nicht jeder, der einmal der Rache des Herrn, oder dem Gerichte der Welt entschlüpft ist, auch das zehnte- und hundertemal darauf, daß er wieder entschlüpfen wird? Spricht nicht die Seele des Sünders, der einmal einer Gewohnheit zugethan ist, wiederholtermalen, wie Samson: Ich will mich aufmachen, und mich wieder loßreißen, da doch oft ein Fuß des Wandelnden schon in den Abgrund taumelt? Wie ungemein viele sind schwächer, und doch verwegener, als Samson? Samson, der groß war in seiner Bestimmung, gewaltig in seinen Werken, und nur zu frevelnd bey den Gesinnungen seines Herzens. Samson, der groß war — Lasset uns nun das Elend des großen Gefallenen betrachten.

II.

Ja! das Elend lasset uns betrachten, das über den großen Gefallenen kam, weil er von seiner Verwegenheit auf die Straffe der bösen Gewohnheit verführet worden ist. Lachend hat

er etlichemale gesieget, und nun sah er keine Gefahr mehr. Es ist dieß eines der schrecklichsten Unglücke, welche dem Menschen begegnen können, daß sie an Augen und Herzen geblendet, die Grube nicht mehr sehen, die sie sich unvermerkt selbst gebauet haben. Aber welche Kühnheit liegt nicht in dem, wenn man glaubt, man habe sich selbst in seiner Macht. Thörichter Mensch! daß du in der Welt bist, das kömmt nicht von dir her. Und du, der du ganz aus fremder Macht da bist, versprichst dir immer in der Welt handeln zu können, wie du willst. Da du noch jung warest, umgürtetest du dich selbst. Du bist alt geworden, nun umgürtet dich ein anderer. Deine böse Gewohnheit wird deiner mächtig. Dalila, welche schon so viele gefährliche Versuche mit Samsons Stärke gemacht hatte, war noch eine Freundin in Samsons verblendeten Augen. Der Held sah den Betrug nicht ein, der in ihren Herzen seinen Untergang bereitete. Da ist dann vor allem wahr geworden, was geschrieben steht, die Wohllust verblendet, und die Gewohnheit zehret auf. Sey der Tropfe so schwach als er immer will, so hölet er doch einen Stein aus, wenn er öfter fällt. Diese Verblendung, welche den Grund zu Samsons Elend gelegt hat, trift jeden Vermessenen. Zehnmal sieht er, daß sein kühnes Unternehmen einen bösen Ausgang nehmen könnte, weil

es

es aber nie einen bösen Ausgang nahm, schließt er grundlos: O, es wird auch das eilftemal nicht gefehlt seyn, und da, da brechen dann die Stränge, und sie brechen, ehe er es versieht. Gott sieht dem Menschen zu, und hilft ihm manchmal bey einem schweren Falle wieder auf. Aber auch plötzlich verläßt er ihn oft, dann sind seine Siege gesiegt, und der Größte fällt zum Schicksale des Schwächsten herab.

Nachdem Samson, so zu sagen, den Herrn so oft versucht hatte, wich der Herr von ihm. Samson wußte es nicht. Indessen unterlag er den Schmeicheleyen des feilen Weibes, und verrieth der Ungetreuen, worinne eigentlich seine Stärke bestünde. — Dieses ist der schrecklichste Schritt eines von Gott Verlassenen. Er verräth sich selbsten, und wirft sich unbesonnen in die ihm bereiteten Fallstricke. So entdeckten oft Mörder und Diebe durch unvorsichtig aufgenommene Merkmale am Tage die That, welche sie, von den Finsternissen der Nacht gedeckt, ohne Zeugen ihres begangenen Lasters ausgeübt haben. Dalila übergab jetzt bald den Unvorsichtigen den schon lange auf seinen Untergang laurenden Feinden, und der Schrecken der Philister gerieth, von seiner Stärke verlassen, in ihre Gefangenschaft. Als er, seiner Haarlocken beraubt, in ihren Händen war, betrogen von der Hofnung, die er

sich auch dießmal von der Möglichkeit seiner Befreyung machte, rissen sie ihm die Augen aus, schleppten ihn mit Ketten beladen in den Kerker nach Gaza, und da mußte er, — er der Held, der tausend Philister mit dem schwachen Kinnbacken eines Esels todtgeschlagen hatte, — er mußte die Mühle, wie ein Esel treiben. So demüthigt der Herr auch heut zu Tage noch zuweilen diejenigen, die nicht auf ihn merken, und ihn mißkennen, da doch die Thiere ihren Herrn kennen, auf seine Stimme merken, und von dem Wege zurücke tretten, den er ihnen zu gehen verbiethet.

Samson war nun seiner Stärke, seiner Augen, und seiner Freyheit beraubt; war ein krippelhafter Gefangener seiner Feinde, und das Spiel ihres Spottes. So weit führte ihn seine Kühnheit, mit welcher er immer dahin gieng, wo er so oft gefesselt worden war, und seine böse Gewohnheit ihn immer wieder zu neuen Fesseln zurücke zog. Nun rief er freylich zu seinem Herrn und Gott, als ihm der Spott seiner Feinde zu lästig wurde. Aber seine Befreyung konnte nur durch seinen Tod geschehen, und er, der ehemals so Mächtige, wurde unter die Ruinen eines Pallastes seiner Feinde begraben. Da lag er, an allen seinen Beinen zerquetscht, unter den Nachkömmlingen und Anverwandten derjenigen, die er mit

einem

einem Eselskinnbacken todt geschlagen hat. Der Herr ist von mir gewichen, und ich bin schwach, wie alle andere Menschen. Unter diesen Seufzern ist er gestorben.

Aus dir kömmt dein Verderben, sprach der Herr schon durch den Oseas (XIII.). Aus dir kömmt dein Verderben, o Mensch! Dieß wiederholet der Herr immer. Wie oft, meine Freunde! bereiten wir uns unser eigenes Unglück, wie sich Samson das seine bereitet hat?

Aber sehet nun hin auf die Asche des Starken, des zu viel Muthigen. Betrachtet sein Grab, und die Hand voll Staub, die von dem gewaltsamen Helden noch übrig ist. Betrachtet, wie ihn seine Unvorsichtigkeit vor der Zeit in die Arme des Todes aus den Banden seiner Feinde geliefert hat. Betrachtet, wie seine Stärke nur zu seinem Tode wieder zurücke gekehret ist.

* * *

Der ist und bleibt immer zu verwegen, welcher sich in Gefahren wagt. Verwegenheit! du Pest der Menschen, spricht Bernard. Du hast es schon so weit gebracht, daß Menschen wie Götter werden wollten. Aber der Verlurst ihres Glückes, und die Folge des Unglückes ist auch dein Werk. Deinetwegen ist Adam mit seinen Erben nimmer im Paradiese;

deinetwegen liegt Goliath von einem Schäferknaben in seinem Blute schwimmend; deinetwegen trieb Samson, der muthvolle Held, die Arbeiten und Geschäfte eines faulen Esels. Ach! deinetwegen fiehl Luzifer vom Himmel, und es brennet die Hölle deinetwegen. O du, mein lieber Freund! der du schon oft und viel gewagt, und dich mancher Gefahr preis gegeben hast, kehre zurücke von den Wegen des Verderbnisses, das in dir liegt, da du noch bey Kräften bist. Hat dich eine böse Gewohnheit, eine Schwester der Verwegenheit, einmal in ihren Banden, so wirst du weit weniger im Stande seyn, als Samson, das Joch abzuschütteln. Noch einmal will ich dich bitten. Betrachte den Starken. Wie ein Wurm, den der Fuß des Wanderers zertretten hat, liegt er vor dir. Präge deinem Herzen die Lehre des heiligen Geistes tief ein: Auf deinen Wegen geselle dich zu keinen Waghals, und handle nie nach seinem Beyspiele, damit du nicht mit ihm in Schaden kommest; denn er geht seinem Willen nach, und seine Thorheit reißt dich mit in das Verderben. Bereite dir nicht selbst dein Unglück, und deinen Tod. Die Demüthigen erhöhet der Herr, und die Stolzen läßt er fallen, und zerstreut sie, als wenn sie vor seinen Augen nie gewesen wären.

O Herr! schenke uns allen die Tugend der Demuth, damit wir nicht wagen, was über unsre Kräften ist, und uns vor deinem Gerichte zu Schanden macht. Amen.

IV. Geschichtpredigt.

Die Sünde ist das Verderben der Leute.
Sprüchw. 14.

Die einzige Sünde eines Einzigen, der sich seiner bösen Begierlichkeit überließ, verbreitete allgemeines Verderben über ihn und die Seinigen. Oeffentlich gestattetes, geschutzt, und unterstütztes Aergerniß bracht den Weisesten zum Fall, und verursachte die schrecklichste Zerrüttung unter dem mächtigsten und reichesten Volke in einem segenvollen Lande. Der Stärkste unter den Menschenkindern, und das Schrecken seiner Feinde gieng in der Gefahr, die er liebte, zu Grund. Dieß sahen wir bisher in den Geschichten von Sichem, Salomon, Samson, und wenn wir nur unsere Augen eröfnen und betrachten wollen, was immer unter uns vor-

vorgeht, so sehen wir auch in unsern Zeiten manchmal, was die Geschichte der Vorwelt erzählt. Doch sind noch viele Menschen von der verführerischen Meinung angesteckt, daß in der Quelle alles Verderbens, der Sünde, in mißlichen Lagen ein Rettungsmittel zu finden sey, wodurch sie sich aber selbst ein großes Hinderniß auf dem Wege zum Heile legen. Diese Meinung ist leider auch weit herrschender, als man glaubt. Hier nimmt Judas Blutgeld für die verkaufte Unschuld, um seinen Säckel zu füllen. Da lügen falsche Zeugen über Jesum der Synagoge zu gefallen, und ihre Gunst zu gewinnen. Petrus verläugnet seinen Meister, um sich der Gewalt seiner Feinde zu entreißen, und Pilatus liefert den Herrn an das Kreuz, um die Gnade des Kaisers nicht zu verliehren. So ist Jesus in seinem Leben von Sündern feil gebothen, und um einen zeitlichen Gewinn hingegeben worden. Und wie oft ereignet sich nicht unter uns das Nämliche? Für zeitlichen Gewinn giebt man den Himmel, das Erbtheil, welches uns Jesus mit seinem Blute erworben hat, und für einen Augenblick voll zerstörender, aber erwünschter Wohllust, das ewige Leben. Was nützt es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und an seiner Seele Schaden leidet? Ach, die Sünde ist ja immer das Verderben der Leute, und sie rettet keinen Menschen, macht

hin=

hingegen jeden, der auf sie vertrauet, unglücklich. Lasset uns über dieß heute unsere Betrachtung anstellen, und erkennen lernen, wie sehr sich der Mensch betrügt, der in einer Sünde sein Heil sucht, wenn derselbe in Gefahr zu seyn scheint.

Der Untergang des Königs Jeroboam mit seinem ganzen Geschlechte ist der Innhalt meiner Erzählung, die ich aus den Büchern der Könige genommen habe. Sehet

I. wie Jeroboam seinen Thron durch Untreue gegen seinen Gott für sich und sein Geschlecht zu befestigen gesucht, und

II. wie er in der Sünde kein Glück, sondern nur allgemeines Verderben für sich und sein Geschlecht gefunden hat.

I.

Jeroboam wurde von dem Volke Israels, welches vom König Roboam abgefallen war, zum König erwählet, und nun dienten ihm alle Zünfte und Geschlechter, bis auf eines. Dieses blieb unter dem König Roboam, der über die Zunft Juda zu Jerusalem regierte. Schon unter der Regierung des Königs Sa-

lomons, des Vaters Roboams, ließ Gott den Jeroboam durch den Propheten sagen, daß er ihm zehn Zünfte unter seinen Zepter geben, die eilfte aber wegen David seinem Diener nicht vom Hause Davids, und nicht von der Stadt Jerusalem wegnehmen wollte. Ueber dieß ließ er ihm noch melden, daß er darum die Zünfte von Salomon und Roboam wegnehmen wollte, weil ihm diese Könige nicht getreu geblieben sind. Jeroboam hatte also das Beyspiel der Strafe Gottes, welche über Salomons Haus verhängt wurde, vor seinen Augen, und war von Gott berufen, die Sache besser zu machen, und Beyspiele von Treue gegen Gott zu geben. Aber dieß ist mir nicht gut, dachte Jeroboam, daß die Zunft Juda nicht auch meine Herrschaft erkennet. Ja, sagte er deßwegen zu sich selbst, dieß kann wohl gar viel Böses hervorbringen. Wenn meine Unterthanen nach Jerusalem gehen, um dort im Tempel zu Gott zu bethen, werden sie auch ihre Brüder von der Zunft Juda besuchen. Diese werden sich dann alle Mühe geben, sie für ihren König Roboam zu gewinnen, und es wird das Ende meiner Regierung hereinbrechen. Für Roboam eingenommen, werden sie unter seinen Zepter zurücke kehren. In diese Gedanken unmäßig vertieft, stellte er sich schon den Fall seines Thrones, ja sogar seinen gewissen Tod, wie gegenwärtig vor. Sie

werden kommen, fuhr er fort, und mich umbringen, und zu Roboam zurücke kehren. Dann fieng er an auf Rettungsmittel zu sinnen, vergaß aber auf das, welches das sicherste gewesen wäre, und der gute David allen seinen Nachfolgern als eines der wichtigsten Lehrstücke für Regenten hinterlassen hat.

Meine Seele schwingt sich zu meinen Gott, sprach dieser König, und wenn mich meine Feinde umringen, und die Schrecken des Todes ängstigen, will ich nur zu meinen Herrn rufen, denn seine Hülfe ist mir mehr, als ein geordnetes Kriegsheer. Unter seinem Schutze trotze ich meiner Feinde, und gehe über Schlangen und Drachen hinweg. Und wer unter euch, meine Freunde! klug denkt, der denkt, und handelt in allen mißlichen Umständen des Lebens wie David. In der Hand des Allmächtigen liegen allein unüberwindliche Stärke, untrüglicher Trost, und von allem Unglücke rettende Hülfe.

Der unglückliche Jeroboam — aber wahrlich, ich sollte ihn nicht unglücklich, sondern boshaft nennen — Gott ließ ihm durch seinen Propheten ausdrücklich sagen: Wenn du alle meine Gebothe anhörest, auf meinen Wegen wandelst, und recht vor meinen Augen lebest, dann will ich dir beystehen, dich erheben, und du sollst endlich über alles herrschen. Was

deine Seele wünschet, sollst du, als mein getreuer Diener, haben, und König in Israel seyn. So wurde dann auch Jeroboam König in Israel, und Roboam blieb nur König in Juda — Das Wort des Herrn ist an ihm erfüllet, und er König in Israel geworden. Doch da er auch über Juda, wider den Willen Gottes, herrschen wollte, suchte er Mittel zu seiner allgemeinen Verherrlichung in den Rathschlüssen der menschlichen Klugheit, und fand sie nicht. Er wußte, daß das Volk Israel leicht zur Abgötterey zu verführen wäre, und dachte also durch ein Meisterstück der Politik sich retten zu können. Er goß seinen Unterthanen goldene Kälber und sprach: Ziehet nicht mehr hin nach Jerusalem. Sehet da, diese sind die Götter, die euch aus Egypten herausgeführet haben. Und das Volk gieng dann nimmer nach Jerusalem, sondern bethete auf das Wort seines Königs die goldenen Kälber an. So bald dieß geschehen war, wurde dem Jeroboam seine Rede von dem Herrn zur Sünde gerechnet. Ueber dieß ließ es aber Jeroboam nicht bloß bey seiner Rede, sondern er leuchtete auch mit seinem bösen Beyspiele vor. Er baute Götzentempeln, erwählte Pfaffen aus dem Pöbel des Volkes, führte neue Feste ein, stieg selbst hinauf zum Altar der Kälber, und bracht ihnen Brand- und Schlachtopfer, des Wortes und des Befehles seines

Got-

Gottes, und der bösen Schicksale des Königs Salomon vergessen. So schlummerte er dann in der täuschenden Einbildung ein, das nun alles gewonnen wäre, weil das Volk nimmer nach Jerusalem käme, und den Kälbern opferte. Aber wie unselig ist der Schlummer, den der Sünder in Zufriedenheit über das Werk seiner Klugheit, die meistens in den Augen Gottes Thorheit ist, schläft, besonders, wenn ihn der Herr nicht aufweckt, oder der Sünder bey den Ermahnungen des Herrn taub bleibet? Es ist kein Rathschluß der menschlichen Weisheit wider den Herrn, und alle die, welche durch die Sünde glücklich zu werden suchten, sind immer in den Abgrund des menschlichen Elendes hinabgesunken. Die Stärke der Starken, und die Macht der Mächtigen zerbricht Gott wie Glas. Die Schutzwähren der Gottlosen zerschlägt er mit seinem Finger in Staub, und die Helden, welche um den Thron der Bösen wachen, zerstreut er mit seinem Hauche, wie dürre Blätter, die der Sturm durchstöbert, und durch die Luft hinreißet. Verderben, und gewißes Verderben ist das Loos der Sünder.

Jeroboam der König und Verführer seines Volkes opferte. Sieh! da stund ein Mann von Gott gesandt nahe neben dem Opfernden beym Altar zu Bethel, und dieser

rief laut auf: Altar! Altar! dieses sind die Worte des Herrn: Sieh! es wird aus dem Hause Davids ein Sohn gebohren werden, mit Namen Josia. Dieser wird die Götzendiener, die auf dir Weihrauch anzünden, schlachten, und zum Spotte Menschengebeine auf dir verbrennen. Dieß soll zum Merkmal seyn, daß der Herr geredet hat: Sieh! der Altar wird sich spalten, und die Asche verschütten, die darauf ist. Alsogleich zerspaltete sich der Altar, daß die Asche herunter fiehl. Da wagte es Jeroboam noch seine Hand wider den Gesandten des Herrn auszustrecken, und hieß ihn gefangen nehmen. Aber die ausgestreckte Hand verdorrte im Augenblicke, daß sie Jeroboam nicht mehr, bis der Mann Gottes für ihn gebethet hatte, zurückziehen konnte. Unerachtet dieser Ankündigung, und mit sonderbaren Zufällen begleiteten Begebenheit, blieb doch Jeroboam bey seinen verdorbenen Gesinnungen, vertraute mehr auf die Wirkungen der menschlichen Klugheit, als auf den verheißenen Beystand Gottes, und fiehl, fiehl also immer tiefer. Er verließ seinen bösen Weg nicht sondern fuhr fort, aus den Verächtlichsten des Volkes Priester auf den Höhen zum Dienste der Abgötterey zu machen. Was folgte aber daraus? Auch das Haus Jeroboams versündigte sich in seinem Vater so, daß es zerstöret und von dem Erdboden vertilget wur-

de.

de. Sehet das Verderben des Sünders und der Sünde wegen, die er für nutzbarer, als den Rath Gottes hielt, ein Verderben, daß sich bis zur Ausreutung des Letzten aus seinem Geschlechte verbreitete.

II.

Jeroboam, sagt die heil. Schrift, war ein starker und gewaltiger Mann; dem Salomon wegen seiner Fähigkeiten und seinem Fleise von Jugend auf bekannt und beliebt. Aber er war auch der Schrecken Salomons, so bald er seine Hand über ihn aufhob, als ihn der Herr zur Geisel des Hauses Salomons bestimmt hatte.

Jeroboam erhielt aus dem Munde des Propheten Achias den Segen des Herrn und die Verheissungen seiner Gnade. Ich will dich erheben, sprach Gott. Du sollst, wenn du mir gehorsamest, König in Israel seyn. Nun gehorsamte aber Jeroboam nicht, und so wurde er dann vor allen aus seinem Geschlechte der Verheißungen des Herrn verlurstig.

So sprach der Allmächtige zum Propheten Achias, der zuvor dem Jeroboam den Segen und die Gnade des allmächtigen Gottes verkündiget hatte: Geh' hin zu Jeroboam und sage ihm: Ich habe dich mitten aus dem

Volke erhoben, und zum Oberhaupt über Israel gemacht. Du hast aber nun mehr Böses gethan vor mir, als alle vor dir. Sieh dann, weil du mir den Rücken gewendet, und auf deine Klugheit und gegoßene Kälber, deine Götzen, vertrauet hast, deßwegen will ich so großes Unheil über dein Haus schicken, daß kein Mensch, ja kein Hund, der Niederlage entgehen soll. Auch der, welcher sich verbirgt, auch der Letzte von deinem Stamme, soll vertilget werden. Was aus dem Hause Jeroboams vorhanden ist, will ich hinauswerfen, wie man Staub und Koth ganz und gar aus Häusern die man reinigen will, bis zum letzten Schrott wegkehret. Dieser Fluch des Herrn ist an sich schon schrecklich. Aber er ergießt sich aus dem Munde dessen, dem allein die Rache gebühret, noch weiter. Wer in der Stadt von Jeroboam stirbt, sprach der Prophet des Herrn, der soll von Hunden gefressen werden, und auf dem Felde von den Vögeln der Luft.

Bald ist das Wort des Propheten in Erfüllung gekommen, zum Zeichen, daß er das Gericht des Herrn gesprochen hat. Jeroboams jüngster Prinz starb im Angesichte der Mutter, als sie über die Schwelle in Pallast trat, wie ihr der Prophet gesagt hatte. Jeroboam fiehl und starb. Sein Sohn Nadab, der seinen

und seine Laster erbte, verblutete unter der Hand des Baasa, den der Herr wider ihn aufgewecket hatte. Dieser Mann tödtete das ganze Haus Jeroboam, und nicht einen Menschen von Jeroboams Geblüte erhielt er beym Leben. Er führte das Schwert des Herrn, und die Verheerung des Geschlechtes der Sünder aus diesem Hause in seiner Hand. Alles rottete er aus nach dem Worte Gottes, welches durch den Propheten Achias bekannt gemacht war.

Wegen den Sünden, welche Jeroboam selbst begangen, und in Israel verursachet hatte, ist der Herr, der Gott Israels erzörnet worden, und Jeroboam, der starke und gewaltige Mann, von Gott geschlagen, wie die Schrift sagt, gefallen, und nicht geblieben in seinem Geschlechte auf dem Regentenstuhle Israels, sondern samt demselben von der Erde vertilget worden. Sehet die bösen Wirkungen der betrüglichen Rathschlüße und Unternehmungen wider Gott.

* * *

Wie wahr ist es dann, was ich am Anfange meiner Rede zum Vorspruch gewählet, und nun an Jeroboam bewiesen habe. **Die Sünde ist der Leute Verderben.** Jeroboam war berufen von Gott in der Welt glücklicher zu werden als Salomon, den der Herr mit allen

seinen Gütern überhäuft hat. Aber auch Jeroboam wich ab von der Treue gegen seinen Gott, und mit seinem ganzen Stamme wurde er der Gegenstand des göttlichen Haßes. Euer Beruf ist groß, meine Freunde! und eure Heiligung ist nicht allein die Heiligung eines Propheten, der Oel über die Gesalbten des Herrn goß. Schon ist Jesu Blut für euch geflossen, und in diesem seyd ihr Jesu und seinem Vater geheiliget. Das Reich, das euch versprochen wird, und der Thron, zu dem euch der Herr erhöhen will, kann euch kein König dieser Welt nehmen, und keine irdische Macht erschüttern, auch wenn sie euch das Leben, und was ihr besitzet, nehmen sollten, können sie euch die Erbschaft des Himmels nicht rauben, wenn eure Tugend besteht, und ihr dem Herrn getreu bleibt. Was Irdisch ist, könnet ihr verlieren, nie das Ewige, denn diese Güter hat der Herr nur eurer Seele, die zeitlichen aber euren Händen anvertraut. Lasset euch dann den Jeroboam zum traurigen Beyspiele dienen, daß die Verachtung der Gebothe des Herrn unglücklich mache, und daß man früher oder späther dem Zorne Gottes unterliege, wenn man den einfältigen Gedanken denkt: Die Sünde mache glücklich. Wie das Glück, eben so schmeichelt manchmal die Sünde. Beede verlassen eben da, wenn man es nicht vermuthet. Das ganze Geschlecht Jero-

boams fiehl, weil es der Vater durch eine Sünde glücklich machen wollte, und es wäre nach den Worten des Herrn glücklich geblieben, wenn es wider die Gebothe des Herrn nichts verbrochen hätte. Sehet die Sünde, als das Verderben der Leute. Denket dieser großen Wahrheit nach, und ordnet gemäß derselben euer Leben. Amen.

V. Geschichtpredigt.

Die Sünde ist das Verderben der Leute, aber die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk.
Sprüchw. 14.

Wir haben die Verwüstungen gesehen, welche die Sünde hervorgebracht hat. Das Blut ganzer Familien ist wegen der einigen Sünde eines Einzigen dahin geflossen, ihre Nachkommen, die bey dem Leben geblieben, sind in Sklaverey gerathen, ihre Güter sind ein Raub ihrer Feinde geworden. Die Weisheit ist in Thorheit versunken, der Reichthum in Armuth gefallen, und das glücklichste Volk auf Erden hat unter dem Kummer und Elende geseufzet.

Der mächtige Starke trieb das Werk eines Esels, und begrub sich selbst unter die unedeln Gebeine seiner Feinde. Der Zepter ist dem Auserwählten aus der Hand gewunden, und der Thron, den die Sünde hätte befestigen sollen, der begangenen Sünde wegen eingestürzet. So ist es dann erwiesen, daß die Sünde das Verderben der Leute sey, wenn man auch nur ihre Wirkungen in diesen Geschichten betrachtet.

Aber die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, sagt der heilige Geist in dem Buche der Wahrheit. Eben dieses wollen wir heute zum Gegenstand unsrer Betrachtung machen.

Die heilige Schrift sagt: Die Israeliten verharreten in allen Sünden Jeroboams, und wichen davon nicht mehr ab, bis der Herr sie von seinem Angesichte verbannete, wie er durch alle seine Diener, die Propheten, vorhergesagt hatte. Also ward das Volk Israels aus seinem Lande nach Assyrien fortgeführet, und Auswärtige besassen ihr Eigenthum. So lag auch die Zunft Juda lange Zeit unter fremden Joche in der Sklaverey, weil die Könige von Juda auch ihres Gottes, und seiner Befehle vergassen. Nun kam aber der Sohn des Achaz, Ezechias zur Regierung, und dieser führte einen Gott gefälligen Wandel. Er zertrümmerte die Bildsäulen der Götzen, setzte nur seine

einzige Hofnung auf den Herrn, den wahren Gott, und deßwegen stund auch der Herr, unser Gott, ihm bey, daß er in allen seinen Werken weislich handelte, (4. Buch der Kön. 18. Hauptst.) und sein Volk glücklich regierte.

Ich wähle dann heute die große Begebenheit, die sich in den Zeiten des frommen und gerechten Königes Ezechias ergeben hat, und zeige euch, wie ein Volk, das ganz zerrüttet war, sich durch Tugend und Beständigkeit so sehr wieder aufgeschwungen hat, daß es der Herr für würdig hielt, ihm Hülfe vom Himmel zu senden, und es vom Untergange zu erretten.

Sehet deßwegen

I. auf das gerechte und fromme Betragen des Volkes Israels und seines guten Königes, während dem sie schwer versucht und hart bedrohet worden sind. Sehet

II. wie der Herr das Volk der erwiesenen Gerechtigkeit halber erhöhet habe.

Der Innhalt meiner Erzählung liegt im 4ten Buche der Könige.

I.

Ezechias hatte sich von dem großen König von Assyrien, dem Schrecken seiner Zeit, getrennet. Nun schickte dieser fürchterliche Mann Abgesandte zum König, und ließ ihn fragen: Worauf wohl jetzt das Vertrauen, auf das er sich stützte, beruhete? Das Volk saß auf den Mauern und hörte die Rede des Gesandten, der also sprach: Höret ihr, die ihr euch von dem Ezechias beherrschen lasset, höret die Worte des großen Königes, des Königes von Assyrien. Also spricht der König: Lasset euch von eurem Ezechia nicht hintergehen, denn er wird euch aus meiner Hand nicht erretten können. Eben so wenig macht euch Hofnung auf den Herrn, wenn Ezechias sagt: Der Herr wird uns ganz gewiß befreyen, und der König von Assyrien wird diese Stadt nicht in seine Hand bekommen. Höret den Ezechia nicht an, denn also läßt euch der König in Assyrien sagen: Erweiset euch gegen mich, wie es euch selbst vorträglich ist; gehet zu mir heraus, damit ein jeder von seinen Weinreben, und von seinem Feigenbaume esse, und aus seiner Wassergrube trinken möge, bis ich komme, und euch in ein Land führe, daß dem eurigen gleich ist, ein Land, wo man Korn und Wein, Brod und Weingärten genug hat; ein Land, das mit Oele und Honig genug

ver-

versehen ist, wo ihr zu leben habt, und aus Mangel nicht sterben werdet. Höret nur den Ezechia nicht an, wenn er euch sagt: Der Herr werde euch befreyen. Städte auch anderer Götter sind vor meiner Macht gefallen, und kein Gott rettete seine Stadt vor mir, oder welcher Gott ist aus allen in diesen Ländern, der das Seinige vor meiner Hand erhalten hat, daß der Herr sollte Jerusalem meiner Macht entziehen? So sprach der stolze Gesandte des Königes. Das Volk aber schwieg, weil der fromme König schon zuvor verbothen hatte zu antworten. Von einem gottesfürchtigen Könige regiert und geleitet, ist es nicht lüstern geworden nach den angebothenen Wein, Korn, Oele und Honig des mächtigen Königes von Assyrien. Es liebte die Gerechtigkeit, und fiehl nicht ab von Ezechias, nicht von dem Gott des Ezechias, sondern bethete, aller Drohungen und Verheißungen des Mächtigen ungeachtet, mit zerknirrschten Herzen mitten unter seinen Bedrängnissen an. Es merkte auf das Wort des Königes und folgte seinem Beyspiele. Dieser gute Fürst hatte aber kaum die Bothschaft, und die Rede des Stolzes gehört, als er schon einen härenen Sack anzog, und in den Tempel eilte. Dort, im Tempel, legte er seine Betrübniß über den verwegenen Frevel des Königes von Assyrien an Tag, weil sich dieser Mann unterstund,

sein

sein Volk zu versuchen, und von dem wahren Gott, zeitlicher Güter halber, abzuwenden. Dieser Tag ist ein Tag der Gotteslästerung, sprach er, und der schmerzhafteste Tag eines von ganzem Herzen Betrübten, einer im Innersten leidenden Seele. Da erst indessen der König von Assyrien neue Gesandte mit Briefen abgeordnet hatte, nahm Ezechias die Briefe den Abgeordneten aus der Hand, und breitete sie in dem Tempel vor dem Herrn aus. Sie waren aber von dem nämlichen Innhalte, wie die Rede des Gesandten. Herr, bethete er dann zum Himmel auf, Herr, du Gott Israels, der du über den Cherubinen ruhest: Du bist allein der König aller Könige und Königreiche auf Erden. Himmel und Erde sind die Werke deines Wortes. Neige dann, o Herr, neige dein Ohr zu mir und höre: höre die Worte des Königes von Assyrien, die er mir geschickt hat, dich zu lästern. Freylich, o Herr, haben die Könige von Assyrien alle Länder und ihren Boden verwüstet. Sie haben ihre Götter ins Feuer geworfen, denn sie waren keine Gottheit, sondern Werke der Menschenhände. Du bist aber unser Gott, so errette uns dann von seiner Hand, auf daß alle Königreiche der Welt erkennen, du allein seyst Herr und Gott.

So

So betrug sich Ezechias, so bethete er voll Vertrauen auf seinen Gott, als seine vor Furcht entkräftete Unterthanen zitterten, und waren wie Heu auf dem Felde, wie Kraut auf der Weide, wie Gras auf dem Dache, wie ein Fruchtfeld, das nicht zeitiget. Sie sahen die Schaaren der Feinde immer näher herandringen, betheten aber nur den Herrn der Heerschaaren an, und achteten nicht der verführerischen Verheißungen, nicht der schrecklichen Drohungen. Gott allein war es, auf den sie sahen, ihm allein war aber auch nur diese Rettung, mit welcher er ihre Treue belohnet hat, möglich.

II.

Schrecklich war die Zahl der Krieger, welche die Stadt umringt hatte. Aber da nun der fromme König Ezechias zu den Propheten des Herrn schickte, daß er sein Gebeth für die Bedrängten verrichten möchte, antwortete dieser den Abgeordneten, daß sie im Namen Gottes also zu ihren Herrn sagen sollten: Fürchte die Reden nicht, die du gehöret hast, und mit denen die Knechte des Königs in Assyrien mich gelästert haben. Sieh, ich will ihm einen andern Sinn geben: er wird eine Zeitung hören und zurücke ziehen in sein Land: Dort auf seinem Boden will ich ihn durch

das Schwert hinrichten. Das Gebeth des Ezechias, wegen den König in Assyrien, hat Gott angehöret, und das ist der Ausspruch, welchen der Herr über diesen trotzenden Fürsten gethan hat. Er soll die Stadt nicht betretten, und nicht einen Pfeil soll er herein schießen, und keinen Schild davor sehen lassen. Auf dem Wege, auf dem er gekommen ist, soll er wieder heimziehen, und keinen Fuß in die Stadt setzen. Zu ihrem Heile will ich die Stadt beschirmen. Was konnte für die geängstigte Stadt tröstlicher seyn, als diese Worte des Herrn aus dem Munde des Propheten. Aber der Herr verzögerte auch die Erfüllung seiner Verheißung nicht. In derselben Nacht noch geschah es, daß ein Engel des Herrn kam, und in dem assyrischen Lager hundert und fünf und achtzig tausend Mann erschlug. Als man denn nun früh morgens aufstund, sieh! da waren allerseits entseelte Leiber. Der König der Entseelten, welcher zuvor durch seine Abgeordnete Mißtrauen auf den Herrn erregen wollte, begab sich auf die Reise, und nach seiner Zurückkunft wohnete er zu Ninive, wo ihn seine eigene Söhne, als er eben seinen Abgott Nesroch anbethete, mit ihren Schwertern ermordeten. So erweckte der Herr seine eigene Söhne wider ihn, daß sie den Frevel straften, den er an dem Volke Gottes ausübte.

Dieses

Dieses Volk war denn nun durch Gott seinen Herrn wegen seiner Treue von den gefährlichsten Bedrängnissen errettet. Aber der Herr begünstigte die Errettete noch besonders. Die Ueberbleibseln des Hauses Juda werden dann auch in dem Lande einwurzeln, und Frucht tragen, und sich allenthalben ausbreiten. Das wird der Eifer des Herrn der Heerschaaren zuwege bringen. So sprach der Herr Gott Israels. Und auch dieß geschah nach dem Worte des Herrn.

Als endlich die Tage des frommen Ezechias hinübergehen wollten, sah der Herr noch auf seine Treue, und verlängerte sein Leben um fünfzehn Jahre, und gab seinem Volke Friede und Segen, so lange er lebte. Wie wahr ist also das Wort der Weisheit: Die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk? War ein Volk mehr geängstiget, als das Volk Israels. Der Feind, der es umgab, war zahlreich und mächtig. Seine Knechte sprachen nur Drohworte, und kündigten die schrecklichste Verheerung an. Aber der Herr öfnete den Himmel, und sandte den Engel seiner Rache, auszureuten die Gewalt, die es unternahm, ihm auf seinem Throne zu trotzen, und den hülflosen Götzen von Stein und Erz gleich zu achten. Die Trübsal hatte zwar manchen Unterthan aufgerieben, aber der Herr ersetzte den

Ver-

Verlurst aus dem Hause Juda. Vermehrung der Glücksgüter allein kleckte Gott nicht zur Belohnung der Treue. Das größte Glück, das der Himmel einem Volke geben kann, ist ein frommer und weiser Regent, und Friede im Lande. Nun schenkte aber Gott dem getreuen und guten Volke den Ezechias, und mit ihm seine Lebenstage durch den Frieden. Vergleichet, meine Freunde, das Elend der Unterthanen des Salomons, als dieser von dem Herrn abfiehl, mit dem Glücke der Unterthanen des Ezechias, der seinem Herrn getreu blieb. Wie überzeugend wird euch dann die Wahrheit entgegen glänzen: Die Sünde ist das Verderben der Leute, aber die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk.

* *
*

Leget also, meine Lieben, den heidnischen Sinn ab, und hängt nicht mehr an zeitlichen, als an ewigen Gütern. Lasset euch die Tugend immer das Wichtigste seyn. Der Weise soll sich nicht rühmen seiner Weisheit wegen, denn der Stolz auf dieselbe verblendet. Der Reiche soll sich nicht erfreuen über den Besitz großer und vieler Güter, denn mißbraucht, verführen sie. Der Starke soll nicht trotzen auf seine Stärke, denn jeder Mensch gleicht einer Blume, die Morgens blüht, und Abends verwelket. In der Erkenntniß

eures

eures Gottes, und in der Treue gegen seine Gebothe, suchet allein groß zu seyn, denn in dem besteht die wahre Würde des Menschen, wie der Weise lehret. Die Tugend allein macht glucklich, und sie bleibt nicht zurück, wie die übrigen Güter, die wir besitzen. Sie kleidet uns, wenn das Todtenkleid an uns vermordert ist. Sie geht mit uns aber nicht in Tod, sondern sie führet uns ein zum ewigen Leben. Sie spricht für uns vor dem Richterstuhle Gottes, widerlegt unsere Ankläger, tödtet den Fluch vor unsern Augen, und erwirbt uns die ewige Seligkeit. Heilige Tugend! wer soll dich nicht lieben, nicht über alles schätzen?

VI. Geschichtpredigt.

Die Sünde ist das Verderben der Leute. Sprüchw. 14. Wenn aber der Gottlose über alle seine Sünden Buße thut, alle Gebothe des Herrn hält, und sich geziemend aufführet, wird er sicher leben, und nicht sterben wegen der Gerechtigkeit, die er ergriffen hat. Verwerfet dann eure Laster, die ihr ausgeübet habt, und machet euch ein neues Herz. Ezech. 18.

Zu allen Zeiten, und durch alle Propheten ließ denn der Herr den Sündern, wenn sie Buße thun, seine Gnade verkündigen. Aber Ernst forderte er in dem Herzen des Büßers, deßwegen sprach Moses schon: Wenn du den Herrn, deinen Gott, suchest, wirst du ihn finden, so bald du ihn aus ganzer Seele, und mit zerknirrschten Herzen suchest. (Deut. 4, 29.) Dieß dachte ich, nachdem ich euch auf die unseligen Folgen der Sünde, und die Früchten, welche die Gerechtigkeit hervorgebracht hat, aufmerksam zu machen beflissen war, in diesen

der Versöhnung und der Buße geheiligten Tagen von dieser Stelle aus abermal wiederholen und laut verkündigen zu müßen. Geht der Gottlose von seinen Wegen zurücke, und ergreift er die Gerechtigkeit wieder, die er verlassen hat, so findet er Gnade bey Gott, und nicht mehr wird an die Werke gedacht, welche er in seiner Bosheit begangen hat.

Mit innigem Troste sieht die heilige Kirche in der nahen österlichen Zeit auch viele Sünder zur Buße zurücke kehren. Zugleich wünscht sie aber nichts sehnlichers, als daß sich ihre guten Kinder nicht mit einer Buße auf den Schein befriedigen, und durch diese nichtswürdige Befriedigung unglücklich machen. Machet euch ein neues Herz, spricht der Prophet, ein Herz, welches nicht so hin und her taumelt, von Buße zum Laster, und vom Laster zu dem Zeremoniel der Buße. Zerknirrschet euer Herz, sprach Moses, und seyd Büßer in Wahrheit. Dieses ist es, was jetzt allen Büßern auch die Kirche zuruft. Die Menschen nur könnt ihr betrügen mit einer falschen und geheuchelten Buße, nicht aber euren Gott. Ja dieser wird sich sogar an euch rächen, wenn ihr es waget, die Gestalt des Büßers anzunehmen, und nebenher die Werke des Sünders auszuüben. Den falschen Kuß des Judas hat der Herr in seinem Leiden eben so laut geahndet,

 als

als den unverdienten Backenstreich. Aber lange zuvor gab er schon in manchem Falle zu erkennen, daß er die Falschheit der Sünder nicht nur verwerfe, und auf ihre Buße nicht sehe, wenn sie nicht redlich ist, sondern daß er sie auch sehr schwer strafe.

Einen traurigen Beweis dieser Wahrheit giebt uns der König Saul, denn er erscheint in der heiligen Schrift, besonders im ersten Buche der Könige

I. als ein falscher Büßer, und dann

II. wegen seiner Heucheley von Gott verworfen und verlassen.

Aus der Darstellung des Elendes dieses unglücklichen Königes, wollen wir die bösen Folgen einer falschen Buße kennen, und verabscheuen lernen.

I.

Saul ist wiederholtermalen durch Ungehorsam in den Augen seines Gottes sträflich geworden. Nun trat Samuel, der Prophet des Herrn, vor ihn hin, und sprach: Laß mich dir andeuten, was der Herr diese Nacht zu mir gesagt hat. Bist du nicht zu der Zeit, da du vor deinen eigenen Augen klein warest, das Oberhaupt der Zünfte in Israel geworden?

Hat

Hat dich der Herr nicht zum Könige gesalbet? Hat er dir nicht seine Befehle, sein Geboth kund gemacht, und die Wege, die du wider die Feinde Israels gehen sollst, vorgezeichnet? Bemerket, meine Freunde, am ersten die Worte Samuels. Vor allen hat er den König auf die Wohlthaten aufmerksam gemacht, die ihm Gott erwiesen hat. Und diese sind es, die sich jeder Büßer, wenn er sein Herz rühren will, lebhaft vor Augen stellen soll. Wie gutthätig der war, welchen er beleidiget, und wider den er gesündiget hat, dieß soll er im Innern seiner Seele anschauen, denn dieß zeigt ihm seine Undankbarkeit, und erweckt, wenn sein Herz nicht schon verhärtet ist, die Empfindungen der Reue. Wie? sollte das auch bey einer guten Seele anderst möglich seyn? Edle Kinder fürchten sich ihren Vater zu beleidigen, weil er ihr Herr und Wohlthäter ist, und sie empfinden tiefen Schmerz, wenn sie ihn beleidiget haben. Ist aber ein Herr, dessen Regierung sanfter ist, als die Regierung unsers Gottes? Ist ein Wohlthäter, dem wir mehr zu danken haben, als unserm Gott, der uns das Leben gab, um ewig glücklich zu seyn? Ist ein Vater, der seine Kinder zärtlicher liebt? Stellet diese Fragen an eure Herzen, wenn ihr Buße thun wollet. Leider, ihr müßtet sehr verdorben seyn, wenn sie nicht gute Wirkung machen sollten. Was

hast du also für eine Ursache, fuhr dann Samuel fort, vor den Augen deines Herrn Böses zu thun, und seiner Stimme nicht zu folgen, da er so gutthätig gegen dich war? — Was hast du für eine Ursache? — Saul hörte zwar den Vorwurf des Samuels. Aber er pries den Herrn der empfangenen Wohlthaten halber nicht. Er verläugnete sich, so zu sagen, dieselben, oder bekannte sich wenigst nicht dazu, gleichsam, als wollte er gar nicht einsehen, wen er durch seinen Ungehorsam beleidiget hätte. Ja, er dachte sogar auf grundlose Entschuldigungen, anstatt seinen Fehler redlich zu bekennen. Ich habe ja der Stimme des Herrn gehorchet, sprach er. Ich bin auf dem Wege fortgegangen, auf dem er mich gesandt hat. Ich habe den König hergeführet, den er mir herzuführen befahl, und sein Volk durch das Schwert meines Volkes aufgerieben. — Durch diese Rede suchte Saul seinen Fehler zu bemänteln, wie man sagt. Der Herr hat ihm befohlen, den König und sein Volk aufzureiben, und nichts von dem ganzen Geschlechte, und ihrem Hab und Gut zu schonen, sondern alles zu vertilgen, was ihnen zugehörete — Durch die kahle Entschuldigung seines Ungehorsames, dem er eine falsche Farb gab, begieng also Saul den zweyten Fehler.

Jeder

Jeder wahre Büßer soll seine Schuld vor dem Herrn redlich bekennen. Hat wohl Saul keine Nachfolger? Suchen nicht manche Christen im Beichtstuhle unschuldiger zu erscheinen, als sie sind? Legen sie ihr Herz so offen dar, als sie es darlegen sollen? Und wenn können sie wohl die wahre Gestalt ihrer Missethaten entrücken? Dem Priester wohl, der Mensch ist, wie sie, aber Gott nicht, dessen Aug die Finsternisse der Hölle durchdringt. Wie gut bist du, o Gott, und wie wenig erkennet es der Mensch? Für das, daß er seine Sünden geziemend bekennt, belohnest du ihn schon ewig. Und doch! wie wenige erkennen diese Wohlthat?

Es entschuldigte sich Saul noch mit dem Volke, wie Adam im Paradiese mit der Eva, und Eva mit der Schlange. Das Volk, sprach er, hat das Fetteste von der Beute zurückgehalten, um es dem Herrn zu opfern. Saul gieng da ungefähr so zu Werk, wie jene, welche sprechen: Ich weiß wohl, daß ich das ungerechte Gut zurücke geben, die Ehre, die ich meinem Nebenmenschen gestohlen habe, wieder herstellen soll. Aber ich will bethen dafür, und Allmosen geben, und ein Opfer in Kirchenkasten, in Stock legen. – Der Prophet gab dem Saul eine Antwort, welche jeder dergleichen Büßer auf sich anwenden soll.

Gott will kein Opfer. Er will Gehorsam für sein Gesetz. Und Ungehorsam ist ihm wie das Laster des Götzendienstes, denn du dienest ja dann nicht deinem Gott, sondern deiner Begierlichkeit, wenn du nicht nach seinem Worte, sondern nach deinem Willen handelst.

Endlich bekannte Saul: Ich habe gesündiget — Doch war sein Bekenntniß, seine Beicht weder von Reue, noch Vorsatz begleitet. Es war ihm nur darum zu thun, daß er losgesprochen werden möchte. Nimm nur meine Sünde hinweg, sprach er zum Propheten. Und abermal, wie viele sind nicht, welche wie Saul glauben, daß es mit ihnen recht wohl geschehen sey, wenn nur ein Priester sie von ihren Sünden losgesprochen hat? Daher kömmt es, daß manche wohl gar ihre Lossprechung erschleichen, aber zugleich ihr Verderben sich ganz auf den Nacken ziehen. Ach, warum lügst und betrügst du noch bey dem Gerichte der Gnade, fragt Augustin, wo es nicht darauf ankömmt dich zu verdammen, sondern selig zu machen? Warum heuchelst du da, wo dir Aufrichtigkeit das Leben, und die Lüge Verderben und Tod über dich bringt?

Der Prophet wollte sich zur Lossprechung nicht verstehen, sondern er hielt dem König das Urtheil Gottes vor und sagte ihm: Weil

du nicht gehorsam warest, und den Herrn verschmähet hast, deßwegen verschmäht er jetzt auch dich. Du bist nicht mehr der König seines Volkes. Er hat dir dein Reich entrissen, und einem andern gegeben, der besser ist, als du. Da, bey diesen Worten wurde Saul erst traurig und entrüstet. Aber noch nicht über die Beleidigung seines Gottes, sondern nur über den Verlurst seines Ansehens. Er wiederholte sein Bekenntniß und sprach: Ich habe gesündigt, doch bitte ich dich, ehre mich jetzt vor den Aeltesten des Volkes, und lasse mein Verbrechen nicht kund werden. — Liegt nicht hier im Saul ein Bild von denjenigen, welche zur österlichen Zeit sich nur darum an die Beichtstühle drängen, und die Absolution des Priesters suchen, damit sie den Gesetzen ihrer Kirche genug zu thun scheinen, und in ihrer wahren Gestalt, in der Gestalt der Heuchler, nicht erkennet werden sollten. Ehret uns, ihr Priester, ehret uns wenigst vor dem Volke, wenn wir auch wirklich der Ehre nicht werth sind. So sprechen viele heute noch wenigst in ihrem Herzen, wie Saul laut gesprochen hat.

II.

Der Herr hasset allen Betrug; so war denn nun auch Saul, als ein falscher Büßer,

verhaßt. Er ist nicht nur von ihm gewichen, sondern er überließ ihn ganz sich selbst und seinen herrschenden wilden Leidenschaften. Diese Strafe ist schrecklicher als man sich denkt, denn kein Tyrann herrscht grausamer, als ungebändigte Leidenschaften. Kaum scholl das Wort des Propheten in die Ohren des Königs: Weil du von dem Gebothe deines Herrn abgewichen bist, hat auch dich der Herr verworfen, und einen andern König erwählt — Kaum erscholl dieses Wort, so war Saul nicht mehr seiner mächtig. Anfangs quälte ihn der Neid, den er gegen den David nährte. Auf den Neid folgte der Haß dieses von Gott neu erwählten Königes. Dann war der Todschlag dieses Mannes sein feurigster Wunsch. Es bemächtigte sich sogar eine blutdürstige Wuth seines Herzens wider alle diejenigen, welche Davids Freunde waren, und er übte unverzeihliche Grausamkeiten an denselben aus. Als er sich von dem lebendigen Gott verlassen sah, verfiehl er in Aberglauben, und suchte in den Gräbern der Todten Hülfe. Er vermehrte aber nur seine Angst, und die Zahl seiner Mühseligkeiten, denn wo er Hülfe suchte, horte er immer wieder das Urtheil seiner Verwerfung. Es suchten ihn seine Feinde auf, und er hatte keinen Muth zum Streiten. Er verlohr sein Kriegsheer auf der Flucht, und war zu feig sein Unglück zu überleben. Von feindlichen

lichen Pfeilen verwundet, bath er, der König, der König bath den Waffenträger, seinen Knecht: Zieh dein Schwert aus, und stoß mich nieder! Da endlich der Waffenträger selbst über diese von Kleinmuth erzeugte Forderung erschrack, und seinem Könige den traurigen Dienst nicht leisten wollte, fiehl Saul selbst in sein Schwert und erstach sich. — Er, der ehehin so mächtige Saul, von dem ein Siegeslied sprach: Saul hat tausend erschlagen — Er, dieser ehehin so schreckliche Saul, warf sich, von seinem Gott verlassen, in seinen Tod, den verächtlichen Tod eines Selbstmörders.

Schrecklich, über alles schrecklich, ist die Strafe des heuchelnden, falschen Büßers. Lange war doch die Rache des Herrn noch nicht gestillet. Der Leichnam des Unglücklichen lag neben seinem Schwerte. Sauls Feinde fanden ihn in seinem Blute. Nun hieben sie ihm, dem gesalbten Könige, das Haupt ab, beraubeten ihn seiner Waffen, und henkten seinen Leichnam, allen Vorübergehenden zum Spott, an die Stadtmauer von Bethsan. So ist der Leichnam dessen, von dem ein Siegeslied sprach: Saul hat tausend erschlagen, den Vorübergehenden zum Spott geworden.

Bisher war der schändliche Untergang des Saules noch immer in einem nur kleinen Zirkel bekannt geblieben. Sauls Feinde ließen

des-

deßwegen die Zeitung von seinem schmählichen Tode durch das ganze Land der Philister in den Götzentempeln, und bey allen Gemeinden verkündigen. Und nun ist Saul, der tausend erschlagen hat, nicht nur der Spott seiner Landsleute, sondern auch der Abkömmlinge der von ihm besiegten Feinde geworden.

Und was ist dieser mächtige Saul ietzt in unsern Augen? Was anders, als ein schreckliches Denkmal der Zernichtung, die vom Zorne Gottes über Ungehorsame ausgehet.

So rächet sich der Herr, wenn man es wagt, ihn mit einer Art von falscher Buße täuschen zu wollen.

Innerliche Unruhe und Verfolgungen von Aussen, sind das Schicksal falscher Büßer im Leben, nach dem Tode auf der Welt Schande und Spott, und dort ein fürchterliches Gericht, denn der Herr sagt: Nach dem Maaße meiner Barmherzigkeit, die ich gegen das Volk trage, wird meine Gerechtigkeit richten. Und wie groß, o Gott, ist deine Barmherzigkeit gegen den Sünder? Wehe, wenn deine Gerechtigkeit in dem Maaße wirket. Wehe denen, die deine Barmherzigkeit verachten.

* * *

Mit falscher Buße ist also nichts gewonnen, meine Freunde! sondern Alles, Alles verdorben. So lasset uns dann von ganzem Herzen zu dem Herrn bekehren. Wir sehen den Mann, den du vom Eselhirten bis zum Throne deines Volkes erhöhet hast, o Gott, und wir sehen ihn in Schande begraben, wie du ihn ehehin mit Ehre gekleidet hast. Wir lernen aus den abscheulichen Umständen seines Unterganges, wie verhaßt dir die Heucheley und Falschheit der Herzen sey. Aber nicht Sauls Beyspiel allein spricht an unser Herz. Das Wort durch deinen Sohn auf Erden gesprochen, zeigt uns das Urtheil der Verwerfung über die Falschheit der Menschen im schrecklichsten Lichte. Wenn Jesus die Pharisäer übertünchte Gräber nennt, und sie verdammt, weil sie mit Heucheley blenden — Wenn Jesus diese Blendlichter allenthalben mit seinen Strafreden verfolgt, dann hören wir es aus seinem Munde, wie verächtlich dir der Schein von Tugend ist. — Und Jesus ist dein Sohn, Jesus ist der Richter der Welt. O ihr, die ihr es unternehmen wollet, euch mit einer Buße auf den Schein zu befriedigen, und mehr der Zeit und Gewohnheit, als eurem Gott zu dienen, denket, daß euer Herz vor dem Herrn nichts verbergen könne. Denket daran, daß der Herr nach dem Maaße seiner

Barmherzigkeit richten wolle. Ueberleget, wie viel Gutes ihr genossen habet, und messet darnach die Strenge seines Gerichtes. Bekehret euch, euren Untergang zu vermeiden, bey Zeiten von ganzem Herzen, so wird euch Gott vergeben, wie er allen redlichen Büßern vergab. Amen.

VII. Geschichtpredigt.

Die Sünde ist das Verderben der Leute. Sprüchw. 14. Wenn ihr euch aber von ganzem Herzen zu euren Gott bekehret, so werfet die fremden Götter aus eurem Mittel hinaus, und bereitet eure Herzen dem Herrn. Dienet ihm allein, und er wird euch von den Händen eurer Feinde erretten. I. Kön. VII. 3.

Nichts wird in der heiligen Schrift so oft wiederholet, als die Verkündigung der Gnade Gottes, und die Verzeihung der Sünden, wenn je der schuldige Mensch von ganzem Herzen Buße thut, und zu Gott seinem Herrn zurücke kehret. Sie werden seyn, wie sie waren,

ren, als ich sie noch nicht verwarf, denn ich bin der Herr, ihr Gott, und will sie erhören. So sprach der Herr durch den Zacharias. (X. 6.) Und Joel predigte: Der Herr läßt euch sagen: Wenn ihr durch wahren Schmerz über eure begangene Sünden eure Herzen, und nicht eure Kleider zerreißet, dann werde ich mich wieder zu euch wenden. Eure Tenne wird voll Getraides seyn. Die Kelter werden einen Ueberfluß am Weine haben, und das Oel wird in der Presse überlaufen. Die Jahre will ich euch vergüten, die von dem Heuschrecken, dem Käfer, der Raupe, und anderm Ungeziefer, oder dem Brande sind verzehret worden. Ihr werdet nach Belieben essen, und euch ersättigen. (I.) Der Mensch wird sagen, so lesen wir bey Job, der Mensch wird sagen: Ich habe gesündigt. Aber wie ich es verdient habe, bin ich doch nicht gestraft worden. Vielmehr, als ich mich zu dem Herrn wendete, baute er mir wieder mein Haus, welches niedersank, als ich in der Bosheit lag. Ich erhielt von ihm großen Reichthum, und neue Stärke, nachdem mich auf Sünde, die zuvor gewandelt hatte, Schwachheit und Armuth schlug. Seit dem ich meinem Gott anhange, glänzt mir sein Licht auf meinen Wegen wieder, und ich genieße überflüßige Lust im Gott, meinem Herrn. Dann hat er mich vom Untergange befreyet, und ich werde nicht

ster-

sterben, sondern in der Nacht meines Todes nach Licht sehen, und ein künftiges Leben gewinnen (XXII XXXIII.) Aber auch die Schriften des neuen Bundes sind, wie die Schriften des alten voll von den Verheißungen der Gnade Gottes gegen den Sünder. Johannes predigte die Taufe der Buße, und ihre Wirkungen, und Jesus predigte sie. Die Aposteln Jesu giengen in die Welt aus, und wiederholten die Verheißungen der Gnade. Was denn nun die Bücher der heiligen Schrift so oft wiederholen, das will ich nun zum Gegenstand meiner letzten Geschichtpredigt machen. Heute will ich euch die Früchte der wahren Buße zeigen, welche der Herr unter dem Volke Israels sichtbar gemacht hat.

Es geschah nach dem Tode des Richters Jairs, daß sich das Volk Israels großen Lastern überließ, fremde Götter anbethete, und dem Herrn, seinen wahren Gott, nicht dienete. Derohalben übergab der Herr auch die Ungetreuen in die Hände ihrer Feinde. Da schrien sie zu dem Herrn, und wirkten Buße. Lasset uns nun

I. auf ihr Geschrey merken, und die Werke ihrer Buße sehen.

Lasset uns

II. die Wirkungen ihres Flehens, und

der

der Werke ihrer Buße betrachten, und daraus lernen, was uns obliegt, wenn wir gesündiget haben.

Das Buch der Richter fängt am 10ten Hauptstücke an, uns hierüber lehrreiche Nachricht zu geben.

I.

Ach, wir haben an dir gesündiget, o Gott, da wir dich verlassen, und falschen Göttern gedienet haben. So schrieen die Israeliten zu dem Herrn. Welch ein redliches Bekenntniß! Wahrhaftig jedes Sünders werth. Was sind dann die bösen Leidenschaften, von welchen sich der Mensch so oft beherrschen, und wider seinen wahren und einzigen Gott empören läßt, anders, als falsche Götter, denen man dient. Dieser baut in seinem Herzen der Wohllust, jener dem Ehrgeitz Altäre. Und welches Laster hat keinen Altar unter den Menschen? Ist euch denn nun, meine Freunde, ernstlich um die Aussöhnung mit Gott zu thun, so rufet aufrichtig und mit zerknirrschten Herzen mit den bußfertigen Israeliten: Ach wir haben gesündiget, o Herr, da wir dich verlassen, und unsern Leidenschaften gedienet haben. Die Israeliten riefen, aber der Herr, ihr Gott, und unser Gott, war nicht geneigt, so eilig von ihnen die Strafe für die ihm erwiesenen Un-

bilden wegzunehmen, als es ihr Geschrey forderte. Gehet hin, sprach der Herr der Welt, und rufet eure Götter an, die ihr erwählet habt. Lasset euch zur Zeit der Bedrängniß von ihnen helfen. Sollten wir in jenen unseligen Stunden, in welchen wir mit Unglück und Betrübniß unsers Herzens zu kämpfen haben, nicht denken, der Herr spräche an unser Herz die nämlichen Worte. Sieh! in dieses Elend hat dich deine Leidenschaft geführet. Laß dich nun retten von derselben, weil du ihr mehr als mir ergeben warest. — Wie die bösen Leidenschaften der Menschen, deren Bild die fremden Götter sind, nur immer tiefer in das Elend führen, so waren die Götzen der Israeliten. Sie hatten Ohren, die nicht hörten, und waren unmächtig zu helfen. Nur strafbar haben sie ihre Anhänger vor den Augen Gottes gemacht, wie dieß jede Sünde, jedes Laster thut. — In dieser Noth verzweifelten aber die Kinder Israels noch nicht, sondern sie wiederholten nur ihr Bitten, demüthigten sich vor Gott, und schrieen noch dringender: Wir haben gesündiget. Vergilt es uns nach deinem Belieben. Strafe uns wie du willst. Nur diesesmal befreye uns von unsern Feinden. Sie ließen es auch bey dem Bitten nicht allein bewenden. Weil ihnen Gott zu verstehen gab, daß ihre Götzen ein Greuel in seinen Augen wären, so warfen sie

alle

alle Bilder fremder Gottheiten aus allen ihrem Lande, und dieneten Gott dem Herrn ganz allein. Und dieses war es, was den Herrn besänftigte. Er ließ sich nun ihr Elend zu Herzen gehen. Soll also eure Buße Versöhnung wirken, meine Lieben, so müßt ihr dieselbe wie die Israeliten wirken. Ihr müßt euer Vergehen redlich und aufrichtig gestehen. Ihr müßt es reumüthig bekennen, daß ihr seinen Zorn verdienet habt, und euch in Demuth unterwerfen. Ihr müßt es nicht bey einem kräftigen Vorsatze allein beruhen lassen, sondern aus eurem Herzen hinauswerfen, was dasselbe entheiliget hat. Ihr müßt nicht nur zu Gott um Gnade bitten, und indem ihr euch schuldig gebt, an das Herz klopfen, sondern ihr müßt von dem Wege der Sünde ernstlich zu Gott zurücke kehren, und euch von ganzem Herzen bessern. Nur eure Sinnesänderung, nur die Besserung eures Lebens erhält die Gnade und die Versöhnung in euren Herzen. Nur diese belohnet der Herr mit den schönen Wirkungen, mit welchen er die Buße der Israeliten belohnet hat.

II.

So bald die Bilder der fremden Götter unter den Israeliten verbannet waren, und sie nur dem Herrn ihren Gott dieneten, und den-

selben allein anbetheten, da erweckte der Herr den Muth wider ihre Feinde unter ihnen. Schon waren diese angerückt, und um das Volk Israels her versammelt. Aber das kurz zuvor noch in Angst und Schrecken versunkene Volk richtete nun sein Lager gegen das Lager der Feinde, und der gemeine Mann wie der Oberste, redeten untereinander über das ab, wie sie ihren Krieg führen, und ihre Feinde schlagen wollten. Die meistenmale ist es nur Muthlosigkeit, welche den Sünder zurückhält, daß er sich nicht ernstlich bessert. Muthlos hängt er an seiner bösen Gewohnheit, und es scheint ihm unmöglich zu seyn, dieselbe verlassen zu können. Bald nimmt Gott diese Muthlosigkeit weg, wenn man die Götzen der Eigenliebe in sich vertilgt, und sich die Beobachtung des Gesetzes des Herrn das Schätzbarste und Heiligste werden läßt. An die Stelle der bangen Muthlosigkeit tritt heiliger Eifer, und diesen Eifer blohnen Siege. Die Israeliten zogen wider ihre Feinde und schlugen. Der Herr ihr Gott gab ihnen nun diejenigen in die Hände, welche zuvor ihr Schrecken waren, und er legte ihnen ihr Land und ihre Güter noch zu. Zwanzig Städte hatten die Feinde verlohren, und das Volk Israels gewonnen. Zwar wagte sich gleich nach diesem Siege ein anderer Feind an Israel, und er sprach stolz zu Jephte, den Führer des Vol-

kes:

kes: Warum hast du uns von dem Kriegszuge wider deinen Feind Ammon nichts zu wissen gethan, daß wir dich begleiteten? Wir werden nun dich und dein Haus zu Asche verbrennen. Aber sieh! Jephte schlug abermal mit seinem Volke die stolzen Feinde, welche so schwer gedrohet hatten, und nicht von einem Siege der Israeliten träumten. Jephtens Haus hat der Herr geschützt, und auf den Wegen des Volkes zum Schlachtfeld zog Gottes Stärke neben ihnen her. Von dieser unterstützt, rieben sie zwey und vierzig tausend Mann ihrer Feinde auf, und sie genossen so lange die süßen Früchte des Friedens, und der Siege, als sie dem Herrn ihren Gott getreu geblieben sind. Dieß ist es, womit der Herr das Bitten und die Werke der wahren Buße der Israeliten belohnte. Er gab ihnen Heldenkraft, und den Sieg über ihre Feinde in die Hände.

Mein Gott! wer wünscht sich nicht auch heut zu Tage noch Siege über seine Feinde? Gewiß jedermann. Wohl, sagt der heilige Gregor: Willst du siegen, mein Freund, so mußt du auch großmüthig kämpfen. Hätten die Israeliten nicht sich selbst überwunden, und ihre Lieblinge, die Götzen, von sich geschaft, so wären ihnen die herrlichen Wirkungen ihrer Buße nie zu Theil geworden. Frey-

lich ist der Kampf der schwerste, den der Mensch wider sich selbst kämpfen soll, denn gegen jeden andern Feind zieht er muthiger zu Feld, als gegen sich selbst. Aber herrlicher wird auch der Sieg durch die Macht des Feindes den er bekämpfen sollte. Der mächtigste Feind ist immer der Mensch sich selbst, wenn er seinen Begierlichkeiten zu sehr nachgiebt, und sich von seinen Sinnen beherrschen läßt. Wider dich zieh dann am ersten zu Felde, sagt Gregor, denn hast du dich überwunden, bist du Herr über dich selbst geworden, dann hast du keinen mächtigern Feind mehr zu fürchten.

Ich wollte, sagst du, doch wie sollte ich kämpfen? So oft die Israeliten ihre Feinde aufforderten, so oft kämpften sie mit vereinigten Kräften, und so überwanden sie eine Stadt nach der andern. Sey deßwegen nicht zufrieden, fährt der heilige Vater fort, dich etwa nur in einer Kleinigkeit, nur einmal überwunden zu haben. So oft du in dir empfindest, daß eine Leidenschaft sich empöre, so oft ermahne dich zur heiligen Wachsamkeit, und zum gottgefälligen Kampf wider die Sünde, und fürchte dir nicht. Rufe den Namen des Herrn an, und stelle deinen Feind. Holofernes war ein fürchterlicher Mann. Und er starb unter der Hand eines muthigen Weibes. Wenn Weiber in der Kraft des Schwertes

über

über mächtige Krieger siegen, sollst du in der Kraft des Glaubens nicht über den tollen Stolz, nicht über die weichliche Wohllust, nicht über dein begierliches Herz siegen, können? Sieh nur dem Versucher recht in die Augen, und betrachte abermal das Beyspiel der Israeliten. Wir werden dich und dein Haus zu Asche verbrennen, sprach Jephtens Feind.

Hätte sich Jephte in sein Haus eingesperret, und seinem Feinde Zeit gelassen ihn zu überfallen, vielleicht wäre er unter der Asche seines niedergebrennten Hauses begraben worden. Aber er zog alsogleich aus, schlug und siegte. Er zauderte nicht, er zitterte nicht.

Bedenke endlich, daß dein Sieg oft von einer klugen Flucht abhange. Fürchtest du dir, ob du deinem Feinde gewachsen bist, so meide die Gelegenheit mit ihm anzubinden. Wende deine Augen ab von Bösen, und geh nicht in die Gesellschaft der Sünder. Suche die Beyspiele der Guten, nicht bloß um sie zu bewundern, sondern nach denselben zu leben und zu handeln.

Endlich merke dir die schöne Lehre des heil. Ambrosius, welcher schreibt: Wenn dich deine Feinde zum Kampf auffordern, so sieh auf den Helden, der den Tod und die Hölle überwunden hat. Dieser ist Jesus Christus,

den dir die heilige Kirche nun immer am Kreuze, woran er dein Heil gewirket hat, vorstellet. Er ist einmal für die Sünde gestorben, und stirbt nicht mehr. War deine Seele schon einmal durch die Sünde getödtet, und durch Jesum wieder zum Leben erweckt, so gieb sie nimmer der Sünde preis, daß sie nicht ewig sterbe. Ein einziger Fall ist, sagt der heilige Vater, in dem du unglücklich seyn kannst. Fliehst du von der Fahne Jesu weg, und gehst du auf die Seite deines Feindes, dann ist der Sieg der Hölle über dich gewiß. Streitest du aber für und mit Jesu bis in den Tod, so bist du Sieger, auch wenn der Tod dein Loos seyn soll, denn dein Jesus krönt dich, so bald du für ihn stirbst.

* * *

Es ist nun auch an dem, daß ich heute meine Geschichtpredigten beschließen soll, und nun bitte ich euch zum Andenken an das, was wir in unsern Erbauungsstunden abgehandelt haben, den Vorspruch meiner Predigten auf lebenslänglich in euren Herzen zu bewahren. Die Sünde ist das Verderben der Leute, die Gerechtigkeit aber erhöhet ein Volk. Wenn euch dann die Sünde locket, so denket, vielleicht ist eben diese Sünde von der Art, daß sie nicht nur mir, sondern meinem ganzen Vaterlande, meiner Stadt, meiner

Fa-

Familie zum Verderben werde. Wie laut wird das Verderben derjenigen, deren Elend ich gestiftet habe, wider mich um Rache zu Gott aufschreyen. Kron und Zepter, und die Theilung eines ganzen Landes mit einer Familie, konnte nicht gut machen, was die Sünde des einzigen Sichems Böses verursacht hat. Denket: Vielleicht ist das Aergerniß, daß ich gebe, so ansteckend, als Solomons seines, und betrachtet die schrecklichen Folgen desselben. Denket: Ich weiß nicht, ob ich die folgende Stunde noch leben werde. Der Tod kann mich in den Armen der Sünde überraschen, und da kann mein Schicksal noch trauriger werden, als Samsons seines war, als er in dem Schoose der falschen Dalila schlief. Denket: Es ist kein Rath wider den Herrn, der Herr aber die Stärke und Rettung der Schwachen, wenn sie auf ihn vertrauen. Der Sünde wegen stürzt der Thron ein, der sich durch die Sünde befestigen wollte. Und der Tugend zur Rettung liegt ein ganzes Kriegsheer über eine Nacht im Tode begraben. Denket: Nicht der, welcher nur sagt: Mein Herr, und Gott! wird eingehen in das Reich der Himmeln. Aber der, welcher die Werke seines Vaters im Himmel thut. Denket an die Schande des von Gott seines Ungehorsames

halber herabgewürdigten Saules, und an die Siege des Volkes Israel, welches der Herr der gewirkten Buße halber in dem Angesichte seiner Feinde verherrlichet hat.

Ueberdenket demnach, meine Freunde, überdenket mit rechtem Ernste die schrecklichen Folgen der Sünde, welch namenloses Elend, welch unaussprechlichen Jammer sie, nicht sowohl über einzelne Menschen und Familien, sondern vielmehr über ganze Reiche und Länder verbreite. Denket, und denket so oft sich der Versucher an euch wagt: Die Sünde ist das Verderben der Leute. Die Gerechtigkeit aber erhöhet ein Volk. Amen.

Predigt

auf den heiligen Charfreytag.

Lasset uns mit ihm gehen, damit wir mit ihm sterben. Joh. XI. 16.

Thomas, der Jünger Jesu, hörte, daß sich sein Meister entschlossen hatte, sich wieder ins Judenland zu begeben. Nun war ihm aber gar nicht unbekannt, wie sehr die Juden den Herrn Jesum hasseten. Er fürchtete daher nicht ohne Grund, daß sein Meister seinem Tode entgegen gehen würde, und eben deßwegen sprach er: Lasset uns mit ihm gehen, damit wir auch mit ihm sterben. So sehr liebte er ihn, daß er auch sein Gefährte im Tode zu seyn wünschte.

Alle müssen wir, meine Freunde, auf dem Wege des Todes wandeln. Wie glücklich wären wir, wenn wir diesen Weg mit Jesu wandelten? Wie glücklich, wenn wir mit Jesu stärben? So lasset uns dann heute aufstehen,

hen, lasset uns hingehen, und die Wege betrachten, welche Jesus kurz vor seinem Tode an das Kreuz, und von dem Kreuze in den Himmel gieng.

Jesus gab uns die heilige Verheißung: Ich gehe hin euch ein Ort zuzubereiten. Die Jünger hörten das tröstliche Wort; aber es wirkte ganz verschieden auf sie. Viele unter ihnen waren gewohnt von dem Reiche, welches Jesus wieder herzustellen versprach, sich ganz andere Begriffe zu machen. Darum zankten sie sich sogar untereinander über das, wer einst unter ihnen größer seyn würde. Eben so geht e manchem unter uns. Er höret, daß der Knecht nicht größer sey als der Herr, und wenn dieser der Sünde wegen gestorben ist, auch er sterben werde der Sünde wegen. Er höret, und höret zuweilen schon laut von dem ihm nahen Tode, und von einer Wohnung, die ihm Jesus im Himmel durch seinen Tod vorbereitet hat, doch lebt er, als würde er nie sterben, und gerne den Genuß der Welt für den Himmel annehmen. Mancher fühlt es sogar stark, wie nahe ihm der Tod sey, und doch sucht er immer die Gedanken vom nahen Tode zu zerstreuen, und es kostet viele Mühe, bis er auf die Stimme merket: Bereite dich zum Tode, denn es wird deine Seele von dir genommen werden. Diesen zeige

ich

ich heute Jesum auf seinem Wege zum Kreuze, Jesum am Kreuze. Diesen rufe ich zu: Auch du wirst sterben, denn dein Herr ist gestorben, und der Knecht ist nicht größer als der Herr. Bereite dir deinen Weg in die Ewigkeit nach dem Beyspiele deines Jesu.

Der Innhalt der gegenwärtigen Rede besteht deßwegen in folgenden zween Theilen. Sieh, o Christ, sieh

I. wie Jesus seinem Tode entgegen gegangen ist, und seine letzten Tage geheiliget hat. Sieh

II. wie Jesus am Kreuze unter den heftigsten Schmerzen von innen und aussen gestorben ist.

Sieh auf Jesum, o Christ, und lerne dich zum Tode bereiten! Lerne sterben vor dem Kreuze deines Erlösers.

Jesus ist es, der für uns gestorben ist, daß wir ewig zu leben haben, und der zum Vater durch den schmerzlichsten Tod gegangen ist, um uns im Himmel ein Ort zuzubereiten. Jesus ist es, der uns noch liebte in seinem letzten Todeshauche, und in dessen Liebe auch wir einst zu sterben wünschen. Jesus ist es, dessen Tod dem unsrigen sein Schrecken benimmt.

Lasset

Lasset uns dann unsere Augen auf ihn heften, und sterben lernen, da unser Geist noch vollkommen, und der Leib von keinem Leiden beunruhiget ist!

I.

Wenn wir betrachten, wie Jesus seinem Tode entgegen gegangen, und die letzten Tage geheiliget hat, so sehen wir, daß er Ausübung der Tugend zur Vorbereitung auf seinem blutigen, schmerzvollen Tode am Kreuze gewählt hatte. Noch in den letzten Tagen vor seiner Ueberantwortung in die Hande der Heiden und Juden, kam der Mann der Liebe, und der Wohlthätigkeit auf die bloße Nachricht, daß Lazarus gestorben, nach Bethanien, und da ihm Maria und Martha mit unbegränzten Vertrauen, und tiefester Wehmuth sagten: Herr, wenn du hier gewesen wärest, wäre unser Bruder nicht gestorben; ward er innigst gerührt: er weinte in die schmerzlichen Thränen der Traurenden Zähren des göttlichen Mitleids; so, daß auch die Juden, die zugegen waren, sagten: Sehet, wie er ihn so lieb hat. Er ließ sich zum Grabe führen, ward in sich selbst betrübt, erhob seine Augen gen Himmel, und rief zum Vater empor: Vater ich danke dir, daß du mich erhöet hast! Und gleich darauf mit lauter Stimme: Lazarus, komm

her-

hervor! Da wirkte er dann das große Wunder seiner Liebe, und gab den bedrängten Schwestern ihren Bruder zurücke.

Als er hernach nach Jerusalem kam, sitzend auf einer Eselin, sanftmüthig und geduldig, und als das Volk, welches die Todenerweckung Lazarus gesehen hatte, ihm Palmen auf den Weg streute, und mit Jubelgesang ausrief: Hosanna, dem Sohn Davids! Gesegnet sey uns, der da kommt im Namen des Herrn! vergoß er über den Anblick der unglücklichen Stadt, die zu der Vollendung ihrer Bosheit und den Strafgerichten Gottes schon reif war, bittere Thränen. Welcher Menschenfreun hat je solche Thränen geweint? Er sah schon in den Mauern der Undankbaren seine Fessel, seine Geißeln, seine Dorner, sein Kreuz bereitet, hörte schon vermischt mit dem Hosannagesang die Stimme der Lästerung: Er ist ein Verführer des Volks. Die Stimme des Undankes: Kreuzige ihn, kreuzige ihn — Barrabas los; kreuzige ihn. — Und dennoch weinte er Thränen des zärtlichsten Mitleids. Ach, du Unglückliche! hättest du dich erkannt, und zwar in diesen deinen Tagen, was dir zum Heil ist; so seufzet sein liebender Mund über das Schicksal seiner Mörderinn. So liebend, so wohlthätig, so huldvoll gegen die Stadt seiner Mörder, gieng Jesus mit

dem

dem Wunsche, sie erretten zu können, seinem Tode entgegen.

Vor dem Festtage gieng Jesus seinem Todeskampf entgegen. Vor dem Festtage der Ostern, am letzten feyerlichen Abend, den er unter seinen geliebten Menschen hier auf Erde gelebet hat, da er wußte, daß seine Stunde gekommen war, daß er aus dieser Welt zum Vater gienge; da wollte er noch zeigen, daß er die Seinigen, die er geliebt hat, auch bis zum Ende geliebt hat. Er aß mit ihnen noch zum letztenmal das Osterlamm; er setzte dazumal das unvergeßliche, ewigdauernde Liebesmahl ein, indem er seinen geliebten Jüngern sein Fleisch zur Speise, sein Blut zum Trunke gab, ihnen, und ihren Nachfolgern bis an das Ende der Welt das nämliche zum Gedächtniße seines Todes zu thun befahl, und uns allen dadurch das rührendste, erhabenste, wunderbarste, unauslöschliche Andenken seiner ewigen Liebe hinterließ. Und nachdem er seine geliebte Jünger, seine auserwählte Freunde mit seinem Fleisch gespeiset, mit seinem Blute getränket hatte; so stand er auf vom Abendmahl, und legte seine Kleider ab, und nahm ein leinen Tuch, und umgürtete sich. Darnach goß er Wasser in ein Becken, und fieng an den Jüngern die Füße zu waschen, und sie zu trocknen mit dem Tuch, damit er umgürtet

war.

war. Welche Liebe! welche grenzenlose, unnennbare Liebe! Welche himmlische Thränen müßen in den Augen der Engel gezittert haben, da sie ihren Herrn, den ewigen Sohn ihres Gottes, vor den Füßen seiner Jünger, seiner Diener erniedriget sahen, da sie Jesum sahen voll Huld und Liebe seinen Jüngern die Füße waschen.

Und nachdem der Lehrer und das Beyspiel der Liebe, ihre Füße gewaschen, und seine Kleider wieder genommen hatte, setzte er sich zu Tisch und sprach zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr nennet mich Meister und Herr; und ihr saget recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe; so müßt auch ihr einer dem andern die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit auch ihr thuet, wie ich euch gethan habe. Und bald darauf sprach er mit zärtlichster Vaterliebe zu jenen, die er in seiner Liebe erwählet hatte, auf daß sie sein wären: Meine Kinder! ich bin noch eine kleine Zeit bey euch — Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr euch untereinander liebet, und daß ihr euch also untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe untereinander haben werdet. — Euer

Herz werde nicht betrübt. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, ein Ort für euch zu bereiten. Und ich werde wieder kommen, euch zu mir zu nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin.

Auch verließ Jesus die Seinigen nicht ohne seinen Segen, nicht ohne Empfehlung an den himmlischen Vater. Heiliger Gott, ruft er mit zum Himmel empor gehobenen Händen, erhalte die, die du mir gegeben hast, in deinem Namen, daß sie eines seyen mit mir, wie ich und du eines sind. Ich heilige mich für sie, auf daß sie auch geheiliget seyen in der Wahrheit, die ich von dir nahm, und ihnen verkündigte. Unter diesem Segen, und unter dieser Empfehlung, gieng er über den Bach Zedron seinen Feinden entgegen nach dem Oelberge.

Wer höret da das Gebeth seines Herzens ohne Rührung? Während dem, daß ihm am Oelberge die Todesangst blutigen Schweiß treibt, und er von allen Kräften sich verlassen fühlt, bethet er das Gebeth der Ergebung in den göttlichen Willen. Nein, Väter, nicht mein Wille, sondern der deinige geschehe! Welch ein Beyspielvolles Gebeth für den Sterbenden? Nicht mein Wille, o Gott, sondern dein Wille geschehe! Das bethete er wiederholtermalen, und unter sein Gebeth mischte

er Lehren von christlicher Wachsamkeit, Aufmunterungen zur Tugend, Aufmunterungen zum Gebeth.

Endlich warf er sich selbst seinen Feinden in die ihm bereiteten Fesseln. Aber mit welcher Schonung der Seinigen? Lasset diese gehen, sprach er. Ich bins, den ihr sucht. Er wollte nicht, daß ein Einziger seinetwegen zu leiden hätte.

Von der Verläumdung verklagt, und von der Lüge des Unrechtes bezüchtigt, stund er schweigend vor den Richterstühlen, wie euch allen aus dem Evangelium schon bekannt ist. Seine Verfolger brachten es so weit, daß er der Strafe der Knechte unterworfen und gegeißelt wurde, obschon der Richter selbst nicht zu sagen wußte, warum. Aber er litt, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführet, die äußerlichen Schmerzen, wie die innerlichen.

Nach dem über ihn gesprochenen Todesurtheil überlebte ihn der Mörder Barrabas, und er mußte unschuldig sterben. Aber er klagte nicht, nahm sein Kreuz, und gieng nach Golgatha.

Leider kann ich euch nur Winke geben, und darf das Angeführte nicht weitläufiger beleuchten. Doch sehet ihr schon in diesem ungemein viel Großes und Lehrreiches.

Jesus erwies noch, ehe er aus der Welt gieng, seine Herrschaft über den Tod. Ihr zittert, wenn der Tod kömmt, als wäre in der andern Welt kein Leben, nicht ein glücklichers Leben. Jesus raubte dem Tode seine Beuthe, den Lazarus. Sterblicher! sieh Jesum am Grabe des Lazarus wider den Tod kämpfen, und bethe mit heiligem Ernste zum himmlischen Vater, und bethe mit anhaltendem Ernste, daß der Tod sich nicht deiner Seele bemächtige. Bitte Jesum, daß er dir helfe das Leben gewinnen, weßwegen er gestorben ist. Dieß sey dir das erste.

Ehe Jesus aus der Welt gieng, wirkte er noch Werke der Liebe und Wohlthätigkeit, und lud sogar die Bürger von Jerusalem, seine Feinde, zu einer Versöhnung ein. Möchten meine Thränen dich gewinnen, dir die Augen öfnen, sprach er weinend. Und dann befestigte er den Bund seiner Liebe am letzten Abendmahle mit Allen, denn da er sie einmal liebte, liebte er sie alle bis an das Ende. Er gab sich selbst dem Verräther Judas, dem verläugnenden Petrus, dem unglaubigen Thomas, und vor keinem verschloß er sein Herz. So liebend gegen die Guten, wie gegen die Undankbaren, sprach er noch die letzte Lehre, die er eben ausgeübt hatte: Ich gebe euch ein neues Geboth: Liebet euch untereinander. Dann

lehrte er die Seinen, ihre letzten Stunden mit Gebeth, Aufmunterung zum Guten, Ausübung verschiedener Tugenden, besonders einer unbeschreiblichen Geduld im Leiden feyern, denn was er in seinem Leben gethan hat, hat er zu unserm Unterricht, zu unsrer Lehre gethan.

Wohl dem, der so wohlthätig, liebend und lehrreich seinem Tode entgegen geht. Aber eben so wohl dem, der von Jesu sterben lernt.

II.

Und wie starb denn der Göttliche? Kommet, o ihr alle, denen es daran liegt zu wissen, wie ihr Freund, ihr Lehrer, ihr Vorbild, ihr Erlöser starb. Kommet nach Golgatha: verlasset Gethsemane, verlaßt die Mauern Jerusalems, in denen eine fürchterliche Stille jetzt herrschet, weil alles Volk sich auf Kalvaria versammelt, den großen Sterbenden zu sehen, den sie tödteten, weil er sie liebte. Kommet zu seinem Kreuze, sehet sein Blut fließen aus offenen Wunden, höret seine letzten Worte, betrachtet, wie er starb, und lernet wie ihr einst sterben sollet. Wie starb denn der Göttliche? Ach er starb mit der beyspiellosesten Liebe gegen seine Feinde, mit der mitleidvollesten Liebe gegen Elende, mit der zärtlichsten Liebe gegen seine Freunde, mit der vollkommensten Liebe gegen seinen Vater.

Jesus starb mit der beyspiellosesten Liebe gegen seine Feinde. Schon ist er von den wüthenden Römern und Juden seiner Kleider entblößt: schon sind seine Glieder am Kreuze ausgestreckt, und seine Hände und Füße auf die schmerzvolleste Weise mit Nägeln ans Kreuz geheftet. Schon hängt er auf dem hohen Golgatha zwischen Himmel und Erde am Kreuze. Bald werden seine letzten Augenblicke mit den letzten Tropfen seines Blutes verströmen. Die Sonne zieht ihre Strahlen zurück: am Mittage bricht die schrecklichste der Nächte herein: Jerusalem liegt in tiefen, nächtlichen Schatten: die Engel verlassen ihre Thronen im Himmel, und schweben anbethend um das Kreuz des großen Sterbenden: Schriftgelehrte, und Pharisäer, und Priester, und Volk gehen bey dem Kreuz vorüber, schütteln ihre Köpfe, spotten seiner strömenden Wunden; lästern den Hangenden am Kreuze, und geben ihrem wüthenden Haß die letzte Vollendung. Und Jesus öffnet seinen Mund: er bemüht sich sein sinkendes Haupt, seine brechenden Augen zum Vater empor zu heben: Er öffnet seinen Mund der Duldende, der Liebende. Höret ihn alle, die ihr hören könnt: höret ihr Engel, höre Jerusalem, höret ihr Römer und Juden, höret auch ihr ihn Christen, was bis auf diesen Tag, bis auf diese Stunde noch aus keines Menschen Munde gehöret worden, was nur

die ewige unerschaffene Liebe sprechen kann. — Jesus öffnet seinen Mund, und rufet aus den Tiefen seines Herzens vom Kreuze zum Vater empor: Vater, verzeih' ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Dieß ist zwar das Volk, das seinen Messias von den Jahren seiner Kindheit an verfolget, und zum Tode gesucht; aber Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Dieses Volk ist zwar mein auserwählter Weinberg, den ich mit Liebe und Sorgfalt gepfleget, gewartet, und mit dem sauren Schweiß meines Angesichts, mit unzählbaren Thränen durch 33 Jahre meines Lebens begoßen habe, und von dem ich Früchte hoffte, mir aber nur die Dornen wuchsen, die jetzt mein blutendes Haupt durchstechen. Doch, Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun. Dieß ist zwar das Volk, das ich liebte, wie meinen Augapfel, dessen Stumme ich redend, dessen Taube ich hörend, dessen Blinde ich sehend, dessen Lahme ich kraftvoll, dessen Kranke ich gesund machte, dessen Todte ich zum Leben erweckte, aber dieses, eben dieses Volk vergaß aller meiner Wohlthaten, und tränkt mich, dem Tode nahe, mit Galle und Essig. Doch, Vater! vergeb ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun. Dieses Volk ist es, das ich noch liebe, für das meine offenen Wunden bluten, für das ich sterbe; aber sie spotten meiner, sie schütteln

ihre Häupter, wenn sie bey meinem Kreuze vorüber gehen: sie riefen vor kurzem: Sein Blut komm über uns, und unsere Kinder. Ja, Vater! mein Blut komm über sie; aber nicht zum Fluche, nicht zur Rache, nicht zur Verwerfung; nein, zur Gnade, zur Vergebung, zur Versöhnung, zum Leben fließe mein Blut über sie und ihre Kinder. Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun. So liebte Jesus seine Feinde im Tode. Und wie liebte er im Tode diejenigen, die elend und verlassen waren?

Zwischen zween Mördern hieng er am Kreuze, der Unschuldige, der Gerechte, der Gottmensch. Einer war ein alter, ergrauter, verhärteter, ruchloser Sünder, der im Tode noch den Unschuldigen und Gerechten lästerte; der andere in der Blüthe seiner Jahre verführt, durch Unglück in das Leben gerathen, das er mit Schande bedeckt, als ein Mörder und Räuber, am Kreuzgalgen enden mußte. Der alte Sünder lästerte den Mittler, und sprach: Bist du Christus, so steige vom Kreuze, und hilf dir und uns. Er aber, der Bessere, gerührt von der beyspiellosen Liebe Jesu gegen seine Feinde, denkend, daß noch nie ein Mensch so gelebt, so geliebt, so gesprochen so gelitten habe, und daß der, der so leben, so lieben, so sprechen, so leiden konnte, mehr

als Mensch seyn müße, neigte sein Haupt mit tiefster Ehrfurcht gegen den Mittler; legte das öffentliche Bekenntniß ab: Wir leiden, was unsre Thaten verdient haben; aber dieser Gerechte da hat nichts Böses gethan. Und nun neigt er noch tiefer sein Haupt gegen den Sterbenden am Kreuze hin: und ruft mit flehender Stimme: Gedenke meiner, o Herr! wenn du kommen wirst in dein Reich. Und Jesus blickt mit Huld und Mitleiden auf den Armen herab, sein Mund lächelt im Tode noch Huld und Liebe, sein Auge strahlt Begnadigung, seine Stimme spricht die Worte des Lebens: Heute wirst du noch bey mir seyn im Paradiese. O du Glücklicher, der du hangen konntest am Kreuze neben Jesu, der die Armen, die Verlassenen, die Elenden, die Sünder noch am Kreuze liebte, im Tode liebte, dessen letzter Athemzug noch Gnade, Liebe, Wohlthun war. Und wenn Jesus seine Feinde, wenn er verlassene Elende so sehr noch im Tode liebte; konnte er wohl im Tode derjenigen vergessen, die ihn liebten, die seine Freunde waren? Nein! das konnte er nicht; Er, der diejenigen, die er lieb hatte, noch bis ans Ende liebte, liebte auch im Tode noch seine Freunde zärtlich.

Schon flossen die letzten Tropfen Blutes aus seinen Wunden, schon hieng sein Haupt

tiefer in die Mitternacht hin, schon bebte die Erde vor dem Fußtritt der Todesengel, die dem Kreuze des Sterbenden sich nahten, schon stand die Schöpfung stille bey dem nahen Augenblicke der großen Erlösung, schon war der Athem des Verbluteten kürzer, blauer die Lippen, starrer, gebrochner das Aug des Sterbenden, als er es nochmal eröffnete, tiefer herab sein Haupt neigte, und mit zärtlicher Liebe auf die herabsah, die unter seinem Kreuze stunden. Maria war es, die liebendste der Mütter, deren Herz brach, wie das Auge des Sohnes, — die den Tod hundertfach empfand, weil sie nicht sterben konnte mit dem, für den sie allein nur leben mochte. Johannes war auch da. Der beym Abendmahle an der Brust seines Meisters lag, wollte auch im Tode an seinem Kreuze stehen. Er begleitete ihn in seinem ganzen Leiden; war an jeder Stätte Jerusalems, die mit dem Blute Jesu bezeichnet ward; nun wollte er auch am Kreuze des Sterbenden stehen, daß die letzten theuren Tropfen von dem Blute seines Geliebten auf ihn herabtriefen sollten. Und Jesus lohnet Liebe mit Liebe, Zärtlichkeit mit Zärtlichkeit, Sorge mit Sorge. Weib! siehe deinen Sohn, sagte er: Sohn, siehe deine Mutter! Der Jünger geliebtester sey dein Andenken, o Mutter! Der Mütter liebendste sey dein Andenken, o Sohn! Liebet einander, und sorget

für einander, bis ich wieder bey euch seyn werde, und ihr bey mir. Weinet nicht! mein Blut, daß auf euch liebend hinabquillt, sey euch Bürge dafür, daß ich euer bin, wie ihr mein seyd.

Und nun ganz Liebe gegen seinen Vater ruft er mit lauter Stimme: es ist vollbracht. Die höchste Stufe der Vollkommenheit ist die höchste Liebe Gottes; und diese höchste Liebe des Vaters, diese war es eigentlich, um derer willen Jesus am Kreuze rufen konnte: Es ist vollbracht. Vater ich habe deinen Willen erfüllet, ich habe deinen Namen verherrlichet, ich habe dein Gesetz verkündet, ich habe dir Anbether im Geiste, und in der Wahrheit gesammelt; ich habe dich geliebet, wie du mich von Ewigkeit geliebet hast; ich bin ein Versöhnopfer geworden für die Sünden deiner Geschöpfe. Siehe, o Vater! das Opfer ist vollendet: ich habe alles gethan, was ich für dich, für die Deinigen thun konnte. Deine Liebe war mein Leben, deine Liebe habe ich zur Grundsäule meines Gesetzes gemacht; deine Liebe wird unter den Meinigen fortdauern bis ans Ende der Welt. Vater! ich habe dich verherrlichet; Vater! ich habe dich geliebet. Und nun will ich wieder zu dir gehen, zu dem, der mich gesandt hat: ich will wieder eines mit dir seyn. Vater! es ist vollbracht!

bracht! — Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Und nun hat Jesus sein Haupt geneigt vor dem Vater aus Ehrfurcht, gegen die Menschen aus Liebe. — Der Erdkreis schweigt, die Schöpfung ruht, die Felsen zittern, Engel staunen, Gräber thun sich auf, Todte gehen hervor, der Vorhang des Tempels zerreißt, denn der ewige Hohepriester ist eingegangen ins Allerheiligste: Jesus ist todt, gestorben mit der beyspiellosesten Liebe gegen seine Feinde, mit der mitleidsvollesten Liebe gegen Elende, mit der zärtlichsten Liebe gegen seine Freunde, mit der vollkommensten Liebe gegen senen Vater.

So starb unser Meister, unser Vorbild, unser Versöhner, unser Jesus. Und, o meine Geliebten, wenn wir unserm Vorbilde ähnlich werden, wenn auch wir einst sterben mit der aufrichtigsten Liebe gegen unsre Feinde, mit der mitleidigsten Liebe gegen Arme, Verlassene, Bedrängte, mit der zärtlichsten Liebe gegen unsre Freunde, mit der vollkommensten Liebe gegen unsern Gott; wie sanft und selig wird unser Tod seyn? Wie süß und ruhig unser Schlummer im Grabe? Wie herrlich und siegreich unsere Auferstehung?

* * *

Freylich bleibt Jesus Christus der Einzige, der Unerreichbare im Leben und im Tode.

Wol-

Wollen wir aber je glücklich sterben, so lasset uns sein Beyspiel, daß er uns auf dem Wege zum Tod gegeben hat, nie aus den Augen verliehren. Haben wir bisher unsere Tage nicht wohl hingebracht, nicht der Tugend gewiedmet, so lasset uns in Zukunft so leben, als wäre jeder Tag der letzte unsers Lebens. Heute schon lasset uns nach dem Bildniße des gekreuzigten Jesu greifen, und dasselbe zu dem himmlischen Vater empor haben, und ihm mit Thränen der Buße in Augen geloben, daß uns nichts mehr wichtiger, nichts mehr heiliger seyn soll, als strenge Ausübung der Tugend.

Allmächtiger Vater im Himmel! sieh auf uns herab. Wir stehen jetzt neben dem Kreuze deines Sohnes, bereitet mit ihm zu sterben. Unterstütze unsern heiligen Vorsatz, und bewahre uns, daß wir nimmer zurücke tretten. Gott wird unsre Bitten hören, meine Lieben! Aber wir wollen uns auch an unser Versprechen erinnern, so oft wir in Gefahr sind zu sündigen, und uns die schönen Worte wiederholen: Lasset uns nicht die Wege der Sünder wandeln, sondern hingehen und mit Jesu sterben. Amen.

Predigt

auf das Schmerzenfest der Jungfrau Maria.

Neben dem Kreuze Jesu stund seine Mutter. Joh. XIX. 25.

Jesus, das eingefleischte Wort Gottes, mußte leiden, und wir sehen ihn heute am Kreuze, wie er sein Leiden vollendet. Wir sehen aber ihn, der das liebvolle Geschäft der Erlösung auf sich genommen hat, nicht allein leiden. Neben dem Kreuze Jesu stund seine Mutter Maria, welche eilte die Forderung ihres Sohnes zu erfüllen, der den Seinigen, als er noch auf Erden mit dem Lehramte sich beschäftigte, laut zurief: Wer mir dienet, der folge mir nach, und wo ich bin, soll auch mein Diener seyn. In der That ein herrliches Beyspiel der Mutter Jesu, daß sie den Brüdern ihres Sohnes giebt! In der That eine lehrreiche Fügung der Vorsicht, welche jedem Menschen, der in der Welt zu kämpfen hat, heute die heilig-

heiligsten, und unschuldigsten Menschen leidend vorstellet! In der That wichtige Gegenstände, die es ganz verdienen, daß wir ihnen nun diese feyerliche Stunde weihen. Und dieß wollen wir jetzt, meine Geliebte, dieß wollen wir vor und neben dem Kreuze des Herrn, unsers Erlösers, des Sohnes Gottes, an der Seite seiner Mutter.

Die Wünsche der Menschen sind oft nur gar zu sehr verdorben, nur gar zu weit von dem Geiste Jesu Christi entfernet. Man sieht Jesum weit lieber in seiner Herrlichkeit, Mariam in ihrer Himmelfahrt, als man sie beede an und neben dem Kreuze sieht. Auf dem Berge Thabor würde man mit Freuden Hütten bauen, und es sich zum Vergnügen rechnen, Mariam unter den Chören der Engeln in Himmel zu begleiten. Aber nicht beym Anblicke der Schedelstätte zu Golgatha allein, sondern beynahe bey jedem Uebel wird man entrüstet. Nur nichts Widriges soll in dieser Welt seyn: dann wäre wohl der Glaube an Gottes Fürsehuug der angenehmste und der leichteste. Darum aber, da es Widerwärtigkeiten giebt, macht dieß sogar den Christen irre, schlägt ihn nieder, und kaum sind die Lehren seines Evangeliums, und die Beyspiele der göttlichen Geschichte, seine Glaubensbücher, vermögend genug, ihn wieder in die Höhe zu richten.

Lasset uns hier gleichsam stehen bleiben, Geliebte. Lasset uns von dem heutigen Kirchenfest Vortheile aufsuchen, lasset uns diesen Altar mit den Augen eines Christen untersuchen.

Sehet da das Bildniß des leidenden Gottes Sohnes, und seiner mit ihm leidenden Mutter. Sehet da keine Privaterzählung, kein zweydeutiges Legentenexempel; sondern eine Jahrhunderte vorher verkündigte, zu Ihrer Zeit allgemein lautmährige, durch die lebendige Uebergabe auf die künftigen Jahrhunderte fortgepflanzte Weltgeschichte.

Fürwahr eine Weltgeschichte: Nicht nur in der Welt, sondern über die Welt, und für die Welt. — Neben dem Kreuze Jesu stund seine Mutter.

Lasset uns jetzt nur über diese Mutter beym und im Kreuze denken. Ueber sie, denn sie war bloß Mensch. Ihr Leiden hatte nicht den Zweck, welchen jenes ihres Sohnes als Menschenerlösers hatte. Ihr Leiden, war Mit-Leiden, war Folge; aber gewiß das schwerste Leiden, welches je ein purer Mensch erstanden hat. Lasset uns jetzt

I. diese Mutter bey und in dem Kreuze betrachten, dann lasset uns

II. Heil-

II. Heilsame Lehren über das herausziehen, wie wir uns bey und im Kreuze betragen, wo wir Trost und Stärke suchen sollen.

Gottes Licht sey über uns!

I.

Acht Tage ward der neugebohrne Heiland auf dieser Welt, als ihn seine Mutter und sein Vater gesetzmäßig zum Tempel brachten: Und da wars, gerade demnach dreyßig und drey Jahre vorher, ehe auf Seiten der Mutter das alles in Erfüllung gieng, was der prophetische Simeon ihr ankündigte – Sieh! Dieser, den du hier brachtest ist zur Auferstehung, aber auch zum Falle vieler in Israel gesetzet. Und zum Zeichen, zur Zielscheibe der Widersprüche. Und deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen, auf daß die Gedanken vieler Herzen offenbar würden. –

Schon in diesem Augenblicke kann man den Anfangspunct der Schmerzen dieser Gottesmutter setzen. Schon itzt hatte sie die Spitze jenes Schwertes getroffen, welches sich diese folgenden Jahre durch nur immer tiefer und tiefer in ihre mütterliche Seele drang, bey jeder Erinnerung an jene Widersprüche und Leiden, die ihrem Sohne bevorstünden.

Schon so frühe begannen die Vorleiden dieser Mutter; und wie schwere Leiden waren ihr bestimmet!

Beym Kreuze ihres Sohnes kam sie zu stehen. Denket euch das Schimpflichste, das ihr euch denken könnet, und auch etwa das Schmerzhafteste, was man, nach den Sitten selber Zeit keinem Missethäter, als dem anthat, den man nicht schlechtweg sterben, sondern schmählich wollte sterben machen. Da hieng er der Sohn dieser Mutter. Der Unbefleckte, wie sie ihn vom heil. Geiste empfieng. Dessen Herabkunft vom Himmel die sehnenden Altväter so lange her erseufzten; dessen Ankunft in diese Welt die Hirten und die Engel besangen; den die Weisen aus Morgenland anzubethen aus der Ferne kamen. Der von den Propheten bedeutete Davids Thronerbe, und Gottes Sohn am Schandpfahl geschlagen und sterbend. Dieß denket euch, denket euchs als Christen! Dann erinnert euch, daß ihr Menschen seyd; und ihr, die ihr nicht Väter oder Mütter seyd, um Kinderwegen zu empfinden, denket euch gerade nur einen Ehrlichen, Rechtschaffenen, den ihr aber unschuldig wüßtet, von erkauften Zungen angeklagt, von aufsätzigen Richtern verdammet, den Händen seiner grimmigsten Feinde überantwortet, seine Martern an einem Galgen enden, und sei-

ne leidende Seele unter zaudernden Todesqualen allmählich verhauchen. Empfindet, wenn ihr könnet: und dann denkt euch — wenns mein Freund wäre, wenns mein Wohlthäter wäre, wenns mein Landsmann, mein Mitgesell, mein Bruder wäre! — Und da hieng Jesus, und die bey ihm stund, war seine Mutter!

Und wie betrug sich diese leidende Mutter? — Sie stund. Dieß ist alles, was das Evangelium sagt. Und so stehend harrte sie den Todeskampf ihres Sohnes aus. Sie horchte auf seine letzten Worte. Seinen letzten Blick fieng sie noch auf, da ihm das Haupt sank, und seine Seele verschied. Die Natur trauerte laut, und erbebte. Diese Mutter schwieg, litt, und stund.

Wer möchte da nicht Wunder! rufen! Rufet, wenn ihrs doch so meynet. Aber denket ja doch, daß es jene Mutter war, die zwar die Gnade übergroß machte, die aber eben so ihr Glaube, und ihre Hoffnung, und ihre Liebe so stets noch mehr erhöhte. Rufet Wunder! Aber vergesset nicht des Beyspiels, nicht der Möglichkeit, nicht der Christenpflicht — nach eurem Maaße — diesem Wunder unter den leidenden Menschen, in eurem Leiden zu folgen!

II.

Wie! so traf denn auch diese Mutter des Herrn ein Leiden? Und ein so volles, überfließendes Maaß hat ihr die Fürsehung bestimmt, eben jene Fürsehung, welche diese Jungfrau ehedessen zu der erhabensten Würde so einer Mutterschaft gleichfalls bestimmet hat.

So ists, ihr Christen! so lehrt uns die Schrift. Jedem ist sein Antheil durch die Fürsehung bestimmt. Und ists Leidenantheil, oder Versuchung, so versichert uns der Glaube: Daß Gott so billig und so gerecht sey, daß er uns nie eine übermenschliche Versuchung zuschicken werde; (1. Cor. 10.) ja, daß er uns nie über das, was wir — nämlich mit samt seiner Gnade — vermögen, würde versuchen lassen; Und sogar bey jeder Versuchung ein gutes Auskommen uns verschaffen werde, auf daß wir sie ertragen können.

Also Jedem sein Antheil: mehr oder weniger. Aber jedem sein Auskommen, und zwar sein gutes Auskommen.

Der Glaube, der uns das versichert, lehrte eben das, und belebte in ihrem Drangsale jene leidende Gottesmutter.

Und wie hätte sie auch nur bey diesem Glauben zaghaft; bey dieser Hoffnung mißtrau-

trauisch; und bey diesem Beyspiele unzufrieden und ungeduldig über alle ihre Leiden werden mögen? Sie, die da an ihrem Sohne in seinem noch mehr äußersten Leiden nichts als himmlische Lammsgeduld, nichts als geduldiges Schweigen, und entschlossenes Ausharren erblickte, bis da seines Vaters Wille vollends erfüllet, und der Kelch des Leidens bis auf die letzte Hefe geleeret wäre.

Mit einem Worte: wie konnte Maria an Gott glauben, und mit Gottes Fügungen unzufrieden seyn? Wie war es moglich, so viel Glauben, und weniger Geduld zu haben?

Ja, Geduld! seufzet etwa hier mancher gute Christ, Geduld! wenn einem die Gott allezeit schenkte! Leiden wollte ich gerne. Aber Mensch ist man; und wenns zu stark, zu oft kömmt, wenns zu lange, gar immer anhält! Ach dann!... und wer könnte, sollte nicht ungeduldig werden? —

Das soll man freylich nie. Der Christ gleich gar nicht! Aber welcher Christ kann das?... Der die Gnade hat. Und diese verheißt Gott, und giebt sie jeden, der ihn bittet. Darum bittet den Herrn um Gnade zum Ausharren.

Lasset mich aber doch bey dieser Gelegenheit fragen: was versteht ihr denn etwa wohl

unter dem Wort Ungeduld? Wenn ihr was anders und geringers darunter versteht, als allmähliges Emporstreben gegen Gottes Fügungen; als Bezüchtigungen seiner Weisheit, Billigkeit und Gerechtigkeit, wegen übeln Verhältniß, Parteylichkeit, Unsorge, Härtigkeit und dergleichen, so hat eure Ungeduld noch bey weitem nicht den Grad jener mißverdienenden oder gar sündhaften Ungeduld begrenzet, der allmählig zur Bezweifelung der Gottheit, oder Verzweifelung ihrer Theilnehmung an unsern Leiden leitet — Und die den weisesten, billigsten, gerechtesten, und gütigsten Gott so wie entsetzlich entehret, so auch aufs höchste beleidiget.

Wenn ihr aber mit eurer Ungeduld weiter nichts sagen wollet, als jenen innern Zustand eurer Herzensgesinnung, welche eben nicht die bereitwilligste ist, sich unter die etwa eben itzt empfindlich drückende Hand der Fügung, oder so gelassen wie das Lamm Gottes am Kreuze, oder so heldenmäßig stark wie die Mutter des Herrn bey dem Kreuze zu fügen: o! dann seyd immer getröstet über eure Geduld; und eurer Ungeduld halber ohne bangen Kummer. Ihr habt nur jene großen Muster der Geduld noch bey weitem nicht erreicht; Aber ihr habt die Hoffnung auf des Herrn Gnade eben so wenig aufgegeben, um noch einen zimlichen Schritt weiter zu thun.

Ir-

Irret euch ja nur nie, auch zum Vortheilsanscheine vom Guten nie! Geduld ist eine Tugend, die den Leidenden fähig macht manches Schwere, ohne daß er weder unterliege, oder ausreißt, zu tragen. Aber nicht eine Kraft, die ihn unempfindlich macht. Der Unempfindliche würde nimmer leiden können.

Daß eure Leiden euch empfindlich fallen, ist natürlich. Daß zumal gewiße Leiden euren Körper wie euren Geist darnieder schlagen, ist menschlich. Daß ihr aber dieser Last entweder nicht vor Zaghaftigkeit euch entreißet, oder aus Verzweifelung unterlieget, ist tugendhaft. Aber eben in diesem Tugendhaften kann Heidentugend, kann Christentugend seyn. Die Beweggründe entscheiden das, aus denen sie entspringt, und die Folgen verrathen, wes Geistes jede Tugend sey.

Es könnte Heidentugend, das ist, eitel Vernunft tugend seyn. Was man nicht ändern kann, müsse man gleichwohl geschehen lassen. Auch die Noth würde Tugend. Und dem Weisen ists Schande, sich wie ein schwaches Kind zu gebärden. Der schärfste Schmerz daure am kürzesten. Und eine feige Memme nur zittert vor dem Tod, der Folge des größesten Schmerzens, und zugleich dessen Ende. Sehet die Beweggründe dieser Tugend.

Und die Folge dieser Vernunftstugend, war gar oft im Heidenthume, und auch sehr oft im Christenthume — um nicht zu unterliegen, mit Gewalt ausreißender Selbstmord. Sehet den Geist dieser Tugend.

Es könnte Christentugend seyn. — Und ists, wenn der Glaube an die Fürsehung sie leitet. Wenn die Hoffnung auf unterstützende Gnade sie stärket, und Hinsicht auf die Leiden, und die Beharrlichkeitsmuster am und beym Kreuze des Erlösers sie beleben. Sehet die Beweggründe.

Und die Folge dieser Christenthumstugend ist nicht gewaltiges Ende, sondern sanftes Ersterben des Schmerzes zur künftigen Freude. Sehet den Geist der Christentugend.

So litten Jesus am Kreuze, und seine Mutter bey dem Kreuze. Sie empfanden Körpersschmerzen, Geistesschwäche; aber unterlagen nicht.

Vater im Himmel! dein Wille geschehe, und nicht der meine! Dein ist die Fügung, mein die Unterbeugung.

Dieß war die große Lehre, die Jesus gab und befolgte; die seine Mutter wußte, und ihr nachlebte — stehend beym Kreuze.

Wel-

Welche Gesinnungen heget nun ihr, stehend in diesem Christentempel, und stehend vor dem Bilde Jesu am Kreuze, und seiner Mutter bey dem Kreuze; welche Gesinnungen heget nun ihr, christliche Zuhörer! über Glück und Zufall, über Unglück und Kreuz, über Schicksal und Fügung, über Leiden und Freuden, über alle die Ereigniße, welche sich so oft in dieser Welt durchkreuzen; welche Gesinnungen heget nun ihr, christliche Zuhorer!

Einmal ists nun so mit dieser Welt. So gehet es in ihr, und gewissermassen muß es gerade so gehen. Wahrheit und Widerspruch, Gutes und Böses, Weise und Thörichte, Tugendhafte und Bösewichte, Wohlhabende und Mangelleidende, Zufriedne und Bedrängte — wie gemischt unter einander treffen wir alles dieß an.

Alles so wie Ungefähr! meynten einige Heiden. Blindes Glück, wems will, dem wills: lehrten andre. Fügung der Götter, wähnten abermal andre: wähnten schon besser: irreten weit erträglicher. Einzig der Wille dessen, der von Ewigkeiten war, und dieß alles gemacht hat, glaubte der Israelit. Wille des Vaters der im Himmel ist, lehrte Jesus seine Christen.

Da ich gegenwärtig nur zu Christen rede, mag es genug seyn. Wer aus uns ohne gar

allem Leiden ist, der danke es seinem Gott, und vergesse ihn aber zur Zeit dieser Freudentage nicht: sie sind manchmal gefährlicher, als die Tage des Leidens.

Wer nicht ohne Leiden ist, der denke wie ein Christ: Der Herr hats gemacht! der Vater im Himmel; der seinen Sohn nach dem Fleische nicht einmal mit Leiden verschonte.

Wem seine Leiden schon lange drücken — wer keine Aussicht findet — der sehe an ein Zeichen, wie dieses, und denke: Jesus am Kreuze, und seine Mutter bey diesem Kreuze.

Der befühle die Schneide jenes Schwertes, das vom achten Tage der Mutterschaft durch jene drey und dreyßig Jahre den Urschmerz jener Kreuzesleiden in dieser Mutter unterhielt; und vergleiche seine Leiden, und die Dauer seines Leidens, mit jenen der Mutter Jesu und seines Heilandes.

Der erinnere und tröste sich mit dem Gedanken: Maria, die leidende Mutter, war in eben jenem Augenblicke ihrem Gott noch eben so lieb, wie in jenem, da er sie durch einen Engel mit der freudigen Bothschaft ihrer heil. Mutterschaft beehrte. — Wie? wenn ich erst itzt meinen Gott recht lieb wäre!

Diese leidende Mutter hätte ihren Glauben, und ihre Hoffnung und ihre Liebe gegen ihren Gott nicht besser, als durch diese Feuerprobe des Leidens bewähren können. Wie? wenn mich mein Gott aus gerade eben dieser Absicht leiden lassen wollte?

Diese leidende Mutter hatte nachgehends den größesten Antheil an den Freuden der Auferstehung, an den Folgen der Himmelfarth, und der Sendung des Trösters. Wie gar nichts hat sie durch ihr Leiden verlohren, und wie unaussprechlich hat sie gewonnen?

Wie? diese Aussicht gäbe das Leiden dem Christen? — O Herr, deine Gnade, und Leiden! Aber, Herr, deine Gnade! Und dann sey in allen meinen Leiden mein Trostbild — — dieser Jesus am Kreuz und seine Mutter!

* * *

Wäre doch dieses, meine Geliebten, die selige Folge unsrer Betrachtung, wie trostreich würde uns dann einst die Feyer dieses heutigen Festes werden. Wir würden hier auf Erden eilen da zu seyn, wo unser leidende Jesus vor uns herwandelt. Wir würden sein Kreuz auf uns nehmen, und es ihm nachziehen. Durch das Leiden gieng er den Weg zum Himmel, und seine Mutter folgte ihm dahin

nach. So sehet dann noch einmal auf das Beyspiel Mariä. Sie stund neben seinem Kreuze, und als dann Jesus in den Himmel aufgefahren war, fuhr sie ihm nach, sobald ihre Tage erfüllet waren, von dem Kreuze zur ewigen Herrlichkeit fuhr sie ihm nach. Höret noch einmal die Worte Jesu: Wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn, und mein Vater, welcher im Himmel ist, wird ihn ehren. Welche Verheissung! welcher Trost! Balsam des ewigen Lebens träufelt aus diesem Gedanken in das leidende, in das sterbende Herz. Jesus ruft euch aus diesem Thale der Zäher zu sich, zu seiner Mutter, an die Seite seines himmlischen Vaters. Sehet, höret und leidet, daß ihr selig werdet. Amen.

Materialien
zu
Passionspredigten
auf
die 3 Festtage in der Fasten.

I.

Auf St. Mathias.

Kommet alle zu mir, die ihr müheselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken. Matth. XI.

Indem uns die Kirche heute einen Apostel Jesu zeigt, der in die Stelle des treulosen Judas eingetretten ist, und die Zahl der wahren Apostel des Herrn vollgemacht hat, wiederholet sie uns den Ruf Jesu Christi, den er zu allen Leidenden gesprochen hat. Kommet alle zu mir ꝛc. Wer kann auch Jesum in dieser heiligen Zeit sehen und hören, ohne

1. **Geduld aus der Betrachtung seines Leidens,**
2. **und Erquickung mitten im Leiden aus den Verheißungen seines Evangeliums zu schöpfen?**

Glücklich ist der, welcher sich aus dem Leiden Jesu Christi dieß in sein Herz herausholet, und in selbem bewahret.

1.) Wo ist ein Uebel der Welt, welches Jesus nicht ausgestanden hat? Der heil. Paulus nennet viele in dem 11ten Hauptstücke seines zweyten Briefes an die Korinther. Und wie wenige sind unter diesen, welche den Herrn Jesus während seinem Leiden schonten? Jesus befand sich in Gefahren von Heiden und seinen Landsleuten, von treulosen Jüngern und falschen Brüdern, in schweren Gefängnißen und unter übermäßigen Streichen, in vielem Wachen, Hunger und Durst, in vielem Fasten, Kälte und Blöße. Und alles hat er, so gar den schimpflichsten und schmerzlichsten Tod, mit unaussprechlicher Geduld, schweigend wie ein Lamm, gelitten. Wen soll es deßwegen befremden, fragt der heilige Petrus im 4ten Hauptstücke seines 2ten Briefes, wenn auch ihn Gott durch die Hitze der Trübsalen prüft. Erfreuet euch vielmehr, an dem Leiden des Herrn Jesus Theil zu haben, besonders wenn ihr unschuldig leidet. So spricht er Vers 13. 14. folg. Und zwar besonders auch darum, weil euch Jesus selbst in seinem Evangelium zu erquicken verspricht,

2.) hienieden durch Trost und Beystand, dort mit ewigen Belohnungen. a) Trost geht

uns ja schon entgegen, wenn wir die Ursache der Sendung Jesu Christi in die Welt betrachten. Und dieser Trost lebt sogar für Sünder, weil er gekommen ist zu suchen, was verlohren war, wie er nicht bey Lukas allein, sondern auch bey Matthäus am 9ten deutlich gesagt hat. b) Erinnert euch ferners seiner Rede und seines Gebethes, die er am Abendmahle hielt, und Johannes aufgezeichnet hinterlassen hat. Ich werde euch nicht verlassen. Dieß verspricht die ewige Wahrheit. c) Denket dann auch an die Ursache, warum er von hinnen gieng. Ich gehe euch ein Ort zuzubereiten, und komme wieder euch zu mir zu nehmen. Deßwegen sprach er ja auch: Wenn ihr meinetwegen verfolgt werdet, so frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.

Das Beyspiel, welches dem heil. Mathäus sein Meister gab, und die Verheißungen, welche er seinem Herzen eingrub, brachten es so weit, daß er Blut und Leben für Jesum opferte. Jesus hat aber allen gesagt: Folget mir nach! Allen: Kommet zu mir, und ich will euch erquicken. Allen: Der Lohn der Tugend ist groß im Himmel.

II.

Auf St. Joseph.

Was von ihr gebohren ist, das ist von dem heiligen Geiste. Sie wird aber einen Sohn gebähren, der sein Volk von Sünden erlösen wird. Matth. I.

Joseph, der Nährvater Jesu, war mit dieser Erklärung des Engels zufrieden. Er ließ sich alles gefallen, was die Vorsehung, die ihn zum Nährvater Jesu gewählet hatte, bestimmte. Der Engel befahl ihm nach Egypten zu ziehen, und das ihm anvertraute Kind zu retten. Er stund mitten in der Nacht auf, verließ sein Vaterland, und litt mit dem zum Leiden bestimmten Jesu die Verfolgung des blutdürstigen Herodes. Welche Ergebenheit in den göttlichen Willen? Welcher Gehorsam? Das Beyspiel des heil. Josephs sollte um so viel mehr auf uns wirken, wenn wir jetzt, da uns die Kirche Jesum als leidend vorstellet, dächten: Ach

1. der von einem heiligen Geiste

der Welt gegebene Jesus mußte so viel leiden, und

2. nicht seinetwegen, sondern sein Volk von Sünden zu erlösen, leiden.

Joseph war gerecht, so bald er also von dem Geheimnisse unterrichtet war, bethete er den Willen Gottes an, und ergab sich demselben.

1. Jesus gab es in allem zu erkennen, daß er von einem heiligen Geiste der Welt gegeben war. a) An die Wunder, die sich bey seiner Geburt ereigneten, will ich nicht denken. b) Als Kind sprach er schon: Ich mußte ja in dem Hause meines Vaters seyn, und da fragte, antwortete, und lehrte er, daß sich die Gelehrten erstaunten. Wie selten sind die guten Beyspiele unsrer Kinder? Wohl den Eltern, wenn die ersten Jahre ihrer Kleinen nur in unschuldigen Tändeleyen des Lebens verfließen! c) Der Versucher wagte sich an ihn, als er eben hungerte. Bey Menschen von gemeinem Geiste erzeugt der Hunger Ungerechtigkeit, Murren wider Gottes Vorsehung, oder Verzweiflung. Jesus predigte dem Versucher das Gesetz seines himmlischen Vaters: Du sollst Gott deinem Herrn dienen. Diese Lehre Jesu führt uns wohl dahin, daß wir auch,

so arg es uns gehen will, Gott unserm Herrn, dienen sollen.

Gerade dahin führt uns das Beyspiel des vom heiligen Geiste der Welt gegebenen Jesus. So arg es ihm auch immer gieng, so bethete er doch seinen Vater im Himmel an. a) Am Oelberge, und b) am Kreuze hören wir sein Gebeth so laut schallen, daß es den Himmel durchdringen mußte. Er litt mit versammelten Kräften seines Geistes, bis er sagen konnte: Es ist vollbracht.

Litt aber der vom heiligen Geiste entstandene, nicht mit eigener Schuld belegte, so viel — wie soll mir — Bruder, Schwester, wie soll dir das Leiden beschwerlich werden, da die Unschuld litt? —

2. Und so viel litt um uns von unsern Sünden zu erlösen? Nein, nicht seinetwegen, sondern um sein Volk von den Sünden zu erlösen litt Jesus. a) Wie hat sich aber denn nun dieses Volk betragen? b) und wovon wollte es Jesus erlosen? Lasset uns die Undankbarkeit der Juden ganz vergessen, und auf uns selbst sehen. Wie betragen wir uns? Ist nicht wahr, was der heilige Johannes sagt? Ueber die ganze Welt herrscht die Sünde. Die Sünde, von welcher uns Jesus erlösen wollte — wie erlösen? So daß er der gött-

göttlichen Gerechtigkeit in dem unbeschreiblichen Maaße seiner Barmherzigkeit genug thun wollte – So, daß er, wie der größte Missethäter, in der Welt erschien, nicht allein den Glanz seiner Gottheit, sondern auch die Gestalt eines gesunden Menschen ablegte — So, daß die Elemente über das große Werk seiner Liebe erstaunten, und in Unordnung geriethen, der Welt zu predigen, von welchem Geiste der wäre, welcher am Kreuze unschuldig für die Sünden der Welt sein Leben verblutete, seine Seele dem himmlischen Vater übergab.

Der heilige Joseph sah die Wunder der Liebe nicht, die Jesus in seinem Leiden wirkte. Doch war er Zeuge von den ersten Tagen seines Leidens. Er handelte wie ein Mann vom guten Geiste: und flüchtete Jesum zu unserm Heile. Welche Verehrung, welchen Dank verdient er nicht schon deßwegen.

Aber ihr, meine Freunde, denkt: Wenn der vom heiligen Geiste Empfangene so viel leiden mußte, warum soll ich nicht leiden, der ich in der Sünde empfangen bin? Warum nicht?

III.

Auf Mariä Verkündigung.

Fürchte dich nicht, denn du hast bey Gott Gnade gefunden. Luk. I.

Wenn Unglücksfälle und Trübseligkeiten den Menschen heimsuchen, so sieht er dieselben nur gar zu oft als Wirkungen des göttlichen Zornes an. Indessen sind sie nur Prüfungen seiner Geduld, und von Gott gegebene Veranlassungen, mancherley Tugenden ausüben zu können. Dieß lehret der heil. Petrus im ersten Hauptstücke seines ersten Briefes, wo er schreibt: Auf eine kleine Zeit müsset ihr euch durch unterschiedliche Prüfungen zur Betrübniß versuchen lassen, damit euer Glaube geprüfet, und viel kostbarer als Gold befunden werde, das im Feuer zwar zerschmilzt, aber dadurch geprüft wird. Dieß erwirbt euch Lob, Herrlichkeit, und Ehre, und euer Seelenheil. Mit Recht darf man also dem Betrübten und Leidenden die Worte, welche der Engel zu Maria sprach, zurufen: Fürchte dich ungeachtet deiner Betrübnißen nicht, denn du hast

bey Gott Gnade gefunden. Sieh dieß, o Christ! besonders heute in dem Beyspiele der Jungfrau Maria, welche

1. zugleich zur Mutterschaft Jesu, und zum Leiden aufgerufen worden ist,

2. Aber durch ihr Leiden ewige Herrlichkeit und Ehre errungen hat.

Warum, mein Freund, sollst du den Weg zu deinem Heile nicht wandern, den Jesus seine Mutter geführet hat?

1. Der Engel verkündigte der Jungfrau Maria, daß das, was aus ihr Heiliges gebohren werden soll, der Sohn Gottes genennet werde, daß dieser Sohn Gottes auf dem Sitze seines Vaters David über das Haus Jakob herrschen, und unaufhörlich regieren werde. Nun hörte sie aber schon frühzeitig die Beurtheilungen Jesu von denen, die sich untereinander fragten, ob auch von Nazareth was Guttes kommen könne. Sie hörte die Klagen der Synagoge, daß er das Gesetz verkehret haben sollte. Sie hörte das Rufen der aufgebrachten Schaaren: Kreuzige ihn! Sie hörte das Urtheil des schwachen und ungerechten Richters: Nehmet ihn hin, und kreuziget

ihn. Sie sah ihn in der Gesellschaft der Mörder nach Golgatha reisen, und endlich zwischen denselben am Kreuze hängen — ihn, ihren unschuldigen Sohn, sah die zärtlichste der Mütter am Kreuze — ihn, den vom Engel verkündigten Herrscher im Hause Davids, sah sie am Kreuze, unter dem schmählichen Titel: Sehet den König der Juden. Sie sah ihn zwar gekrönet, aber nur mit Dörnern — Sie sah ihn zwar wie in Purpur gekleidet, aber nur von dem Blute, das aus seinen Wunden floß — Sie sah ihn zwar von der Erde erhaben, aber sein Thron war das Kreuz. Sie sah ihn von vielem Volke, und ansehnlichen Leuten umgeben, aber nur zu seinem Spotte, nur zur Lästerung. Deßwegen konnte sie wahrhaftig Jedermann sagen: O ihr, die ihr vorübergeht, sehet, ob ein Schmerz sey, wie der meinige. Der Herrscher des Hauses Davids leidet wie ein Wurm, und er leidet von denen, deren Heiland er ist. Und dieser ist mein Sohn. Wahrhaftig, ein großes Leiden, ein tiefer Schmerz! Doch, wußte nicht dieses Leiden ihre Herrlichkeit?

2. Wie groß war sie nicht selbst im Leiden, in welchem jede andere zärtliche Mutter sich von ihrem Sohne würde entfernet haben, um dem Schmerzen auszuweichen, den ihr seine Schmerzen, seine Seufzer, seine Schmach

und

und seine Leiden verursachten. Sie stund standhaft neben dem Kreuze. Sie überwand alle Versuchungen den zu verlassen, den die Synagoge und die Richter verdammten, und das Volk lästerte. Durch ihre Geduld hatte sie ihre ganze Seele in ihrer Gewalt, Luk. 21. und wie sehr verherrlichte Gott sie ihres Leidens wegen in ihrem Tode? Die Kirche feyert und heiliget den Tag ihrer Aufnahme in Himmel, und zeigt uns in heiligen Bildern und Vorstellungen, die ihr hoher und heiliger Geist erschaft, die Pracht ihrer Auffahrt, zu dem ihr an der Seite ihres Sohnes bereiteten Thron. Die ganze Christenheit ist nun immerhin beschäftigt, sie als ihre Koniginn zu verehren, und die Lästerungen derjenigen, die beym Kreuze vorübergiengen und ihren Kopf schüttelten, zu verdrängen, singt sie heil. Psalmen auf das Kreuz, neben dem sie stund, und Siegeslieder auf den Triumph, den ihre Standhaftigkeit unter dem bittersten Leiden bey dem Kreuze errungen hat, so das erfüllet wird, was sie selbst von sich prophezeihte Luk. 1.: Alle Völker werden mich selig preisen.

Du, der du leidest, und diese Herrlichkeit der Jungfrau Maria siehst, frohlocke, denn du hast bey Gott Gnade gefunden.' Leide nur standhaft, denn es ist nothwendig, damit die Verheißungen des Herrn an dir erfüllet werden. Hebr. X.

Materialien
zu 6 geistlichen Reden
bey den in einigen Kirchen gewöhnlichen
Vorstellungen
aus
dem Leiden Jesu Christi.

I. Vorstellung.

Pilatus hört die Klagen der Synagoge wider Jesum.

Derjenige hat noch eine größere Sünde, der mich dir überliefert hat, sprach Jesus zum Pilatus. Und von nun an suchte Pilatus noch mehr ihn loslassen zu können.

Es rief aber die ganze Schaar: Nimm Jesum weg, und gieb uns den Barrabas.

Jesu Blut sey über uns, und unsere Kinder.

Wie hier die brausende Schaar der Juden die sanfte Erinnerung Jesu in dem Herzen des Pi-

Pilatus schwächet, also wirken oft die empörten Leidenschaften auf den Menschen. Die Lehre Jesu Christi erinnert ihn, daß das Werk, welches er wirkt, Sünde sey, doch giebt er nach, und schluckt mit der Sünde Tod und Verderben ein. Jesus sagte es dem Pilatus deutlich, daß auch er sündige, wenn er Ungerechtigkeit an ihm ausübet, und daß seine Sünde nur nicht so groß sey, wie die der Priester; doch gab er der Schaar nach, und wurde deßwegen seinem Amte ungetreu, indem er seiner heiligen Richterpflicht vergessend, dem Willen der Juden nachgab. Daß ihr, ihr Christen, nicht wie Pilatus fallet, so untersuchet, wenn in euch der verderbliche Wunsch glüht, das Böse vor dem Guten zu wählen, mit angestrengter Aufmersamkeit

1. woher dieser Wunsch entstehe,
2. welche Folgen er haben könne, wenn er erfüllet wird?

1. Wer waren auch die, welche den Pilatus zu seinen falschen Urtheil verführten? Sie waren a) Betrüger, welche Jesum falsch anklagten, wie Pilatus selbst einsah, denn er wußte, daß sie ihn aus Neid übergeben hatten, und ein b) von diesen Betrügern verführtes Volk, das kurz zuvor den segnete, dem es nun fluchte. Pilatus wäre nicht so tief gefallen,

len, wenn er den Lügnern nicht zu viel getrauet, wenn er ihre Schwärmerey nicht gefürchtet hätte.

Sieh auf deine Leidenschaften, mein lieber Freund, wenn sie dir das Böse vor dem Guten empfehlen. Betrachte a) ob die Begriffe, die sie dir schmeichelhaft von dem Bösen beyzubringen suchen, nicht offenbar wider die Grundsätze deiner Religion streiten. Du wirst dieß bald entdecken. Dann hast du aber auch Ursache genug deiner Leidenschaft kein Gehör zu geben, weil dir immer die Stimme der Religion heilig seyn muß. b) Betrachte, ob dein Gemüth in derjenigen Ruhe sey, welche bey einer klugen Wahl auch nur in zweifelhaften Dingen vorhanden seyn soll. Merkst du, daß dein Herz aufbrause, deine Empfindungen schwärmen, so traue nicht. Sonst wirst du zwischen dem Guten und Bösen, wie Pilatus, richten.

2) Rasch rief das Volk zusammen: Sein Blut sey über uns, und unsere Kinder. Was hatte dieß für Folge? a) Die Natur selbst empörte sich, als sie Jesum auf das Mordgeschrey der Juden in Tod gegeben am Kreuze hängen sah. Da sahen seine Feinde schon, wen sie durchstochen hatten, und sie fürchteten sich sehr, so, daß sie an ihre Brust schlugen, und von der Schedelstätte, auf welcher sie sich

kurz

kurz zuvor noch über den Tod des Gerechten lustig machten, eilig zurücke kehrten. Die bebende Erde, und die gespalteten Felsen verkündigten ihnen den Zorn des Herrn. b) Ihr Schrecken, in welchem sie gleichsam vor sich selbst fliehen wollten, war aber nicht das Einzige. Ihr wisset ja, daß nach den Worten Jesu nicht sein Blut allein, sondern das Blut aller Gerechten, das auf Erden vergossen worden ist, über sie kommen mußte. c) Endlich kam das Blut Jesu nicht über sie allein, sondern auch über ihre Kinder, als durch die Zerstöhrung Jerusalems in spätern Jahren erfüllet wurde, was Jesus bey Matth. am 25. und Luk. am 19. vorhergesagt hatte.

Eben so schreckliche Folgen kann aber auch eine übereilte Wahl des Bösen vor den Guten unter euch haben, meine Freunde! a) Die ganze Natur dient Gott, und eine der ersten Strafen der Sünde war, daß die Erde Distel und Dörner den Ungehorsamen tragen sollte. Alle Elemente sind immer bereit seine Verachtung, seine Beleidigung an euch zu rächen. Alle Geschöpfe, der Hagel, wie die Feldmaus rc. b) Auch hat der Herr diejenigen, welche seine Liebe sahen, und sie haßten, seine Weisheit erkannten, und thöricht handelten, schon oft mit Verstockung geschlagen, daß sie zwar den Greuel, den das Böse her-

vorbringt, erkannten, aber nie wieder zum Guten zurücke kehrten, sohin sich selbst ihren Leidenschaften in die Fessel warfen. c) Und Beyspiele, daß sich viele Uebel über Familien in Generationen verbreiteten, sind um so viel schrecklicher, je weniger sie neu sind.

Seyd also auf guter Hut gegen den Rath und die Stimme eurer Leidenschaften, damit sie euch nicht hintergehen, nicht in die Sünde hinreissen, und die Rache des Herrn wider euch erwecken. Schrecklich ist der Fall eines ungerechten Richters zwischen Tugend und Laster. Beede strafen, die erste, weil man sie verschmäht, das zweyte, weil man sich demselben überläßt.

II. Vorstellung.

Pilatus auf seinem Richterstuhle Lithostrotos oder Gabbata, vor der Geiselung Jesu.

Sehet, euer König! sprach Pilatus zu den Juden. Sie riefen aber unaufhörlich fort: Nimm ihn hin, und kreuzige ihn.

Und er sprach abermal: Soll ich dann euren König kreuzigen? Und sie antworteten: Wir haben keinen König, als den Kaiser.

Viele Juden hofften immer, der versprochene Messias werde das irdische Reich Israels wieder zurückstellen. Viele unter ihnen hielten Jesum für den Messias, und vor kurzer Zeit wollten ihn einige mit Gewalt zu ihren König machen, ja wenig Tage vor dem Leiden Jesu riefen sie ihn als den Sohn Davids aus, der da gekommen war im Namen des Herrn um sanftmüthig zu regieren. Jetzt schrieen sie aber zum Pilatus: Nimm ihn hin, diesen Jesum, den du unsern König nennest, und kreuzige ihn.

ihn. Wir haben keinen König, als den Kaiser. Der Kaiser legte ihnen aber schwere Steuern auf, und hielt sie strenge unter seiner Bothmäßigkeit. Dieß veranlasset folgende Fragen:

1. Warum waren nun die Juden gegen Jesum, den kurz zuvor von ihnen anerkannten Sohn Davids, ihren Wohlthäter, so kalt, ja so undankbar? Und

2. warum erkannten sie nun laut den Kaiser vor dem liebreichen Jesu, als ihren König, da sie doch der Kaiser, als seine Unterthanen, drückte?

Sehet jetzt, meine Freunde, die Wirkungen der Verführung, welche verdorbene Leidenschaften ausüben.

1. a) Die Juden gaben den Heuchlern aus der Synagoge Gehör. b) Die Heuchler aus der Synagoge predigten ihnen von Beleidigungen des Gesetzes, welche Jesus, der die Heiligkeit des Gesetzes herstellen wollte, begangen haben sollte. c) Und nun war der kurzsichtige Pöbel geblendet und verführet.

Die Strenge und Heiligkeit, welche in den Lehren und Predigten Jesu herrschten, schmeichelte nicht. Jesus verdammte die Scheinreligion, und griff das Laster an, wo er es antraf. Nun schrie die Synagoge: Seht nur ihr Juden! dieser Mann verkehret euer sanftes Gesetz. Man soll nicht mehr vor sich her blasen lassen, wenn man fastet, und Gutes thut. Eure Tugenden sollen der Welt nicht bekannt werden. Würde man nicht so das gute Beyspiel verdrängen? Auch wäscht er sich die Hände nicht, wenn er zum Essen geht, heilet am Sabath, und bestrafet, was wir euch gönnen, Handel und Wandel beym Tempel. Da trat die Liebe zu ihren alten Fehlern in den Herzen der Juden wieder hervor, und verdrungen war die gute Lehre Jesu.

Fragt euch, ihr Lieben! ob eure Leidenschaften anderst zu Werk gehen, wenn sie euch euren Untergang bereiten? Zeigen sie euch nicht das ganz Unerlaubte, als erträglich, und zuweilen hauptsächlich auch darum, weil dieser, und jener, der angesehen ist, und für einen frommen Mann gehalten wird, sich auch eins, oder anders Unerlaubtes erlaubt? So schleicht das Gift in die Herzen. Man sieht nicht mehr auf die Lehre Jesu, sondern man fragt sich: Was thut dann dieser und jener, der ein großer Mann ist, und viele Weisheit besitzt?

zum Unglück thut nun dieser und jener, was die Synagoge gethan hat. Er heuchelt, spricht vom verkehrten Gesetze, schlimmen Zeiten, der Gefahr der Heiligkeit, und wirkt Werke der Bosheit. Da haben eure Leidenschaften unvermerkt gewonnenes Spiel. Ihr richtet und bildet euch nach Menschenhandlungen, und nicht mehr nach den Handlungen Jesu. Das haben auch die Juden gethan, die kalt und undankbar gegen Jesum geworden sind, so bald sie der Synagoge, welche der Heucheley das Wort sprach, Gehör gegeben haben. Wie die Priester und ihre Diener schrieen, schrie das Volk.

2. Der Kaiser kümmerte sich wenig a) um die Sitten der Juden, wenn sie sich nur nicht empörten; desto mehr aber um ihr Geld. Es war ihm gleichgiltig, ob und wie sie ihrem Gott dienten; ob sie im Tempel mit Tauben oder Wechselbriefen handelten; ob sie wucherten oder sangen, wenn sie nur Steuern und Tribute gaben. b) Jesus hingegen befahl auch Gott zu geben, was Gottes ist, lobte aber nur die stillen und reinen Gaben zum Beyspiel den Heller einer armen Wittwe, und befahl über dieß dem Pharisäer, sich zuvor mit seinem Bruder auszusöhnen, ehe er seine Gabe auf den Altar legte. Rache verboth der Herr gar. Und Rache war doch ein so süßes Ge-

schäft für einen Pharisäer, oder einen nach pharisäischen Grundsätzen gebildeten Menschen. Da denn nun der Kaiser weniger auf die Sitten, als auf das Geld hielt, und Jesus immerhin nur Tugend und Gerechtigkeit predigte, predigte, daß die frommen Armen leichter in Himmel kämen, als die stolzen Reichen, predigte, daß die Heucheley zur Hölle führe, so ist sich nicht zu verwundern, daß das von mächtigen Heuchlern, und der reichen und stolzen Synagoge bethörte Volk, eher den Kaiser für seinen König erkannte, als den zuvor, ehe die Priester wieder Eingang und Gehör bey ihnen fanden, so sehr geliebten Jesus.

Geht es heut zu Tage wohl anderst unter uns? Gewinnen dem Christen nicht noch oft der Glanz des Goldes, die Süßigkeit der Wohllust seine Seele ab? Siegt nicht zuweilen eine verdorbene Leidenschaft über ihn, während dem er das Evangelium Jesu in der Hand hält? Herrschende Leidenschaften drücken doch den Menschen so sehr, als der Kaiser die Juden drückte. Ja noch mehr. Der Kaiser nahm nur Zins. Die herrschende Leidenschaft bringt die unsterbliche Seele in die Sklaverey des Satans. Warum, weil man verderbliche Freyheit, und ansteckende Sittenlosigkeit mehr liebt, als die seligmachende Tugend.

Höret also der Stimme eurer bösen Leidenschaft nicht gleichgiltig zu, und vergesset der Wohlthaten eures Gottes, seiner Gesetze, und seiner Strafgerichte nicht. Je leichter ihr euch Böses erlaubt, um so viel gefährlicher steht es um euch. Liebet gute Sitten. Sie sind Zeugen von der Liebe zur Tugend.

III. Vorstellung.

Pilatus stellet Jesum dem Volke vor nach der Geiselung.

Pilatus führte den gegeiselten Jesus abermal dem Volke vor, und sprach: Sehet, ein Mensch! Da ihn nun die Priester und ihre Diener gesehen hatten, riefen sie wieder: Er muß sterben; kreuzige ihn.

Jesus war gegeiselt. Jesus war mit Dörnern gekrönet. Jesus war so mißhandelt, daß der Heid Pilatus, freylich nach sehr elenden Grundsätzen dachte, die erbärmliche Gestalt Jesu müßte nun so auf die Juden wirken, daß sie wenigst ihn zum Tod zu begehren nachlassen würden. Aber nein! der Haß hatte nun ein-

einmal in ihrem Herzen Wurzel gefaßt, denn die Synagoge lästerte Jesum auf der heickelsten Seite, indem sie predigte: Er hat unser sanftes Gesetz verkehret. Oder war wohl nicht zu allen Zeiten der Haß das Bitterste, welchen ein falscher Religionseifer erzeugte? Beobachte nur, was geschieht. Jeder sündigt kaltblütig wider die Gesetze seiner Religion. Nun stehe aber einer mitten unter dem Volke auf, welches die Sünde, wie Wasser trinkt, und schreie: Dieser Mann da hat die Religion angegriffen. Spiel und Tanz werden unterbrochen, bis der Mann todt ist, so unschuldig, ja so heilig auch seine Ahndungen seyn mögen. Lasset uns dann heute die schreckliche Wahrheiten in einem Beyspiele sehen. Ich sage, wer sich einmal seiner Leidenschaft ganz überläßt, auf den wirken keine Vorstellungen mehr, es mögen hernach

1. die Heiligkeit der Gesetze, oder
2. die Rechte der Menschheit für ihn sprechen.

Die herrschende Leidenschaft bricht ihm den Stab. Er muß sterben. Auch der Gerechteste muß zu Grund gehen, spricht die Schrift, und niemand fragt: Warum geht doch dieser Mann zu Grund?

1. a) Wiederholtermalen verkündiget Pilatus: Ich finde keine Schuld an diesem Manne. Und wenn ich denn nun keine Schuld finde, so sprechen ihm ja die Gesetze selbst das Wort. Man ruft ihm zu: Kreuzige ihn — ihn, den du für unschuldig erklärest. b) Umsonst schickte er Jesum zum Herodes, und nachdem ihn dieser wieder dem Pilatus zurückgesendet hatte, sprach er umsonst: Sehet, ihr Juden! auch euer König richtete über ihn, und er fand nichts, das ihn des Todes schuldig machte. Doch schrieen die Juden fort: Wir haben ein Gesetz: und nach diesem muß er sterben. Sie hatten ein Gesetz, welches sogar Herodes nicht kannte. Das Gesetz ihres Haßes nämlich. c) Eben so sprach nun Pilatus umsonst: Wenn ihr dann ein Gesetz habt, so richtet ihn nach demselben. Boshaft schlau antworteten die Juden: Es ist uns nicht erlaubt, Jemand umzubringen. Alsobald schrieen sie aber wieder: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! So sucht der Haß, wo er selbst nicht nach seinem Wunsche wirken kann, fremde Hülfe.

Jede Leidenschaft, mein Christ, verfährt wie der Haß der Juden. Durchgehe nur die Leidensgeschichte des Heilandes. Den Apostel des armen Jesu überwindet der Geitz, und er sieht nicht mehr auf das Gesetz der Liebe, das sein Meister predigt. Petrus fällt aus Furcht,

sam-

samkeit, und vergißt des Gesetzes der Treue, das er sich selbst gemacht, und heilig zu halten versprochen hat. Lässest du eine Leidenschaft in deinem Herzen Wurzel schlagen, so hast du eben das zu erwarten.

2) Laut sprachen für Jesum die Rechte der Menschheit. Er hatte bereits schon sehr viel unschuldig gelitten. a) Er lehrte täglich im Tempel, und seine Feinde ergriffen ihn nie. Auf einmal kamen sie, ihn wie einen Mörder zu fangen. Jesus unterließ nicht, dieses Unrecht zu ahnden. Aber die Leidenschaft der Juden hörte nimmer. Sie frohlockte, weil sie den Gerechten in unverdienten Fesseln hatte. b) Freymüthig redete Jesus für seine Unschuld bey Annas. Auf die Frage: Wenn ich recht geredet habe, warum schlägst du mich? blieben ihm der Richter, und sein Knecht die Antwort schuldig. c) Von Herodes war er zwar als ein thörichter Mensch verlacht. Aber die Thorheit macht nicht des Todes schuldig. Sie verdient ja Mitleiden. d) Nun war er verspottet, gegeiselt, mit Dörnern gekrönet, und Pilatus rief abermal: Ich finde keine Schuld an diesem Manne. Da antworteten die Juden: Kreuzige ihn. Wir haben ein Gesetz, und nach diesem muß er sterben.

Ach, wie viele Gesetze schreiben sich die Menschen immer wider die Rechte der Menschheit! Ist es dann nicht billig, daß dein armer Bruder auch lebt? Warum entziehst du ihm das Wenige, welches sein ist? Ist es dann nicht billig, daß sich dein Bruder auch freue? Warum betrübst du ihn, indem du ihm Böses thust? Deine verdorbene Leidenschaften haben dir ein Gesetz geschrieben, und nach diesem bist du dein Alles, und dein Bruder ist dir nichts. Gefällts deiner Menschenfeindlichkeit, so muß er leiden und sterben, wie Jesus.

So weit kömmt es, wenn böse Leidenschaften den armen Menschen überwinden. Zerbrechet dann zeitig die Kette, die sie euch schmieden wollen, und athmet christliche Freyheit. Das Joch des Herrn allein ist süße, und seine Bürde leicht. Herrschende Leidenschaften regieren die Regierung der Tyranney.

IV. Vorstellung.

Pilatus wäscht seine Hände, und übergiebt Jesum den Willen der Juden, die sein Kreuz schon bereit halten.

Ich finde keine Schuld an diesem Manne. Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Doch nehmet ihn hin, und kreuziget ihn.

Welch ein Widerspruch liegt in dem Urtheile des heidnischen Richters, der Jesum als unschuldig erklärte, und doch zum nämlichen Tod verdammte, zu dem er die Mörder hinlieferte? Jeder Gerechte muß ein solches Gericht verabscheuen, denn es beleidigt die Rechte der Unschuld, und die Heiligkeit, welche die Richterstühle umgeben soll, auf das niederträchtigste. Doch gehet heute, ihr Christen, mit euch selbst zu Gericht, und erwäget, was ihr so oft thut, wenn es darauf ankömmt, daß ihr zwischen dem Guten und Bösen urtheilen, und eines von beeden ergreifen sollet. Wie oft erkennet ihr den Vortheil, den das Gute mit sich führet, und ihr wählet doch das Böse mit allen

seinen schlimmen Folgen, die es gewöhnlich begleitet? Lasset uns dann

1. die Abscheulichkeit dieser Wahl in dem Beyspiele des Pilatus, und
2. Die Strafe dieser Wahl in dem Schicksale des Pilatus sehen.

Wer so zwischen dem Guten und Bösen richtet, wie Pilatus, hat die Strafe des Pilatus zu fürchten.

1. Pilatus fand keine Schuld an Jesu, und zwar a) nicht nach den Klagen, welche die Juden über ihn führten, denn diese waren grundlos und falsch; b) nicht in den eigenen Aussagen des Geklagten bey seiner Verhöre, denn Jesus erinnerte ihn liebreich an die schlimmen Folgen eines ungerechten Gerichtes; c) nicht, da er ihn verglich mit denen, welche er als Mitschuldige vorstellte und strafte, denn diese waren Mörder, Jesus aber erweckte die Todten. So begieng er dann eine abscheuliche Ungerechtigkeit, als er das Todesurtheil über Jesum sprach.

Aber ist es wohl anderst, wenn der Christ über Tugend und Laster Gericht hält. a) Seine Religion und seine Vernunft zeigen ihm das Laster als verdammungswürdig, die Tugend

gend aber empfehlen sie ihm, beede wegen ihren Folgen, das erste wegen dem Bösen, die zwote wegen dem Guten. b) Nimmt er seine eigenen Empfindungen und seine Erfahrungen, die er aus Beyspielen sammelt, zu Rath, so sieht er immer, wie die Tugend glücklich, das Laster aber, wenn man sich nicht von selben losreißt, äußerst unglücklich mache. c) Wenn er denn nun doch das Laster vor der Tugend wählet, urtheilt er wohl anderst, als Pilatus? Wie Paulus sagt, kreuziget sich der Mensch, der Böses thut, den Herrn Jesus wieder. So oft also der Mensch der Tugend Abschied giebt, und sich der Sünde überläßt, spricht er im Geiste und im Werke: Ich finde die Tugend zwar gut. Doch soll sie jetzt dem Laster zum Opfer werden. Liegt in diesen Gedanken nicht die nämliche Abscheulichkeit, wie in dem Urtheile des Pilatus: Ich finde keine Schuld an dem Gerechten, doch — nehmet ihn hin?

2. Was folgte auf dieses Urtheil des Pilatus? Vergeblich wäscht der die Hände, dessen Herz nicht rein ist. Vergeblich spricht der von Unschuld, der an der Unschuld zum Mörder wird. a) Auch die Gesetze der Heiden verdammen die Ungerechtigkeit. Sein Gesetz, das ihm die Richtschnur seiner Urtheile hätte seyn sollen, sprach ihm also selbst das Urtheil seiner

ner Verdammniß, da er wider die Vorschrift der Gesetze, welche den Unschuldigen geschützt, und nur das Laster gestraft wissen wollen, den unschuldigen Jesum mit Mördern zum Tod verurtheilte. Es ist schon eine Art von bitterer Strafe, wenn man sich wider den Vorwurf seines Herzens, ungerecht gehandelt zu haben, nicht retten kann. b) Nun gewann er erst noch nicht, was er durch seine Ungerechtigkeit zu gewinnen suchte. Die Gunst des Kaisers nämlich gieng verlohren. Er wurde sogar seines Amtes entsetzt und in das Elend verbant, verbannt ohne alle Rücksicht auf sein Händewaschen — verbannt ohne Rücksicht auf die leere Protestation wider Unrecht. c) Da verfolgten ihn die Unruhe seines Gewissens, der Verlurst seines Ansehens und seiner Würde, bis er sich selbst das Leben nahm, wie Turselin erzählet.

a) Noch strenger verdammen die Gesetze des Christenthums, welche allenthalben der Tugend das Wort sprechen, und das Laster verfluchen, die abscheuliche Wahl des Bösen vor dem Guten. b) Noch schrecklicher ist der Richter, welcher dem Christen das Urtheil spricht. c) Noch marternder der Verlurst, denn das Laster opfert ihre Anhänger der Hölle, und das Elend, in das es verbannt, dauert eine schreckliche Ewigkeit durch, aus der kein Selbstmord rettet.

Mit

Mit gehefsten Blicken an diese Wahrheiten, fanget dann heute noch an, ihr Christen, in eurer Wahl zwischen dem Guten und Bösen klüger zu Werk zu gehen. Euer Schicksal wäre ohne Vergleich schlimmer, als das Schicksal des Pilatus, wenn ihr nach seinem Beyspiele ungerecht urtheilen würdet, denn die Summe der christlichen Gerechtigkeit besteht in dem, daß ihr das Böse lasset, und das Gute wirket, und wenn ihr dieses nicht thut, so habt ihr zu erwarten, daß ihr wie der unfruchtbare Baum ausgehauen, und in das Feuer geworfen werdet.

V. Vorstellung.

Jesus trägt sein Kreuz nach Kalvaria, und es folgen ihm weinendes Volk, und weinende Frauen. Die Juden zwingen den Cyrenenser, daß er Jesum das Kreuz tragen hilft.

Pilatus übergab Jesum den Willen der Juden, und sie führten ihn zum Kreuzigen hinweg.

Jesus war jetzt vom Pilatus, der dem Volke genug thun wollte, ausgeliefert, daß er ge-

gekreuziget würde. Die Juden nahmen ihn dann, und nachdem sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpurmantel aus, legten ihm seine Kleider an, und führten ihn zum Kreuzigen hinweg. Und er trug sein Kreuz, und gieng zu jenem Orte hinaus, welches der Kalvariberg, hebräisch aber Golgatha hieß. Da ereigneten sich sonderbare Begebenheiten, die heute der Gegenstand meiner Rede seyn sollen.

1. Sie führten den gegeißelten und mißhandelten Jesus zum Kreuzigen hinweg, und man mußte einen Mann zwingen, der den Todschwachen sein Kreuz tragen half.

2. Es folgte da dem Herrn Jesus zwar eine große Menge Volks, und Frauen nach, die ihn beweineten. Jesus aber sprach: Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder.

Bey diesen wichtigen Vorstellungen betrachtet die Wirkungen der Leidenschaften, welche herrschend geworden sind.

1. Gegeiselt, mißhandelt war Jesus. Doch war kein Mensch, der sich über ihn erbarmte, und

und ihm sein Kreuz tragen half. Man mußte den Landmann von Cyrene zwingen.

So bald die Leidenschaft den Menschen zu beherrschen anfängt, schüttelt er das sanfte Joch Jesu Christi ab. Er sieht zwar seinen Jesum sein Kreuz ziehen. Er höret die Einladungen aus dem Munde Jesu: **Nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach. Wo ich bin, soll auch mein Diener seyn.** Aber er sucht immer auszuweichen, so lange es in seinen Kräften steht. Kommen nun auf einmal Widerwärtigkeiten über ihn, so trägt er das Kreuz, aber wie der Cyrenenser — nicht aus eigenem frommen Triebe, sondern gezwungen. Tausendmal verwünscht er sein Schicksal. Er sieht die Wunden Jesu, als bluteten sie nicht für ihn. Er höret die Stimme Jesu, als spräche sie nicht zu ihm: Folge mir nach. Er wird so zu sagen hartherzig gegen Jesum; taub gegen die Stimme der Tugend, des Evangeliums und der Religion. Er ist für Jesum verlohren, und dient ihm nur in so weit, als ihn der Zwang der Gesetze dazu verbindet und ihn seine Eigenliebe anhält, daß er sich nicht Schaden zufügt, strafbar macht, oder prostituirt. Er heuchelt um zu scheinen, was er nicht ist, aber seyn sollte, und er heuchelt aus Zwange. Er ist seiner Leidenschaft mehr, als der Religion ergeben.

2. Je-

2. Jedes Laster hat seine Tücke. Da geht es dann dem armen Menschen wie dem Volke und den Weibern, welche Jesu nach dem Kalvariberg folgten und weinten, indessen aber vergassen, was zu ihrem Heile wäre, sich befriedigten, und große Dinge zu thun glaubten, wenn sie den Verachteten bemitleideten, ohne auf ihr eignes Bedürfniß, die Buße, ohne auf das Bedürfniß ihrer Kinder, gute Erziehung und gute Beyspiele, zu sehen; deßwegen sprach Jesus zu ihnen: Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder. Ueber euch, weil euer Schmerz nur vorübergehend ist; über eure Kinder, weil sie von bösen Beyspielen verführt, auch Böses thun werden. Es mochte zwar diese Rede nicht alle getroffen haben. Aber war sie auch nicht zum Urtheil, so war sie doch allen zur Warnung gesprochen. Jesus verglich die Weinenden dem dürren Holze, das nur zum Verbrennen hergerichtet ist. Er sprach zu ihnen, daß sich einst viele wünschen werden, die Berge möchten über sie fallen, und die Hügel sie bedecken. Unmöglich kann das andern gesagt seyn, als denen, welche nur eine Zeitlang von dem Leiden Jesu gerühret, Mitleiden mit der Unschuld haben, bald aber wieder vergessen, was Jesus für sie gethan hat, sich hernach ihren Leidenschaften selbst zum Opfer bringen. Dürres Holz wird im Ganzen doch noch hie

und

und da Grünes zeigen, um den Gärtner, falls er hintergangen werden könnte, zu betrügen, ihm falsche Hofnung zu machen, daß er sie nicht fällen und ins Feuer werfen sollte.

Lasset euch doch alle die Rede Jesu gesagt seyn, und wenn ihr ihn leiden sehet, so weinet nicht allein, weil er leidet, sondern weil ihr immerhin sündigt, und also in Gefahr seyd, die Früchte seines Leidens zu verliehren. Das erste wollte er nicht. Reue über eure Sünden, Besserung eures Lebens, Früchte der Buße, Ueberwindung eurer Leidenschaften fordert er von euch — Er, der für euch sein Kreuz nach Golgatha trug, um eure Sünden zu büßen.

VI. Vorstellung.

Jesus am Kreuze zwischen den Mördern.

Und als sie an dem Orte angekommen sind, haben sie ihn gekreuzigt. Sie giengen aber unter dem Kreuze hin und her, schüttelten ihre Köpfe und lästerten ihn. Sonderheitlch lästerte ihn einer von den neben ihn hingehenkten Missethätern, und sprach: Wenn du Christus bist, so rette dich selbst, und uns.

Während dem, daß ein Theil der von ihren Leidenschaften beherrschten Menschen sich noch vorübergehenden Empfindungen von Schmerzen über das Leiden Jesu Christi überlassen, sind zween andere Theile, wovon sich der eine dem Spottgeiste, der andere der Zweifelsucht ergiebt. Wir sehen heute bey dem Kreuze des Herrn

1. Spötter,
2. Zweifler.

Jeder verdient bemerkt zu werden, und ich fordere euch im Namen Jesu dazu auf.

1. Was lehren euch die Menschen, die spottend beym Kreuze des Herrn vorübergehen. Sie sagen ungefähr: a) Unsere Rache ist gesättigt. Der, den wir haßten, hängt am Kreuze; b) aber sie wissen nicht, wie Jesus sagt, was sie thun.

Wenn aber nun die, welche dem Evangelium glauben, doch nicht nach dem Evangelium leben, wie sieht es da aus? Liegt nicht da Spott in Handlungen? Ich sollte glauben, daß mein Gott meinetwegen, meiner Brüder und Schwestern wegen gestorben ist, und doch für mein Heil nachläßig seyn? Brüder und Schwestern verführen? Wäre dieß nicht Spiel? nicht bitterer Spott? Es sind heilige Väter, welche behaupten, daß der Reiche, der sich ganz der Eitelkeit und dem Wohlleben überläßt, der Armuth Jesu spotte, und das, was Jesus Verläugnung seiner selbst nennt, gar nicht ausübe. Ihre Lehre gründet sich auf das Evangelium. Die Kirche sieht diese Anmerkung der heiligen Väter selbst für so wichtig an, daß sie öfter für die Ihrigen um den Geist bittet, der das Zeitliche verachten, und das Ewige suchen lehret.

Lebet also, meine Liebsten, unter dem Kreuze des Herrn also, daß man an euch wahre Nachfolger Jesu erkenne. Widersprecht in euren Handlungen nicht den Worten eurer Glaubenskenntniß, damit ihr nicht einst unter das Volk geworfen werdet, von welchem geschrieben steht: Sie ehrten mich nur mit den Lippen. Ihr Herz war aber weit von mir. Aus ihren Werken gaben sie zu erkennen, daß sie nicht mein sind. Sie werden zwar einst sprechen: Mein Herr und mein Gott! Ich werde ihnen aber antworten: Ich kenne euch nicht. Da werden sie einerley Schicksal haben mit denen, welche in den äußersten Finsternissen wohnen, wo Heulen und Zähnklappern ist.

2. Rettet sich der Mensch nicht frühzeitig aus der Sklaverey der Leidenschaften, so ist sein Verderben gewiß. a) Bittere Leiden selbst, welche bey noch nicht ganz verdorbenen Menschen wenigst so viel hervorbringen, daß sie in ihrem Elende zum Himmel aufsehen, und sich zu Gott wenden, wirken bey ihnen eher Verzweiflung als Hoffnung. Sie hängen in bösen Tagen am Kreuze, wie der unbußfertige Mörder, der daran zweifelte, ob ihm Jesus helfen könnte oder wollte, und der verwegen genug war ein Wunder zu begehren. b) Auch gute Beyspiele gehen an ihm verlohren. Er

sieht

sieht die bessern Menschen, und ihre Tugend und ihre Buße rühren ihn nicht. So wirkte das Gebeth des bußfertigen Schächers nichts auf den Linken. c) Er höret die Verheißungen von der Seligmachung Jesu ohne daran Theil zu nehmen, weil ihm jede Wahrheit, an welcher der gute Mensch Trost findet, zweifelhaftig ist, und also die Starkmuth, die ihm nothwendig wäre, nie geben kann. So schallte das Versprechen des Paradieses, welches Jesus dem gutmüthigern Schächer gemacht hat, ohne Rührung für den bösen Zweifler an Jesu Macht und Gottheit.

Ist aber die Wirkung der herrschenden bösen Leidenschaften so schrecklich, daß der unschuldige Jesus durch sie an das Kreuz gebracht worden, und für Manchem auch fruchtlos gestorben ist, so lasset uns unsere Augen, und Herzen zu unserm Erlöser erheben, seine Lehre und sein Beyspiel immer lebhaft vor uns haben, und aus seinem Evangelium leben lernen. Auch an ihn hat sich der Geist der Versuchung gewagt, und er hat alle unsere Schwachheiten an seinem Körper getragen.

gen. Er hat aber, eingedenk des Gesetzes seines himmlischen Vaters, unaufhörlich für die Tugend gekämpft, und uns dadurch das ewige Leben erworben. Die Kirche ruft uns zu: Sieh hin auf das Beyspiel, das dir auf dem Berge gegeben worden ist.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moser, Karl Anton, 17XX-1793

Mosers Karl Anton, Stiftpredigers zu Münster, hinterlassene noch ungedruckte Fastenpredigten nach den neuesten Diözesanverordnungen entworfen
Bd.: [1]

München 1792

Hom. 1025-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460826-1
VD18 80506305